Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Aus dem Spanischen übersetzt

von

J. D. Gries.

Zweyter Theil.

I. Das laute Geheimniß.
II. Die Verwicklungen des Zufalls.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Ch. F. Schade.

Das

laute Geheimniß.

Personen.

Flerida, Herzoginn von Parma.

Laura, }
Flora, } ihre Fräulein.
Livia, }

Enrico, Herzog von Mantua.

Ernesto, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.

Federigo, geheimer Secretär der Herzoginn.

Lisardo, Kammerherr.

Fabio, Federigo's Diener.

Musiker.

Bediente.

Wache.

Erster Aufzug.

Garten.

Chor der Musiker tritt auf. Die Damen in Morgenkleidung, folgen; hierauf Flerida, welcher Ernesto die Hand gibt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirengehend auf der Bühne.

Chor der Musiker.

Armes Herz, das Recht ist dein;
Thränen mag die Brust verhauchen.
Doch wie unnütz ist die Pein!
Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

Flora (singt allein).

Was denn, nach so vielen Jahren,
Nützt dein thöricht kühnes Streben,
Als Verschmähung zu erleben,
Als Enttäuschung zu erfahren?
Herz, drum laß die Täuschung fahren;
Laß sie dir vergessen seyn,
Und verlange nicht, die Pein
Erst in Klagen zu verhauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Der Zug geht auf der andern Seite ab).

Enrico, Federigo und Fabio treten auf, gleichsam der Musik folgend.

Federigo.

Da du, mir dich anvertrauend,
Kamst hieher, um im Geheimen
Flerida zu sehn, die schöne,
Sollst du deinen Zweck erreichen,
Hier verborgen.

Enrico.

Federigo,
Wie viel dank' ich deinem Eifer!

Federigo.

Mehr noch dank' ich deiner Güte,
Weil du mir solch ungemeines
Zutraun schenkst.

Enrico.

Sonst Keinem, wahrlich,
Schenkt' ich's.

Federigo.

Laß uns davon schweigen;
Dieser Diener darf nicht merken,
Wer du bist.

Fabio (bei Seite).

Wie gern ich einsehn
Mögte, wer der Fremde sey,
Der uns vormacht Heimlichkeiten,
Doch kein Rosenkränzler, Mystik,
Doch kein Priester eben scheinet:
'S ist unmöglich.

Federigo.

Wie gefällt
Dieser Garten Euch?

Enrico.
Ich meyne,
Was ich auch in manchen Märchen
Las zu meinem Zeitvertreibe,
Federigo, die Gedanken
Mir beschäft'gend müß'ger Weise,
Könnt' ich doch unmöglich jemals
In der Vorstellung begreifen,
Was ein thätiger Verstand
Hier erschuf aus eignem Geiste:
So anmuth'gen Hain; obwohl
Oft im Bilde mir sich zeigten
Bald die Haine der Diana,
Bald der Venus Blumenreiche.

Federigo.
So groß ist der Fürstinn Schwermuth,
Die, als ihrer Trefflichkeiten
Züchtigung, ihr gab der Himmel,
Daß man, um sie aufzuheitern,
Jedes Mittel sucht; und so,
Herr, ist dieser Mittel eines,
Daß sie oft am Frühlingsmorgen
Kommt zu diesem stillen Haine,
Wo Gesang und Instrumente
Sie verherrlichen und feyern.

Enrico.
Seltsam, daß, bey ihrer Jugend,
Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,
Dieser Gram so unbeschränkte
Herrschermacht sich zugeeignet,
Daß sie, die zur Fürstinn Parma's
Ward geboren, mit so reichen
Gaben ausgesteurt vom Himmel,

Nicht dem scharfen strengen Pfeile,
Von der Zeit und vom Geschicke
Abgeschossen, konnt' entweichen.
Und wie ist es möglich: findet
Ihres Kummers Grund nicht Einer?

Federigo.

Nein.

Fabio.

Warum denn nein? Denn ich
Weiß ihn.

Federigo.

Du?

Fabio.

Ohn' allen Zweifel.

Federigo.

Sprich! Was wartest du?

Enrico.

Was säumst du?

Fabio.

Werdet Ihr auch sicher schweigen?

Beyde.

Ja.

Fabio.

So wisset denn: ihr Leid
Ist. . . .

Federigo.

Heraus doch!

Enrico.

Sag' es eilig!

Fabio.

Daß sie sich in mich verliebt hat,
Und, aus Furcht vor meinem Weigern,
Es nicht wagt sich zu erklären.

Federigo.

Fort, du Narr!

Enrico.

Fort, Unbescheidner!

Fabio.

Nun so hört, wenn's das nicht ist,
Ist's was anders.

(Musik von fern.)

Enrico.

Wie es scheinet,
Nähert sich der Zug uns wieder.

Federigo.

Zieht Euch denn zurück; vereinen
Will ich mich mit der Gesellschaft,
Theils, weil meine Pflicht es heischet,
Theils, weil ich das Leben misse,
Miss' ich jetzt den Anlaß, eine
Dieser Damen hier zu sehen.

Enrico.

Ich will nicht im Weg' Euch bleiben,
Sondern gehn und wiederkommen,
Sie zu sprechen; ihre Reize
Sah ich jetzt, und wünsche nun
Zu genießen ihres Geistes.
Sprechen werd' ich sie durch jene
List, die wir heut Nacht bereitet,
Derenhalb ich diesen Brief
Aufgesetzt hab' als mein eigner
Secretär; und da ich herkam,
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,
Ob es wahr ist, daß das Glück
Gern der Kühnheit Beystand leihet.

(Ab).

Federigo.

Schrecklich in Verlegenheit
Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,
Wer er ist, werd' ich Verräther
Am Geheimniß, das er heilig
Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's
An der Treue, die ich meiner
Eignen Fürstinn muß als Diener,
Lehnmann und Verwandter leisten.
Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?
Meine Pflicht muß ohne Zweifel
Siegen über sein Vertrauen.
Doch wenn ich vom Herzog scheide,
Wehe mir! so muß ich auch
Scheiden von der Hoffnung leider,
Daß sein Haus ein sichrer Haven
Meiner Liebe werde bleiben,
Wenn nun Laura... Doch was sag' ich?
Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!
Denn indem ich nur sie nannte,
Dünkt mich, daß ich sie beleid'ge

Fabio.

Herr, wer ist denn dieser Fremde,
Der bey Nacht ankam so heimlich
Und sich heut versteckt und birgt?

Federigo.

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten
Hab' ich ihm.

Fabio.

So war er etwa
Wohl dein Page? Aber sey er
Wer er will, er ist willkommen;
Denn zum mindsten besser speisen

Werden wir in diesen Tagen;
Und der Ueberfluß, der freylich
Sehr beschwerlich ist im Bette,
Kann bey Tische löblich heißen,
Würzhaft und durchaus geschmackvoll;

Federigo.

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.

Flora (singt).

Liebst du sie, und bleibst verlassen,
Duld' und schweig von deinen Trieben;
Denn der Grund, um sie zu lieben,
Ist der Grund sie nicht zu hassen.
Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,
Schilt auf dein Gestirn allein,
Ohne, Herz, den eiteln Schein
Deines Rechtes zu gebrauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Die Musiker gehen ab.).

Flerida.

Wer hat dieß Gedicht gemacht?

Federigo.

Herrinn, ich.

Flerida.

In allen Weisen,
Find' ich, die man vor mir singet
Und die Euern nennt, erscheinen
Liebesklagen.

Federigo.

Ich bin arm.

Flerida.
Kann die Liebe davon leiden?
Federigo.
Die Erhörung leidet wohl;
Und so seht Ihr, Herrinn, meine
Klag' ist nicht, daß ich nicht liebe,
Sondern nicht mein Ziel erreiche
Flerida.
Liebt Ihr denn solch niedres Wesen,
Federigo, das auf leid'gen
Vortheil achtet?
Federigo.
Ihrer Unschuld
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.
Flerida.
Wem denn sonst?
Federigo.
Mir selbst.
Flerida.
Weßhalb?
Federigo.
Weil ich scheuen muß, zu zeigen
Meine Glut (von ihr, den Aeltern
Und Verwandten will ich schweigen)
Einer ihrer niedern Mägde,
Einer Sclavinn; denn, ich weiß es,
Wenn ein liebender nicht gebend
Eingeht, übel wird er's, heischend.
Flerida.
Eine Liebe, die so hülflos
Sich bekennet, kann der Eigner
Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht
Höchster Grad wird nicht beleidigt

Von dem Mann, der durch Verschmähn
Sich so schlecht behandelt meynet.
Und so staun' ich, Federigo,
Da Ihr liebt und nichts erreichet,
Daß kein Mensch weiß, wen Ihr liebt.

Federigo.

Meine Liebe wird vom Schweigen,
Herrinn, so bewacht, daß oftmals
Ich beschloß, auf ew'ge Zeiten
Zu verstummen, damit nur
Der verschwiegnen Triebe keiner
Einst verräthrisch, in den Worten
Eingehüllt, hervor sich schleiche.
In so heil'ger Obhuth lebet
Meine Liebe, daß ich eifrig
Meinen Athem untersuche,
Wenn er in den Busen eingeht,
Von woher er kommt, weil selbst
Mir die Lüft verdächtig scheinet;
Und ich will nicht, daß nur sie
Wisse, wer hier im Geheimen
Wohnen mag.

Flerida.

Genug, Genug!
Schwülstig seyd Ihr und höchst eitel;
Denn wie sprecht Ihr, zu mir sprechend,
Hier von Euern Zärtlichkeiten
Mit so heft'ger Gluth? Vergeßt Ihr
Wer ich bin?

Federigo.

Wer von uns beyden
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,
Oder ich, Antwort ertheilend?

Flerida.
Ihr; denn Ihr antwortet mehr,
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .
Ernesto.
Herrinn?
Flerida.
Eilet gleich und schaffet
Federigo'n . . .
Federigo (bey Seite).
Tod erleid' ich!
Flerida.
Schafft zweytausend Goldstück' ihm,
Als Beytrag, womit er seiner
Schönen Dienerschaft gewinne;
Denn ich will nicht, daß er weiter
Gegen mich, in seinem Kleinmuth
Rede so höchst unbescheiden,
Und, dort zeigend seine Furcht,
Hier nun zeige sein Erdreisten.
Flora (zu Livia).
Eigne Launen hat fürwahr
Ihre Schwermuth.
Livia.
Seltsamkeiten
Von besondrer Art!
Laura (bey Seite).
Unselig,
Wem so deutlich sie erscheinen,
Während Alle sie mißkennen!
Federigo.
Dankbar küß' ich, wo du schreitest,
Hier die Erde, der dein holder
Fußtritt mehr der Blumenkeime

Außer ihrer Zeit entlocket,
Als, in ihr, der Hauch des Mayen.

Fabio.

Nein, das wag' ich nicht; die Erde
Küß' ich nimmer, wo du schreitest,
Noch wo du geschritten, denn
Himmel ist's, nicht Erde weiter;
Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.
Wohin gehst du? denn ich eile,
Vor dir her den Weg zu küssen.

Lisardo (tritt auf).

Lisardo.

Ein geschmückter Herr erscheinet
Eben hier, der mit dem Herzog
Mantua's nah verwandt sich heißet,
Bittend, Herrinn, um Erlaubniß,
Einen Brief zu überreichen.

Flerida.

O wie sehr der Herzog Mantua's
Mich durch seine Boten peinigt!

Ernesto.

Wie das, Herrinn, da zum Gatten
Er sich dir am besten eignet?

Flerida.

Weil ich, mit entschiednem Willen
Jede Heirath haß' und meide. —
Sagt, Lisardo, daß er komme.

(Lisardo ab.)

Federigo (bey Seite).

Wer er ist, will ich verschweigen,
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

Enrico und Lisardo treten auf.

Enrico (kniend).

Herrinn, blind, beklommen, eil' ich

Zu den Füßen, die als Hafen
Meines Glückes mir erscheinen.

Flerida.

Stehet auf.

Enrico.

Mein Herr, der Herzog,
Sendet mich mit diesem Schreiben
Zu Euch her.
(Er überreicht ihr einen Brief.)

Flerida.

Und wie befindet
Sich der Fürst?

Enrico.

In Liebesleiden
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung
Leben nicht.

Flerida.

Indeß ich lese,
Seyd nur Ihr es nicht.
(Sie liest den Brief).

Enrico (bey Seite).

Der Pinsel
Log fürwahr, der ihrer Reize
Schwachen Umriß gab, der Schönheit
Reiches Uebermaaß verkleinernd.

Lisardo (zu Ernesto).

Eben, Herr, schickt mir mein Vater
Seine Vollmacht.

Ernesto.

Ihr Erscheinen
Freut mich sehr.
(Sie sprechen leise zusammen).

Flora (zu Laura).

Wie zierlich nahm,
Bey des Briefes Ueberreichen,
Sich der Fremde, Laura!

Laura.

Ich
Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

Flora.

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster
Eben hier ist, und du weissest.
Wie er zärtlich nach dir schmachtet,
Und daß er bereits als Freyer
Mit Ernesto unterhandelt,
Würd' es fast Verachtung scheinen,
Gäbst du Acht auf einen Andern.

Laura.

Und auch der verdankt mir keine
Sorgfalt noch Sorglosigkeit.
(Sie entfernt sich von Flora).

Federigo (bey Seite).

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,
Ernest und Lisardo sprechen;
Liebe, jetzt sey mir zur Seite!
(zu Laura heimlich).
Und der Brief? Sprich!

Laura.

Ist geschrieben.

Federigo.

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

Laura.

Hast du nicht den Handschuh?

Federigo.

Ja.

Laura.

Nun, der hilft dir.

Federigo.

Ich begreife.

Ernesto (zu Lisardo).

Gut ist alles.

Lisardo (sich Laura'n nähernd).

Schöne Laura,
Jeder Augenblick erscheinet
Als Jahrhundert meiner Hoffnung.

Flerida (zu Enrico).

Euer Herzog, sagt dies Schreiben,
Wünschet Euch, als seinen nahen
Anverwandten, jetzt auf ein'ge
Tag' aus Mantua zu entfernen,
Um indeß auf gute Weise
Einen Handel beyzulegen,
Welchen Lieb' Euch hat bereitet.

Enrico.

Wohl schuf Liebe mein Vergehen,
Und sie hat mich hergeleitet.

Flerida.

Ich will, sein- und Eurentwegen,
Euch in Parma Schutz ertheilen,
Und Ihr könnt an meinem Hofe
Ruhig leben. Antwort schreiben
Werd' ich Euerm Herzog bald,
Und ihm senden.

Enrico.

Freudenreiche
Lange Jahre mag der Himmel,
Hohe Fürstinn, dir verleihen!
Und o mögten wir doch, Mantua's

Edele Vasallen, einstens
Uns so glücklich sehn.

Flerida.

Nicht mehr!
Und so lang' Ihr hier verweilet
Als mein Gast, ist es mein Wille,
Daß Ihr gänzlich hievon schweiget,
Wenn ich selbst nicht davon rede.

Enrico.

Folgsam werd' ich mich erzeigen.

Flerida.

Und daß Ihr dem Herzog melden
Könnt von meinen Zeitvertreiben,
(Denn ich zweifle nicht, er gab Euch
Auftrag, ihm davon zu schreiben)
Setzt Euch alle, weil die Sonne,
In den grauen Wolkenschleyer
Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen
Heut hervorging, als zum Scheinen.
Nehmt auf dieser Seite Platz,
Meine Damen; und Ihr, theilet
Eine Frag' uns mit, Ernesto.

(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)

Ernesto.

Könnt' auch mich vielleicht mein greises
Haar entschuld'gen, soll's das nicht,
Wenn ich dich dadurch erheitre. —
Was ist größte Qual im Lieben?

Flerida (zu Enrico).

Sagt zuerst uns, was ihr meynet.

Enrico.

Ich?

Flerida.
Ja; dies gebührt dem Gaste.
Enrico.
Zweyerley Vortheil' erreich' ich,
Und um beyde zu benutzen,
Wähl' ich was ich selber leide:
Als Verschmäheter zu lieben.
Flora.
Und ich, für das größte Leiden
Halt' ich, selber zu verschmähn.
Lisardo.
Eifersucht ist's, wie ich meyne.
Livia.
Trennung, sag' ich.
Federigo.
Und ich, Liebe,
Ohne Hoffnung des Erreichens.
Flerida.
Und ich, lieben, ohn' erklären
Sich zu können, stumm und leidend.
Laura.
Ich, mit Gegenliebe lieben.
Flerida.
Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,
Laura, daß, mit Gegenliebe
Lieben, Qual sey.
Laura.
Was ich meyne,
Sollen meine Gründe sagen.
Ernesto.
Jeder geb' uns nun Beweise.
Enrico.
Da das Thema vom Verschmähten
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

Fabio (bey Seite).
Nun, der Klügste sagt gewiß
Hier die meisten Albernheiten.

Enrico.
Einen Stern nenn' ich die Liebe,
Welcher Glück und Qual verleiht;
Drum, das größte Liebesleid
Ist wohl, daß man ohn' ihn liebe.
Da sich nun, wer seiner Triebe
Gänzliches Verschmähn erlebt,
Wider seinen Stern erhebt:
Kann es größre Qual nicht geben,
Weil der Himmel selbst dem Streben
Des Verschmähten widerstrebt.

Flora.
Wenn sich die Geliebte scheidet
Vom Verschmähten, liegt darin
Schon für diesen ein Gewinn,
Weil er durch Geliebtes leidet;
Doch, wer ohne Liebe meidet,
Leidet, ohn' in Liebeswehn
Einigen Ersatz zu sehn.
Drum, die größte Qual auf Erden
Ist nicht die, verschmäht zu werden,
Sondern selber zu verschmähn.

Lisardo.
Wer verschmähte Liebe nährt
Und wer selbst verschmäht, zu tragen
Haben Beyde gleiche Plagen,
Weil der Himmel sie bescheert;
Nicht, wen Eifersucht verzehrt.
Ein Beglückter schafft sein Leiden,
Den er ewig muß beneiden;

Drum sind bittrer seine Weh'n,
Denn wie Mensch und Himmel stehn,
Stehet er zu jenen Beyden.

Livia.

Ward der Lieb' erblichner Schimmer
Nicht, wenn Eifersucht erwacht,
Oft von neuem angefacht?
Aber durch die Trennung nimmer;
Tod der Liebe heißt sie immer.
Drum ist größer ihre Noth;
Denn, von Eifersucht bedroht,
Wird die Lieb' erst recht lebendig,
Trennung tödtet sie beständig:
Jen' ist Leben, diese Tod.

Federigo.

Er, der liebet trotz dem Meiden,
Sie, die meidet trotz dem Lieben,
Er, von Eifersucht getrieben,
Sie, die weint um bittres Scheiden,
Alle mildern ihre Leiden,
Wenn die Hoffnung sie beseelt,
Die so gern auf Aenderung zählt.
Drum ist klar genug bewiesen,
Größre Marter quäle diesen,
Der sich ohne Hoffnung quält.

Flerida.

Wer auch ohne Hoffnung liebt,
Kann zum mindsten Kunde geben,
Daß er nicht hofft; und dies eben
Ist es, was ihm Linderung gibt.
Wer dem Schweigen sich ergibt
Und, von Liebesqual zernaget,
Nicht einmal zu reden waget,

Leidet in viel höherm Grad,
Weil er weder Hoffnung hat,
Noch, daß er sie nicht hat, saget.

Laura.

Wer da liebt mit Gegenliebe,
Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;
Denn bald wähnt er sich beglückt,
Droht auch Unglück seiner Liebe,
Wähnet bald, daß seinem Triebe
Der verdiente Lohn entgeht,
Und verschmäht, was er erfleht.
Drum, wer Liebe hat gefunden,
Fühlet des Verschmähten Wunden
Und den Zorn deß, der verschmäht.
Ob er Eifersucht empfand,
Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke
Wird er selbst, im höchsten Glücke,
Seines Argwohns Gegenstand.
Wenn ein Augenblick ihn bannt
Von der Liebsten fern — sein Wähnen
Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.
Drum, wer glücklich scheint zu seyn,
Fühlt des Eifersücht'gen Pein,
Des Getrennten banges Sehnen.
Ob er sey an Hoffnung leer,
Sagt das Glück das ihn betroffen;
Denn was kann er weiter hoffen,
Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?
Auch das Schweigen drückt ihn schwer,
Denn des Glückes Ueberfluß
Drängt ihn zu der Red' Erguß:
Drum, wer Gegenlieb' empfangen,
Fühlt des Hoffnungslosen Bangen
Und des Schweigenden Verdruß.

Sagen, daß er glücklich liebe,
Weil ihm Liebe ward zum Lohn,
Ist ein Wahn; denn immer drohn
Unglückswolken seiner Liebe.
Drum, wer liebt mit Gegenliebe,
Fühlt was der Verschmähte klagt,
Was den selbst Verschmäh'nden nagt,
Was den Bangen, Hoffnungsleeren,
Den Getrennten, Argwohnsschweren,
Redenden und Stummen plagt.

(Die Damen stehen auf).

Flerida.

Nur Sophistereyen, Laura,
Bringst du vor, wodurch sich zeigen
Will dein Scharfsinn; aber nicht
Klare gründliche Beweise.

Laura.

Wahrlich, übel könnt' er das;
Denn, geliebt zu werden, bleibet
Stets der Liebe Ziel.

(Sie läßt ihren Handschuh fallen).

Flerida.

Dein Handschuh!

(Federigo hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen).

Federigo.

Ich heb' ihn Euch auf.

Ernesto.

Verweilet!

Lisardo.

Ich hab' ihn zu nehmen.

Federigo.

Hätt' ich

Nehmen ihn gewollt, so meyn' ich,
Daß ich's wüßte zu vollführen.
Doch nicht will ich das; beleid'gen
Kann's deßhalb Euch nicht, Lisardo.
Und da dies mein schneller Eilen
Kein Verdienst ist, sondern Glück:
Seht, wie ich ihn überreiche.
(Er gibt Laura'n den Handschuh.)
Nehmt ihn, Fräulein; denn gewiß
Glaub' ich, das, weßhalb ich eilte,
Hab' ich hiedurch schon vollführt,
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

Lisardo.

Der Verwirrung, Federigo,
Macht Ihr mich geschickter Weise
Frey.

Flerida.

Mich, weder er noch ihr.
Kühnheit ist es sonder gleichen,
Hier, in meiner Gegenwart,
Das Geringste nur, was einer
Meiner Damen ist entfallen,
Was man für ein Siegeszeichen
Könnte halten, aufzuheben.
Und bedankt Euch, daß ich weiter
Diesmal meinen Zorn nicht äußre,
Als durch Worte. — (bey Seite.) Helft ihr
Heil'gen!
Denn ich bin die erste Frau,
Die getödtet wird durch Schweigen.
(Ab mit Flora und Livia.)

Ernesto (zu Laura, die der Herzoginn folgen will).
Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,

Wahrlich grundlos sich ereifernd.
Geh nicht in ihr Zimmer, Laura,
Sondern gehn wir in die eignen;
Denn bey ihrer Sinnesart
Wunderbaren Ungleichheiten,
Sollst du, da ich, als des Landes
Gouverneur, im Schloß hier meine
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,
Als die Höflichkeit erheischet.

Laura.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —
(bey Seite) Viel verräth mir dieser Eifer
Flerida's; die Liebe wolle,
Daß mein Argwohn falsch erscheine!

(Ernesto und Laura gehen ab; die Andern wollen sie begleiten).

Ernesto (sich umwendend).

Meine Herren, wohin geht Ihr?

Federigo.

Alle gehn wir, Euch geleitend.

Ernesto.

Nein, Ihr dürft nicht weiter gehn;
Und vor allen hier zu bleiben
Habt Ihr, Neffe. (Ab.)

Lisardo.

Mir wird's schwer,
Jetzt Gehorsam Euch zu leisten.

Enrico.

Mir sehr leicht: als Sonnenblume
Menschlicher Gestalt, dem Scheine
Meines Lichtes muß ich folgen. —
(zu Federigo) Freund, bald bin ich Euch zur Seite.
(Ab.)

Lisardo.

Bis mir, Laura, deine Strahlen
Schwinden, kann ich deinem Kreise
Nicht entfliehn; denn der Magnet
Meines Ich's sind deine Reize. (Ab.)

Federigo.

O wie freut es mich, um endlich
Mit mir selbst allein zu bleiben,
Daß ich ruhig diesen Brief
Lesen kann!

(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)

Fabio.

Verlier' ich meinen
Menschlichen Verstand nicht hier,
Nun gewiß, so hab' ich keinen.

Federigo.

Was bestaunst du?

Fabio.

Was? Dein Phlegma;
Weil du gestern dieses Schreiben
Schon empfingst, und doch bis jetzt
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

Federigo.

Weißt du, welch ein Brief dies ist?

Fabio.

Sey er wer er will, abstreiten
Wirst du nicht, daß du schon gestern
Ihn empfangen.

Federigo.

Diese Weile,
Eben jetzt empfing ich ihn.

Fabio.

Das mag, wer da kann, begreifen.

Da seit Tagesanbruch Niemand
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel
Ihn der Wind dir überbracht.

Federigo.

Nicht der Wind, vielmehr das heiße
Feuer, das mich brennt und naget.

Fabio.

Wie? Das Feuer?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Nun weiß ich,
Es ist wahr.

Federigo.

Was?

Fabio.

Daß du toll bist
Und, als ein gespenst'ger Freyer,
Eine Dame Kobold dir
Hast gemacht in deinem Geiste,
Die du in Gedanken liebest.
Und so will ich nur um eine
Gunst dich bitten.

Federigo.

Welche Gunst?

Fabio.

Da die Dame nur in deiner
Einbildung ihr Leben hat
Und nicht mehr des Geists und Leibes,
Als du selbst ihr wolltest geben:
Laß doch jedes ihrer Schreiben
Voll von Lieb' und Süße kommen;
Denn recht thöricht müßt' es heißen,

Kannst du schaffen Gunstbezeugung,
Und du schafftest, Herr, dir Weigern.

Federigo.

Pack dich fort!

Fabio.

Ist denn so wichtig
Dieser Brief?

Federigo.

Nein; denn es scheinet,
Daß sogar die Hand verstellt ist.
Aber fort!

Fabio.

Mir ist, als sey ich
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,
Ohne Lust und ohne Leiden.

Federigo (lesend).

›Gebieter meiner Seele,
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.
Mein Vater fordert, daß ich mich vermähle;
Mit fürchterlichem Zwange
Wird das Geschäft betrieben,
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben.«
Ich Unglücklicher! Weh mir!
Welch ein kurzer Zeitraum bleibet
Mir zu leben noch bis morgen!
Fabio!

Fabio.

Was?

Federigo.

Ich muß verscheiden!

Fabio.

Uebel thätest du, wofern du's

Meiden könntest; denn mir scheint es
Gar kein Ding von guter Miene.

Federigo.

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil
In sich hält?

Fabio.

Ey nun, du schreibest
Dir ein andres mildres Urtheil
Gleich darunter, da in deiner
Hand die Sach' ist.

Federigo.

Ohne Leben,
Ohne Seele les' ich weiter: (er liest.)
»Und so, obwohl mit Zagen,
Daß unsers Bunds Geheimniß sich entdecke
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke
Bleibt Euch des Gartens Gitter aufgelassen;
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.
Für solche Gunst will ich von Eurer Milde
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde.«
O ich glücklichster der Menschen!
Fabio! Fabio!

Fabio.

Nun, wie bleibt es?
Stirbst du etwa jetzt?

Federigo.

Jetzt leb ich.

Fabio.

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?
Herrlich ist ein Liebeshandel
Mit sich selber.

Federigo.

Rühmlich= eitel,
Stolzen Sinns und sel'gen Muthes
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge
Schönheit, die mein Herz verehret. —
Du, des Himmels goldner Streiter,
Der, belagernd seine Veste,
Endlos sein Gefild umkreiset,
Kürze heut die Arbeit ab
Deines Tagwerks, da du weissest,
Wie dein Licht uns heut verletzet!
Und ihr, schöne Himmelzeichen,
Die ihr Einfluß habt auf Liebe,
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!
Eilt, des Himmels Republiken
Zur Empörung aufzureizen;
Denn eur Recht will Phöbus euch,
Eure Freyheit euch entreißen! (Ab.)

Fabio.

Er ist toll wie alle Tollen;
Aber doch begreif ich's leichter,
Ihn so toll zu sehen, als mich
So gar dumm, so unvergleichlich
Albern, daß ich. . .

Flora (tritt auf).

Flora.

Fabio!

Fabio.

Fräulein,
Was befehlt Ihr?

Flora.

Ohne Weilen
Mir zu folgen.

Fabio.

Sagt mir, gilt es
Ein Duell? Dann will ich eilig
Vier, fünf gute Freunde rufen.

Flora.

Folget mir.

Fabio.

Euch folgen? Zeigt mir
An, warum. Seyd Ihr die Dame,
Die zur Eifersucht mich reizet,
Und ich der Galan, der Quarto's
Spart, wenn Ihr ihn folgen heißet?

Flora.

Ihre Hoheit will euch sprechen;
Sie beschäftigt sich mit Schreiben
Und befahl mir, Euch zu rufen.

Fabio.

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger
Himmel! Sollte sie es wagen,
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

Flerida (tritt auf, einen Brief in der Hand).

Flerida.

Flora, riefst du Fabio'n her?

Flora.

Ja, er ist schon hier im Garten.

Flerida.

Du indeß magst draußen warten.
(Flora geht ab.)
So seyd Ihr bey mir nunmehr.

Fabio.

Herrinn, ja, und gänzlich Euer.
Sagt, wodurch ich Eu'r Verlangen
Stillen kann; sprecht ohne Bangen:

Ich bin willig und nicht theuer.
Wahrlich, mich zu haben, schafft
Euch gar wenig Müh' und Plagen.

Flerida.

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,
Was, in meiner Würde Kraft,
Ich zu wissen darf begehren;
Denn ihr ist es von Gewicht,
Einen Argwohn, der mir nicht
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

Fabio.

Nichts als Sprechen fordert Ihr?
Daran soll es nicht gebrechen;
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen
Mehr, als Ihr aus Neubegier.

Flerida.

Nehmt indessen diese Kette.

(Sie gibt ihm eine goldene Kette.)

Fabio.

Herzlich gern, wenn Ihr es wollt;
Sie ist Euer, sie ist Gold,
Folglich trefflich gut, ich wette.
Wuth zu sprechen reißt mich hin;
Fraget nur.

Flerida.

Wer ist die Dame,
Die Eu'r Herr liebt? Wie ihr Nahme?

Fabio.

Armer Sprecher, der ich bin!
Denn was Ihr zu wissen strebet,
Ist von allen Dingen just
Ganz allein mir nicht bewußt.

Flerida.
Da Ihr immer ihn umgebet,
Könnt Ihr diese Kunde missen?
Kann das seyn? (O harte Qual!)
Fabio.
Weiß er's selber nicht einmal,
Sagt, wie soll denn ich es wissen?
Flerida.
Daß er's so verborgen hätte,
Ist unmöglich.
Fabio.
Nun, wenn Ihr
Das wißt, so erzählt es mir,
Und hier habt ihr Eure Kette.
Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er
Zum Vertrauten seiner Pein,
Und er weint mit sich allein,
Und mit sich allein auch lacht er.
Wenn er einen Brief empfing,
Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;
Wenn er einen fertig macht,
Sehn wir nicht, wohin er ging.
Heut erst scheint es mir, ich löse
Von dem Räthsel etwas mehr:
Einen Brief las er vorher,
(Den vermuthlich ihm der Böse
Zugesteckt) und rief alsbald:
Heute wird, bey nächt'gen Schatten,
Mir die Göttlichste gestatten,
Sie zu sprechen!
Flerida.
Dergestalt
Sprechen sich heut Nacht die Beyden?

Fabio.

Wenn nicht Amor Tücke nährt
Und das Sprechen ihnen wehrt.

Flerida.

Und ist's möglich, (welches Leiden!)
Daß du Straße nicht und Haus
Dieser Dame kennst? (O Pein!)

Fabio.

Ja, am Hofe muß sie seyn.

Flerida.

Woraus schließest du's?

Fabio.

Daraus,
Daß er leidet, ohne Wank,
Daß er froh ist, ohn' Empfangen,
Daß er glühet, ohn' Verlangen,
Daß er liebet, ohne Dank,
Und tagtäglich, unverdrossen,
Stöße von Papier beschreibt;
Denn allein am Hofe treibt
Man so witz'ge Narrenpossen.

Flerida.

Gebt nun Acht auf meine Rede:
Keine Mühe müßt Ihr sparen,
Um die Dame zu erfahren,
Die er liebt; bemerket jede
Handlung, seine Thaten alle;
Und so oft Ihr etwas spürt,
Was auf neue Schlüsse führt,
Auch im allerkleinsten Falle,
Kommt zu mir, versäumt das nie;
Denn von heut an Euch vergönnen
Will ich, stets mir nahn zu können.

Fabio.

Einen maître des plaisirs
Nennt man, glaub' ich, was die Gnade
Eurer Durchlaucht aus mir macht.

Flerida.

Und dies nehmet wohl in Acht:
Wenn ein Vortheil oder Schade
Euch entsteht, er kommt von mir;
Vortheil, wenn Ihr Dienste leistet,
Schade, wenn Ihr Euch erdreistet,
Daß von diesen Dingen Ihr
Irgend jemand Kund' ertheilet.

Fabio.

Sehn und schweigen werd' ich, ja;
Wenn der schweigen kann, der sah.

Flerida.

Geht mit Gott!

Fabio.

Mit Gott verweilet!
(Ab).

Flerida.

Wie tyrannisch ist dein Schalten,
Wahnsinn meiner Leidenschaft,
Daß du freyer Willenskraft
Kannst ihr Recht so vorenthalten!
Legt der Furcht mißtrauend Walten
Alle meine Kraft in Bann?
Auf, mein alter Muth, heran!
Sey ich wieder selbst mein eigen!
Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;
Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.
Diese Nacht (was zu beschließen?)
Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)

Soll sie mir in solchen Schmerzen,
Jenen im Genuß verfließen?
Nimmer! Mögen sie genießen,
Wann ich's nicht weiß; aber wann
Ich es weiß, litt' ich es dann —
Welche Thorheit müßt' ich zeigen!
Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;
Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.
Dieser Brief — zu andern Zwecken
Schrieb ich ihn — er soll mir nun. . .
Ha, er kommt! Was kann ich thun,
Meine Qual ihm zu verstecken?

Federigo tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth.

Federigo.

Dir gefall's, zu unterschreiben,
Große Fürstinn, diese Briefe.

Flerida (bey Seite).

Größe, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müßt ihr bleiben!
(laut) Legt nur Eure Briefe hin,
Federigo; so geschwinde
Eilt das nicht; denn ich befinde
Nöth'ger jetzt, (mein armer Sinn!)
Daß Ihr mir in andern Sachen
Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.

Und wie?

Flerida.

Eine kurze Reise
Habt Ihr diese Nacht zu machen.

Federigo.

Diese Nacht?

Flerida.

Ja; diesen Brief
Geb' ich Euch. . .

Federigo (bey Seite).

O hartes Dringen!

Flerida.

Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.

Wohl ist Euch bewußt, wie tief
Das Verlangen, jederzeit
Euerm Dienste ganz zu leben,
Eingepflanzt mir ist; doch eben
Jetzt wird eine Kränklichkeit
Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
Wenn ich wag' Euch anzuflehn,
Daß . . .

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
Wenig Zeit wird dies Euch rauben,
Morgen kommt Ihr wieder an.
Und dies merkt Euch: meiner Ehre
Wichtig ist, was ich begehre.
Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
Nehmt den Brief, macht alles richtig;
Auf der Stelle müßt Ihr fort.
Und noch einmal hört dies Wort:
Es ist meiner Würde wichtig,
Daß Ihr selbst ihn unverweilet
Abgebt; auf dem Briefe steht
An wen und wohin er geht.
Bringt mir Antwort; und nun eilet.

(Ab.)

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht Einen Stern für mich.
Was zu thun? Nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwey Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,
Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.
Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab' ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt? (liest.)
»An den Herzog Mantua's« spricht sie.
Neuer Unfall, der mir naht!
Sicher hat der Fürstinn Spähen
Ihn erkannt, und zu verstehen
Gibt sie, daß die Art Verrath,
Ihn bey mir versteckt zu halten,
Ihr enthüllt sey; es ist richtig!
Ihrer Ehre sey es wichtig,
Sprach sie drum so ungehalten.
Aus Gefahren in Gefahr
Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.

Welche Plagen!

Fabio.

So, wie Jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?

Federigo.

Was weiß ich?

Fabio.

Weißt du's nicht, so laß dir's sagen:
Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen
Hatte, mußt du wohl verstehn,
Einen Freund in Tetuan.

Nun gib Acht: die Dame bat
Ihn einmal, ihr einen Affen
Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pflegt der Herrscherinn Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,
Fordert' er drey oder vier,
Daß sie sich den besten wähle.
Doch mit Zahlen schrieb er das,
Schlecht genug; das oder sah
Aus wie eine Null beynah;
Und der Tetuaner las:
Freund, ihr müßt zu sichern Händen,
Für Personen, welche mir
Theuer sind, dreyhundert vier
Affen schnell mir übersenden.
Dieser Freund war sehr verlegen;
Doch der Glaser noch weit mehr,
Als zu ihm, um seinen sehr
Engen Beutel auszufegen,
Sich dreyhundert Affen drängten,
Unermeßlich lärmend, sausend,
Die ihm mit dreyhunderttausend
Aefferey'n den Kopf zersprengten. —
Geht's so dir, so nimm dermalen
Vor den Nullen dich in Acht;
Denn ein Aff' in Lettern macht
Hundert Affen aus in Zahlen.

Federigo.

Mir gibt sie den Brief: wie sehr
Trifft es mich! Verdiente Strenge!

Fabio.

Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?

Federigo.

Wer, o wer
Sah von solchen Zweifelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

Enrico tritt auf.

Enrico.

Nun, was habt Ihr, Freund?

Federigo.

Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim.

(Sie treten bey Seite.)

Fabio.

Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.

Federigo.

Was zu thun?

Enrico.

Zu Hause gehen
Wollen wir; hier laßt uns schweigen.
Dieser Brief wird dann uns zeigen,
Was nun weiter muß geschehn.
Zeigt sie, daß sie mich erkannt,
So wird dies die Antwort seyn,
Daß ich mich entdeck', allein,
Bleibt (was möglich ist) mein Stand
Und mein Hierseyn ihr verborgen,
So erwähl' ich Andres mir:
Diesen Abend schreib' ich ihr,
Und Ihr bringt die Antwort morgen.

Federigo.
Ihr hab Recht; und mag sie zeigen
Oder nicht, daß sie's erfuhr;
Wird für den Moment auch nur
Dieser Vortheil mir zu eigen,
Daß der Reis' ich werd' entledigt:
So wird alle meine Qualen
Dieses Eine mir bezahlen,
Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.
Denn ist Euch ja zugedacht
Dieser Brief, so hielt ich Wort,
Wenn ich, sey's an welchem Ort,
Ihn in Eure Hand gebracht.

Enrico.
Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sey.
Laßt uns gehen.

Fabio.
Bleibt's dabey,
Herr, die Pferde zu bestellen?

Federigo.
Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dies Verfügen;
Dennoch nöthig.

Fabio.
Welch Vergnügen
Gibt es?

Federigo.
Sagen wird's die Liebe.

Fabio.
Jetzt so froh?

Federigo.
Was gibt's zu gaffen?

Fabio.

Nichts; ich weiß ja, was es war.

Federigo.

Was?

Fabio.

Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen. (Alle ab).

(Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.)

Laura tritt auf.

Laura.

Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Daß auch ihr gebührt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten,
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, möchte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Flerida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,
Womit du die Gunst verstellest?
In ihr Zimmer gehen will ich,
Eh' ich in den Garten gehe,
Meines widerwärt'gen Schicksals
Ganze Qual voraus mir nehmend;
Denn auf diese Weis' erlang' ich
Zweyerley: daß sie nicht selber

Komm' und nach mir frag', und dann,
Daß die Sehnsucht im Gespräche
Sich vielleicht zerstreue; denn
Manchmal, wenn man sich beschäftigt,
Scheinen uns die Stunden kürzer,
Wenn sie auch nicht kürzer werden.
Flerida tritt auf, Flora mit Lichtern.

Flerida.

Laura, sprich, wodurch verdienet
Meine Liebe solch Entfernen,
Daß du heut nicht zu mir kamest?

Laura.

Wohl weiß ich die Gunst zu schätzen,
Herrinn, daß du mich vermißtest;
Doch ein unbedeutend Kränkeln
Hielt entfernt mich, und obwohl
Ich nicht ganz davon genesen,
Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
Dir geküßt, mich niederlegen.
Und so komm' ich nur, zu fragen,
Wie du dich befindest, Herrinn.

Flerida.

Mich betrübt's, daß Unwohlseyn
Der Entfernung Grund gewesen;
Und mich freut's, daß du gekommen,
Wenn auch spät, mich noch zu sehen;
Denn du bist mir, liebe Laura,
Nöthig diese Nacht; deswegen
Richte so dich, daß du bleiben
Kannst bey mir.

Laura.

Herrinn, erwäge. . .

Flerida.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
Das nicht tausendmal gewähret?
Mag es einmal nun die Pflicht
Mir gewähren; denn entdecken
Kann ich dir nur ein Geheimniß.

Laura (bey Seite).

Wer war jemals so verlegen?
Wenn ich's weigre, so gerath' ich
In Verdacht. O Himmel, rette!
Sonst verlier' ich jetzt. . .

Flerida.

Was sagst du?

Laura.

Daß ich dir zu Diensten stehe;
Ich bin gänzlich dein.

Flerida (zu Flora).

Verlaß uns.

(Flora geht ab).

Laura, merk' auf meine Rede:
Nachricht hab' ich, daß ein Mann
(Wie nur soll ich's dir erzählen?)
Einen Brief von einer Dame
Heut empfing, daß sie ihn sprechen
Will in dieser Nacht.

Laura (bey Seite).

Was hör' ich?

Flerida.

Und wenn ich den Mann auch kenne,
Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura (bey Seite).

Ich wohl.

Flerida.

Wissen muß ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich, dies
Ist ein unerhört Erfrechen.

Flerida.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben
Welche meine Phantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Flerida.

Du sollst
Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals
In den Garten dich begeben
Und, wer dir in seinem Umkreis
Mag begegnen, wohl bemerken.
Und nicht glaube, meine Laura,
Dies sey bloß des Anstands wegen;
Denn erfahren will ich, wer
Federigo'n (unklug nennet
Meine Zunge seinen Nahmen;

Doch was thut es?) Gunst gewähret.
Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

Laura.

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen;
Denn ich will, dir zu Gefallen
Und ganz deinem Dienst ergeben,
Nicht nur ein= und tausendmal,
Wie du willst, zum Garten gehen,
Sondern, bis es tagt, mit Freuden
Dort verweilen, weil ich sehe,
Daß es dir zum Dienst geschieht.

(Sie nimmt das Licht und will gehen.)

Flerida.

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,
Meine Muhme, meine Freundinn;
Sinnreich bist du und verständig.
Und so handle, meine Laura,
Ganz nach eigenem Ermessen;
Und gewiß, wie du die Sache
Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beyde ab.)

(Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür. Es ist Nacht.)

Laura tritt auf.

Laura.

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge
Hab' ich jetzt zu überlegen,
So verworren, und das eine
Mit dem andern so verkettet,
Daß ich nicht weiß, wo beginnen,
Um mir alles klar zu denken.
Doch was quäl' ich mich? Es wird

Wohl das Beste seyn, ich stelle
Alles dies der Zeit anheim;
Und um alles zu durchspähen,
Ist das beste Mittel auch,
Daß ich schweige, bis ich sprechen
Kann davon mit Federigo;
Denn durch Stimme, durch Geberde,
Muß er mir nothwendig zeigen,
Ob er treu ist, ob Verräther. —
O du schöner, holder Garten,
Dessen grünes Reich zu nennen
Ist des Mayen Vaterland,
Weil es nur den May erkennet
Als den König seiner Monde,
Als den Schutzgott seines Lenzes!
Die freywillig sonst sich nahte
Deinen anmuthreichen Plätzen,
Um die Liebe zu erneuern
Deiner Blumen, deiner Quellen:
Deinen Quellen, deinen Blumen
Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt.
Voll von Kummer, voll Verlangen
Die zu sehn, die so verräthrisch
Birgt den Wurm der Eifersucht,
Der mir tödtlich nagt am Herzen.
(Geräusch am Gitter.)
Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
Wider Willen zögert, bebet
Mir das Herz; allein weßhalb?
Kann doch niemand auf der Erde
Sicherer seinen Rücken haben,
Da mir Eifersucht ihn decket.
Wer da?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.

Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Daß ich meine Zuversicht
Gegen Mißtrau'n soll verwechseln.
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte;
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weßwegen? Sprich!

Laura.

Deßwegen:
Unsre Fürstinn, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Daß du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, daß es jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
(Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
Daß mit Lügen ich beginne,
Wenn ich denke wahr zu reden)
Mag der Himmel mich vernichten,
Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
Wenn aus meiner Brust der kleinste
Hauch entfloh, der fähig wäre
Meine Geheimniß zu entweihen.
Was kann mehr dich widerlegen,

Als dies, daß sie dir vertrauet?
Ohnehin, wie kann sie sprechen,
Daß du hier seyst meinethalb,
Da sie glaubt, ich sey abwesend?
Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
Dich befreyen, wirst du's können
In Betracht des heft'gen Strebens,
Das sie fühlet, Federigo,
Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifle,
Wirklich dieses Streben hätte
Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
Glänzte Laura, nicht noch heller
Dann die Glorie des Sieges,
Den ich willig dir gewährte?
Denn nicht sagen kann, er siege,
Wer da siegt ohn' einen Gegner. —
Meine Klage tilgst du nicht;
Denn ihr gibt um so viel bessern
Grund Lisardo, als die Wahrheit
Stets dem Schein ist überlegen.
Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dies:
Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
Laura, daß du selbst dein Leben
Eher lassen würd'st, als mich?
Warum wollt'st du mein Gemählde?
Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte
Mich kein Hinderniß, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichre Wege
Zur Entschuldigung. Ach! Laura,
Steht schon dein Entschluß im Herzen:
Warum willst du jetzt an mich
Zeit und Worte noch verschwenden?
Dieses ist mein Bild; ein Zeuge
(Er gibt ihr das Bild in einer Kapsel.)
Meiner Eifersucht zu werden,
Kommt es zu dir. Was beschaust du?
Nur die Einfassung gleich jenem
Andern Bilde, welches du
Einst mir sandtest, als mit Lächeln
Noch das Glück auf mich herabsah,
Daß es ihm, wenn nicht an Werthe,
Doch zum mind'sten durch die Zier
Seines Aeußern ähnlich werde.
Nimm's und nur dies Eine bitt' ich:
Hüthe, wenn du dich vermählest,
Dich vor ihm; denn auch gemahlt
Duldet's nicht, daß du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt um es zu hindern?

Laura.

Daß ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.

Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch, schon um die Ecke kommt man.

Laura.

Lebe wohl! Das Gitter sperren
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dies Eine:
Viele sind, die auf uns merken.

Federigo.

Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?

Laura.

Doch wie eben?

Federigo.

Eine Ziffer geb' ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, daß Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.

Laura.

Nun fürwahr, ein laut Geheimniß
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

Federigo.
Sorg', allein zu seyn beym Oeffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

Laura.
Ich will's thun. Gott schütze dich!

Federigo.
Mög' er deine Tage mehren!

Laura.
Liebe, was muß ich dir opfern!

Federigo.
Laura, was mußt du vergelten!

Zweyter Aufzug.

Garten.

Enrico, Federigo und Fabio treten auf, die beyden letztern in Reisekleidern.

Enrico (einen Brief in der Hand haltend).

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfing;
Und da sie durch Euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten:
So befürcht' ich nicht, sie wisse
Wer ich bin; deßhalb nun acht' ich
Für den weisesten Entschluß
Dies, daß Ihr, die Täuschung machend,
Als ob Ihr von Mantua kämet,

Diesen meinen Brief ihr dargebt.
Meine Hand und Unterschrift
Wird, daß Ihr in Mantua waret,
Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl
Geb' Ich euern Gründen allen
Beyfall; und muß gleich das Schreiben
Jeden Zweifel niederschlagen,
Daß die Herzoginn Euch kenne,
Dennoch, weil sie doch verlangte
Mich aus Parma zu entfernen
In der Nacht, da eine Dame
Meiner harrt' um mich zu sprechen,
Und weil eben die mir sagte,
Ihre Hoheit hab' erkundet
Daß ich deren Gunst erhalten,
Was, aus Hochachtung für diese,
Ich mit Schmerzen hab' erfahren:
So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kummers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Laßt uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweyten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(Er gibt ihm den Brief.)

Federigo.

Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimath,
Mittelpunct und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange. (Ab).

Fabio.

Muß ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, gibt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
Doch, Herr, laß uns Rechnung machen
Von der Zeit, da ich dir diente.
Gäbst du mehr auch, als im ganzen
Jahre, mir, für jede Stunde,
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
Seekrank ist vom Ueberlegen;
Und nicht aller Menschen Habe
Kann bezahlen einen Diener,
Der da überlegt, zumahlen
So verschied'nen Stoff, als du gibst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:
»Fabio, ich muß sterben! Fabio,
Sieh, mit diesem letzten Tage
Fliehet meiner Hoffnung Leben.«

Nun so will ich Anstalt machen
Zum Begräbniß. »Bleibe; nun
Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
Nacht ist heller Tag für mich.«
Ey, das freut mich außer Maaßen.
»Fabio!« Herr? »Gleich auf der Stelle
Muß ich fort; geh hin und schaffe
Mir zwey Pferde.« Sie sind da.
»Nein, ich bleibe; doch laß satteln;
Setz dich auf.« Da sitz' ich schon.
Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
»Nun nach Hause!« Nun nach Hause.
Das ist alles? »Das ist alles;
Geh nun, ohne mir zu folgen.«
Und noch viel so tolle Sachen,
Widersprüche, Heimlichkeiten,
Daß der Teufel dich errathe.
Kurz, ich will nun keinen Herrn,
Der, als Nichtpabst, gleich dem Pabste
Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet.
Und noch einmal sag' ich dir:
Keine Seele darf erfahren,
Keine, daß ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen. (Ab).

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drey Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwey, um mich an dir zu rächen;
Drey, um ihr den Hof zu machen. (Ab).

Flerida und Laura treten auf.

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal
Willst du, daß ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,
Daß in seinen holden Schatten
Ich verweilte, bis Aurora,
Meine Folgsamkeit belachend,
Dieses Lächeln löst' in Weinen
Und, statt Blumen, Perlen sandte;
Doch kein Mensch kam in den Park,
Dergestalt, daß im Verdachte,
Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
Daß ein dringendes Geschäft
Federigo'n fern gehalten,
Und deswegen kam sie nicht.
Doch die Lust zum mindsten hab' ich,
Daß ich ihnen dies verwehrt,

Diese Nacht zu sehn einander
Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewiß. —
(bey Seite) Wenn du wüßtest, wie du arme
Kupplerinn der Eifersucht
Selber sie zusammenbrachtest!

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

Reiche, Herrinn, deine Hand
Mir zum Kuß.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt Ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo (zornig).

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio (bey Seite.)

Mit so edler Dreistigkeit
Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo (der Herzoginn einen Brief überreichend).
Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.
Flerida (die Aufschrift betrachtend, bey Seite).
Seine Hand; gelungne Rache!
Fabio (leise zu Federigo).
Von wem ist der Brief?
Federigo.
Vom Herzog.
Fabio.
Willst du so auch mich bezahlen?
Flerida.
Und wie ging es Euch?
Federigo.
So gut,
Herrinn, (da es das Verlangen
Meines Herzens ist, nur immer
Ganz nach Euerm Wunsch zu handeln)
Daß ich schwöre, mir ist nie noch
Eine Nacht so froh vergangen.
Flerida.
Wohl, ich glaub' es Euch. — (bey Seite). Wie sehr
Er sich zu verstellen trachtet,
Er vermag's nicht.
Laura (bey Seite).
Seine Miene
Setzt den Doppelsinn in's Klare.
Flerida (liest den Brief).
»Für die Ehr' und Gunst, die eure
Hoheit Enrico'n gestattet,
Und mir dadurch, daß mir euer
Secretär die Antwort brachte,
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,
Daß ich's für unmöglich halte,

Je von dieser Doppelschuld
Meine Seele frey zu machen;
Um so mehr, da sich die Seele
In den Fesseln fühlt befangen
Einer Sclaverey . . .« Genug!
Das betrifft schon etwas anders.
Sehr zufrieden, Federigo,
Bin ich mit dem angewandten
Eifer.

Federigo.

Und ich auf die Ehre
Stolz, ihn angewandt zu haben.

Flerida.

Müde müßt Ihr seyn; drum geht,
Ruht Euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.

Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Ich weiß nicht.
Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstinn=Mutter,
Eine Freundinn oder Base,
Denk' ich wohl.

(Er gibt Laura'n einen Brief.)

Fabio (bey Seite).
Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.
Ha, ich kenne schon die Hand;
Celia ist es, die ihn sandte,
Und ich geh' um ihn zu lesen,
Herrinn, wenn du es gestattest. —
(bey Seite) Sterben werd' ich noch vor Furcht,
Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo (leise zu Laura).
Oeffn' ihn schnell.

Laura (leise).
Das will ich thun. (Ab).

Flerida.
Ich entlaß' Euch.

Federigo.
Deiner Jahre
Menge mag die Sonne zählen! (Ab).

Flerida.
O wie wohl hat's mir gefallen,
Daß ich seiner Lieb entrissen
Die Gelegenheit! Zwar wachet
Noch der Zweifel, doch es wird sich
Auch die Vorsicht wachsam halten,
Um noch manchmal ihn zu stören.

Fabio (im Hintergrunde).
Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so wirst du wahrlich schöne
Sorgfalt angewendet haben.

Flerida (sieht sich um).
Fabio?

Fabio.

Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweg gegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.

Sag mir, ob er unterweges
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.

Welche Trennung?

Flerida.

Vor'ge Nacht.

Fabio.

Also ist es dein Gedanke,
Herrinn, daß er sich entfernt?

Flerida.

Und wie wär' es möglich anders,
Da er mir die Antwort, nicht nur
Mit des Herzogs eigner Handschrift
Unterzeichnet, sondern gänzlich
Von ihm selbst geschrieben, brachte?

Fabio.

Was weiß ich? Wir ritten fort;
Doch kein Stündchen war vergangen,
Und wir kehrten um.

Flerida.

Was sagst du?

Fabio.

Eine Wahrheit, offenbarer,
Als je eine war. Er schickte
Mich zu Hause, mit dem alten
Ewigen Befehl, ich solle

Mich allda verschlossen halten;
Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.

Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.

Hör', und sage mir das andre.

Fabio.

Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Daß man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.

Nein, du lügst, verwegner Sclave!

Fabio.

Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

Flerida.

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.

Niemand.

Flerida.

Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.

Ist denn das so schwer zu machen?
Wer sich einen Kobold hält,
Um Billete fortzutragen,
Kann auch ohne Zweifel Briefe
Sich von ihm bestellen lassen.
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist
Hier im Spiel; in der Annahme
Lüg' ich nicht.

Flerida.

Ich muß durchaus
Denken, daß du lügst.

Fabio.

Nun wahrlich,
So beschwör' ich's denn bey Gott,
Daß es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bey seiner Dame
Zugebracht.

Flerida.

Schweig nur und gehe,
Laura kommt; ich muß erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befreyn, die mich umfangen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio (bey Seite).

Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte,
Ihr erschafft! Er thut, bey Gott!
Uebel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüßt' ich's wohl mit ihr zu machen. (Ab).

Laura tritt auf.

Laura (bey Seite).

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstinn nahen,
Daß nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrinn, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —

(bey Seite) Ich will ihr den Einschluß geben,
Der zur Deckung dient des andern;
Hab' ich doch die Ziffer nun!

Flerida.

Nein, ich will den Brief nicht haben,
Laura; ich will nichts, als dir
Meinen Kummer offenbaren.
Gestern sagt' ich dir, ich wisse
Ganz gewiß, daß eine Dame
Federigo'n schrieb, sie wolle
In der Nacht mit ihm zusammen
Kommen und ihn sprechen.

Laura.

Ja.

Flerida.

Daß zuerst mich das Nichtachten
Meiner Würde, Neugier dann,
Drauf Hartnäckigkeit entflammte,
So, daß ich, um seine Schöne
Zu erfahren, ihn versandte,
Dir den Garten gab zu hüthen.
Wisse nun, daß ein Kundschafter,
Der stets um ihn ist, mir meldet,
Federigo hab' (o Marter!)
Sich von Parma nicht entfernt,
Sondern sey bey seiner Dame
Diese ganze Nacht geblieben.

Laura.

Welch ein unverschämt Betragen!
Und er nennt die Dame?

Flerida.

Nein.

Laura.

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;
Denn falls er mit jenem Briefe
Dich auch hätte hintergangen,
Weßhalb sollt' er nur mit diesem
Mich wohl hintergangen haben?

Flerida.

Bist du ganz gewiß, dies Schreiben
Kommt von deiner Base?

Laura.

Wahrlich.

Flerida.

Nun so muß er nach den Briefen
Jemand sonst gesendet haben,
Was wohl der Spion nicht wußte.

Laura.

Sicher ist es so.

Flerida.

Ein andrer
Zweifel bleibt mir noch: du warst
Doch im Garten, und am Gatter
Zeigte keine Dame sich.
Folglich, da, nach jenes Mannes
Angab', er bey seiner Schönen
Blieb bis zum Beginn des Tages,
Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

Laura.

Zweifle nicht daran! auch hat er
Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiß
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Daß ich dir und mir verrathen,
Was ich fühle: liegt nun daran
Etwas, daß er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Daß er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen ůnerkannten. (Ab.)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihen von aller
Dieser eifersůcht'gen Neugier.
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,
Als wenn ich zugleich ihm sage,
Wie sehr Flerida auf ihn
Eifersůchtig ist; doch handelt
Man nicht klug, dem treu'sten Freunde
Fremde Gunst zu offenbaren.
Denn auch der Bescheidenste
Wird, geliebt, so aufgeblasen,
Daß er das Geschenk der Gunst
Gleich als eine Schuld betrachtet.
Doch daran liegt nicht so viel,
Himmel! als daß er erfahre,
Welche Späher ihn umgeben,
Welch Verderben ihn umlagert.
Um ihm das zu melden, will ich
Noch einmal die Ziffer ansehn,

Die er mir geschickt; denn besser
Muß ich sie noch inne haben.

(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie liest.)

»Immer, wenn du mir, Geliebte,
Wünschest etwas kund zu machen,
Gib zuerst mit deinem Schnupftuch
Mir ein Zeichen, daß ich achten
Soll auf alles, was du sagst.
Und von welchem Gegenstande
Du nun redest, sey das erste
Wort in jedem neuen Satze
Nur für mich, die andern Worte
Für die andern, solchermaßen,
Daß ich schnell, die Anfangsworte
Zu verbinden, sey im Stande,
Um, was du gesagt, zu wissen.
Und so sey es auch verstanden
Wenn ich dir das Zeichen gebe.«
Leicht und schlau ist diese Sprache;
Doch die Schwierigkeit besteht
Darin, wohl sie aufzufassen
Und die Worte so zu stellen,
Daß sie passend sind für Alle.
Noch einmal, um nicht zu fehlen!

(Sie fährt leise fort zu lesen.)

Lisardo tritt auf.

Lisardo (für sich).

Dort beschäftigt so gewaltig
Laura sich mit einem Briefe,
Daß, obwohl es freylich wahr ist,
Nimmer dürfe der Verdacht
Niedrer Eifersucht sich nahen

Solcher heil'gen Achtung, dennoch
Nahen sich die abgeschmackte
Neugier muß, bloß um zu sehn,
Was so sehr sie unterhalte.
Könnt' ich lesen doch den Brief,
Ohne daß sie mich gewahrte!

(Er nähert sich leise.)

Laura (sich umsehend).

Wer ist hier?

Lisardo.

Ich, Laura.

Laura (sucht den Brief zu verbergen).

Weh mir!

Lisardo.

Welches Schrecken? Welches Bangen?

Laura.

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

Lisardo.

Sagt's doch die verstörte Farbe!
Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

Laura.

Ein verständ'ger Urtheil fasse
Von der Farb' und von dem Briefe,
Und du wirst gar bald gewahren,
Daß dies Folgen, nicht des Schreckens,
Sondern der Beleid'gung waren,
Die du meiner Würde zufügst
Durch dein argwöhnisch Betragen.
Du, verräthrisch, du, verstohlen
Mir genaht? Die Welt erfahre,
Daß das Mittel, mich zu rein'gen,
Sey, die Klage zu verlangen.

Lisardo.

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
Und um ganz zu offenbaren,
Welch Vertrauen meine Liebe
Hegt zu deinen edlen Gaben,
Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,
Meine Zunge jetzt dich fragen,
Was dies für ein Brief ist?

Laura
(zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich).

Dieses
Ist ein Brief, schon fortgetragen
Von dem Wind' in kleinen Stücken;
Denn auf solche Thorenfrage,
Die der Wind erzeugte, muß
Auch der Wind die Antwort haben.

Lisardo.

Nun, so hol' ich sie beym Winde,
Da du ihm sie übertragen.
(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)

Laura.

Nimmermehr! Zwar könntst du sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen,
Den du mir zu äußern herkamst.

Lisardo.

Meiner auch.

Laura.

Der Wind entrafft sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Daß du solches dürftest wagen.

Lisardo.
Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich, der zerrißnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.

Laura (setzt den Fuß auf die Stücke).
Nimmer wirst du's thun; denn dieses,
Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.

Lisardo.
Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muß ich sie.

Laura.
Umsonst!

Lisardo (sucht sie wegzuziehen).
Fort hier, Laura!

Laura.
Fort, Verhaßter!

Ernesto tritt von der einen Seite auf, Flerida von der andern; bald hernach Federigo und Fabio.

Ernesto.
Wie, Lisardo, welch ein Lärm?

Flerida.
Laura, welch Geschrey vernahm ich?

Lisardo.
Es ist nichts.

Laura.
Vielmehr sehr viel. —
(bey Seite) Liebe, jetzt komm, mir zu rathen!

Lisardo (bey Seite).

Himmel, jetzt gib du mir Muth!

Ernesto (zu Lisardo).

Du, vermessen?

Flerida (zu Laura).

Du, auffahrend?

Ernesto.

Mit der Muhme?

Flerida.

Mit dem Bräut'gam?

Ernesto.

Welch ein sonderbar Betragen!

Flerida.

Welchen Streit gab's unter Euch?

Lisardo.

Keinen, so viel mir bekannt ist.

Laura.

Wohl gab's den, und großen. Hast du,
Herrinn, nicht mich im vergangnen
Augenblick, mit einem Briefe
Celia's in der Hand, verlassen?

Flerida.

Ja.

Laura.

Ist dieses wahr, so fleh' ich
Dich, als Richterinn, zu strafen
Die Erkühnung deß, der meine
Würde zu beleid'gen trachtet.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Und daß du die Ursach wissest,
Herrinn, so vernimm und achte.
Auch mein Vater mag's vernehmen
Und die mit dir kamen, alle;

Denn es liegt mir dran, daß keiner
Uebrig sey, der's nicht erfahre,
Wenn nun das ein laut Geheimniß
Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.

Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.

Ich weiß nicht von allem. — (bey Seite)
Mag es
Nur nicht seyn von wegen dessen,
Was ich Flerida'n verrathen;
Uebrigens sey's was es will.

Federigo (bey Seite).

Merken will ich, was sie saget,
Denn sie zog das Tuch; die ersten
Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.

Weiter Laura; was verweilst du?

Flerida.

Laura, sprich doch! ohne Bangen!

Laura.

Flerida, — in deren Gaben
Hat — der Himmel sich verklärt,
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
Schon — vorlängst mußt du sie haben.

Flerida.

Deine Liebe ward mir Lohn;
Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo (bey Seite).

Ha! die Anfangsworte sagen:
»Flerida hat Kunde schon.«

Laura.

Daß — ich suchte Trost bey dir,

Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.

Sprich getrost; die Furcht vertrieben!
Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo (bey Seite).

Deutlich hört' ich dieses Wort:
»Daß du gänzlich hier geblieben.«

Laura.

Und gesprochen — hast du so
Mit — der Braut? Lisardo, wisse,
Der — so spricht, sucht Hindernisse;
Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.

Du warst selber Schuld; getrieben
Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo (bey Seite).

»Und gesprochen mit der Lieben.«

Laura.

Eifersucht, — die so entbrennet,
Ist nun — nimmer zu verzeihen.
Ihr — sollt alle Richter seyn;
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.

Briefe las sie, mir zum Hohn,
Die sie, als ich kam, zerriß.

Ernesto.

Daran that sie recht, gewiß.

Federigo (bey Seite).

»Eifersucht ist nun ihr Lohn.«

Laura.
Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Nahmen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!

Ernesto.
Wie entschuldigt Ihr nur immer
Solch Vergehn?

Lisardo.
Ich weiß nicht, wie . . .

Ernesto.
Ey so schweigt!

Federigo (bey Seite).
Jetzt sagte sie:
»Nenne meinen Nahmen nimmer.«

Laura.
Wisse, — der mußt du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wuth,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

Lisardo.
Glaub', es war nicht schlimm gemeynt;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.
Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

Federigo (bey Seite).
»Wisse, der dein Diener scheint . . . .«

Laura.
Ist — denn Eifersucht, o sprich!
Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?
Fürchterlichster — aller Triebe,
Feind — der Ruh, wie haß' ich dich!
Harre — nicht, es ist vergebens;

Mein — wird nie, wer mich verletzte
Bey — dem Schwur strahlt mir der letzte
Sternenschimmer — meines Lebens. (Ab.)

Ernesto.

Du hast Recht, vergib ihm nimmer!
Ich bin ganz mit dir vereint. (Ab.)

Federigo (bey Seite).

»Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bey Sternenschimmer.«

Flerida.

Ihr, Lisardo, habt nicht fein
Gegen Laura Euch betragen;
Dennoch will ich ihrer Klagen
Ursach Euch für jetzt verzeihn:
Denn es war mit Euch vorhin
Beyder Eifersucht im Streit,
Weil Ihr eifersüchtig seyd,
Und ich, weil ich nicht es bin. (Ab.)

Fabio (bey Seite).

Gott sey Dank, daß Flerida
Mich beym Fortgehn hat vergessen;
Denn nun bin ich wegen dessen,
Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.

Hilf mir, Himmel! Ist denn das
Solch ein unerhört Verbrechen —
Federigo, Ihr mögt sprechen —
Wenn ich wissen wollte, was
Der verdächt'ge Brief enthalte,
Daß sich deßhalb so ergrimmt
Laura zeiget, so verstimmt
Flerida, so wild der Alte?
Sagt, begreift Ihr dieses Wesen?

War denn wohl ein Anlaß da,
Solchen Lärm zu machen?

Federigo.

Ja;
Mir ist alles klar gewesen.
Laura's tugendhaften Sinn
Hat Eu'r Argwohn tief getroffen.

Lisardo.

Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
Wie so kläglich stirbst du hin! (Ab.)

Federigo.

Ach, auch meines geht zu Grabe!

Fabio (bey Seite).

Sicher glaub' ich mich zu finden.

Federigo.

Was sie sprach, will ich verbinden,
Wenn ich's nur behalten habe.
Deßhalb nun, damit ich trüge
Meinen Stern, und bey mir denke,
Daß sie selbst mir Antwort schenke,
Frag' ich die geliebten Züge.
(Er zieht Laura's Bild hervor.)
Süßes, reizendes Gesicht,
Sprich, was sagte mir dein Mund?

Fabio (bey Seite).

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!
Das gibt einen Hauptbericht.

Federigo (Laura's Worte wiederholend).

»Flerida hat Kunde schon,
Daß du gänzlich hier geblieben
Und gesprochen mit der Lieben;
Eifersucht ist nun ihr Lohn.
Nenne meinen Nahmen nimmer;

Wisse, der dein Diener scheint,
Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bey Sternenschimmer.« —
Ha, bey Gott! nun weiß ich, wer (zu Fabio)
Mich betrogen hat, Verräther!
Du erzähltest, Missethäter,
Daß ich hier blieb.

Fabio.

Bester Herr,
Was ergreift dich diese Stunde
Für ein Zorn? Warum so heiß
Gehst du auf mich ein?

Federigo.

Ich weiß,
Schuft, warum.

Fabio.

Auf welchem Grunde
Ruht dein Zorn? Kamst mit mir
Nicht hieher vergnügter Seele?
Welchen Kläger meiner Fehle,
Welchen Zeugen fandst du hier?
Niemand sprachst du; wer denn hat
Das dir können offenbaren?

Federigo.

Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren
Deinen schändlichen Verrath,
Daß ich gestern hier geblieben,
Daß ich meine Dame sah.

Fabio.

Hier hast du's erfahren?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Herr, bedenke!

Federigo.

Nicht verschieben
Will ich fühlbaren Beweis.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weiß.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — (bey Seite) Mir entreißen
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo (den Dolch ziehend).

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heißen?

Federigo (Fabio anfallend).

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico (Federigo zurückhaltend).

Denkt, im Palast
Seyd Ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen laßt
Mit des Frevlers Blut mich röthen!

Enrico (zu Fabio).

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,

Schaffst du mir nur freye Bahn;
Denn ich hab's schon oft gethan. —
(bey Seite) Nun, die Durchlaucht kann gut
plaudern. (Ab.)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd Ihr? Welchen Anlaß hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherthat
Riß mich hin zu der Verirrung.
Wißt, die Herzoginn erfuhr,
Daß ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir zwey
Und der Diener wußten's nur.

Enrico.

Sie hat's Euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;
Weis' und klug in allen Werken,
Läßt sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's Euch sagte.

Federigo.

Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.

Enrico.

Täuschung war vielleicht zugegen.

Federigo.

Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als daß ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.

Enrico.

Zwar dabey
Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher Euch zu sehen,
Gäb' ich ihn Euch gerne frey,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.

Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet Ihr?

Enrico.

Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiß es, oder nicht;
Weiß sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:
Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen Euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiß sie's aber nicht, so richtet
Gegen beyde sich Eu'r Thun:
Denn durch Euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deßhalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;

Schwieg er: daß er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Daß er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe
Zur Erklärung.

Federigo.

Zwar ich bin
Nicht für das, was Ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Daß nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstinn sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an. (Ab.)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo; denn obwohl
Er sich selbst von mir entfernte,
Läßt er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) daß nie mein Streben
Hoffen würd' auf größern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil' ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr
Zu beleid'gen ihren Stolz;
Denn nothwendig gibt's hier manchen,
Der mich kennen muß, und so
Macht mein thörichtes Verfahren
Die Ergebenheit zum Hohn.

Aber nahm ich, meine Rolle
Durchzuführen, nur mir vor:
Warum wart' ich? Warum säum' ich,
Zu vollziehn, was ich gewollt?

Flerida tritt auf.

Flerida (für sich).

Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
Leidenschaft mich an den Ort,
Wo . . . (sie erblickt Enrico.)
Was macht Ihr hier, Enrico?

Enrico.

Herrinn, bey dem Blumenchor,
Bey den Quellen hier, zu welchen
Ihr jetzt als Aurora kommt,
Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weßhalb?

Enrico.

Weil ich, da ich Euch zuvor,
Schönste Gottheit dieses Lenzes,
Sah, mit tödtlichen Erfolg,
Strahlen schießen, gleich der Sonne,
Pfeile, gleich dem Liebesgott,
Zu ihm sagte: O verschwende
Heute nicht so manch Geschoß!
Denn gnügt einer dieser Strahlen,
Einer dieser Pfeile schon:
Wozu dann so viele Pfeile,
So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeußerst seltsam ist, Enrico,
Dies Gespräch, und doppelt wohl;

Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
Zweytens, weil's ertrug mein Ohr.
Geht hinweg; denn, hat der Herzog
Euch gesandt an meinen Hof,
War's nicht, daß Ihr ihm und mir
Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an Euch noch ihm
Ward ich zum Verräther noch;
Denn der Herzog selber fühlet
Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Daß man sich vermählt durch Vollmacht,
Daß zwar sah die Welt schon oft;
Nie, daß man durch Vollmacht liebelt.
Und gesetzt denn auch, dies Wort
Sey für Euern Herrn gesprochen:
Sagt' ich Euch nicht lange schon,
Daß, wenn ich von ihm nicht rede,
Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
Die Bedingung wirkungslos,
Daß ich immer schweigen solle;
Denn Ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
Reden, sag' ich denn sofort,
Daß der Fürst, mit Federrudern
Hoffet einen Feuerstrom,
Mit Wachsfittigen die Sonne
Zu durchpflügen, ganz umsonst.
Und entfernt Euch jetzt, Enrico,

Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
Nicht mein Unwill' Euerm Herzog
Und Euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' Euch, größre Strafe
Fürchtend, wenn es größre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euern Reiz. Tod ist mein Loos! (Ab.)

Flerida.

Diese Kühnheit gibt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Laß, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Daß ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erboßt, Euch muß verkünden,
Wie es ärgert seinen Sinn,
Solches Plaudern zu erleben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch Eure Durchlaucht nun
Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.

Solch Betragen,
Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor
Dir von meinem Herrn erzählte,
Hätt's verfaulen wohl gemußt,
Herrinn, wenn es deine Brust
Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wen hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort
Warst du kaum, so drang er dort
So von Zorn und Wuth entzündet
Auf mich ein, daß ungezaudert,
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben
Wär' entflohn.

Flerida.

Weshalb?

Fabio.

Nun, eben,
Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde
Ihn nicht sprach: wie geht es zu,
Daß ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,
Gab der Teufel ihm die Kunde;
Das ist klar, wie Schein des Lichts.
Und fürwahr, was Neues wüßt' ich
Eben, doch mich hassen müßt' ich ....

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bey sich, der im Stillen
Mit ihm redte?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reu't dich schon; frey willst du seyn
Vom Geschäfte des Berichts;
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da
Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,
Eure Durchlaucht plaudert gern;
Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir däucht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laß dir was erzählen:
Ein Galan war ämsiglich
Im Gespräch mit einer Dame;
Dies ward eine lobesame
Laus gewahr, und sprach bey sich:
Jetzo wird er sich nicht kratzen;
Und so kann ich wohl einmal
Schmausen ohne Furcht und Qual.
Der Galan, schier bis zum Platzen
Schon gemartert, holt im Fluge,
Ganz verstohlen, nach der Laus
Mit gespitzten Fingern aus,
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge
Sie gefangen zu bekommen.
Als die Dame sich gewandt,
Sieht sie ihres Freundes Hand
Wie wenn er Taback genommen;
Und mit ernsthafter Manier
Fragt sie ihn, damit sonst Keine
Merken sollten was sie meyne:
Starb schon jener Cavalier?
Und er, ohne zu erröthen,
Stets die Hand so haltend, spricht:
Dame, nein, noch starb er nicht;
Doch er ist in großen Nöthen. —
Nimm auch du die Antwort hin,
Die ich, schon gepackt, dir gebe;
Denn was hilft's, daß ich noch lebe,
Wenn ich so in Nöthen bin

Und nun leider muß verschweigen,
Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,
Daß ich sah, er führt ein Bild
Bey sich, was dir könnte zeigen,
Wer die große Schönheit ist,
Die in Fesseln ihn geschlagen;
Denn sie selbst, am besten sagen
Wird sie's, wenn du weißt durch List
Sie zu sehn. Von all den Dingen
Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,
Scheut' ich deine Zunge nicht;
Doch nie wirst du's dahin bringen,
Daß ich von dergleichen wasche;
Denn zum Glück besinn' ich mich,
Daß er ist Herr, Schwätzer ich,
Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(Ab.)

Flerida.

Wie? Ein Bildniß führt er bey sich?
Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
Um ein Mittel auszufinden,
Das, mit Anstand und Geschick,
Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
Doch das muß an einem nicht
So besuchten Ort geschehen.

Federigo tritt auf.

Federigo (bey Seite).

Ja, am besten ist's, daß ich
Nicht von dieser Sache rede,
Wenn sie selbst nicht davon spricht. —
(laut) Wollte deine Hoheit, Herrinn,
Da zu diesem Zweck du mich

Rufen ließest, jene Schriften
Unterzeichnen?

Flerida.

Ja, doch schickt
Sich zu solcherley Geschäften
Dieser offne Garten nicht,
Um so mehr, da schon die Sonne
Niedersteigt zu dem Sapphir,
Der beym Werden ihre Wiege
Und ihr Grab beym Sterben ist.
Geht sogleich nur auf mein Zimmer,
Und eh' Ihr hineingeht, wißt,
Daß Ihr diese Nacht gar Vieles
Noch zu schreiben habt für mich.
Wartet Euer jene Dame,
Welcher Ihr so eifrig dient,
Könnt Ihr nur ihr sagen lassen,
Warten möge sie heut nicht;
Denn zwar eine kürzre Reise
Ist Euch diese Nacht bestimmt,
Aber die Entfernung sichrer.

Federigo.

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura tritt auf.

Laura (bey Seite).

Hier
Flerida und Federigo?
Wohl denn! Nimmt sie immer mir
Die Gelegenheiten, nehm' ich
Sie Ihr auch. — (laut) Vermuthlich ließ,
Eure Hoheit mit dem holden
May sich ein in Compagnie,

Zu Geschäften, bloß auf Vortheil
Ohne Schaden?

Flerida.

Aber wie?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
Nicht aus diesem Garten gingst,
Gebend Purpurglanz der Rose,
Weiße gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
Laura, laß uns gehn; und Ihr
Kommt hernach mit euern Schriften,
Und wenn Ihr sie holt, bedient
Euch des Wegs, um zu bestellen
Was ich Euch gesagt vorhin.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
Als Ihr glauben mögt von mir;
Und ich denke, die Bestellung.
(Er zieht das Schnupftuch)
Kann Ich hier sogleich vollziehn,
Denn . . .

Laura (bey Seite).

Er gab das Zeichen; Achtung
Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrinn, — darauf hoff' Ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kümmerniß.

Laura (bey Seite).

»Wisse, Herrinn meines Lebens,«
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,
Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung,
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura (bey Seite).

Was er eben sagte, war:
»Diese wilde Feindinn hier . . .«

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freyen Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;
Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura (bey Seite).

»Wehrt mir heute dich zu sprechen.«

Flerida.

Und weßhalb denn sagt Ihr dies?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser
Garten — wird zum Grabe mir,
Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,
Nicht — mit milderm Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura (bey Seite).

Im Ganzen sagt' er,
Wenn ich alles recht behielt:
»Wisse, Herrinn meines Lebens,
Diese wilde Feindinn hier
Wehrt mir heute dich zu sprechen;
In den Garten gehst du nicht.«

Flerida.

Laura, komm; Ihr, Federigo,
Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo (bey Seite).
Gibt's unseligere Liebe?

Flerida (bey Seite).
Gibt es schimpflicheren Trieb? (Ab.)

Laura (bey Seite).
Gibt's erklärt're Eifersucht? (Ab.)

Fabio tritt auf.

Fabio (für sich).
Gibt's ein Mittel, zu entfliehn,
Ohne meinen Herrn zu treffen?
Wie gesagt, da hab ich ihn!

Federigo.
Fabio!

Fabio.
Schlage nicht mit Vorsatz
Auf mich los.

Federigo.
Warum den fliehst
Du vor mir? — (bey Seite) So muß ich wirklich
Diesem Schurken meinen Grimm
Jetzt verbergen?

Fabio.
Weil der art'ge
Teufel, der in's Ohr dir spricht,
Nun vielleicht schon wieder andre
Dinge dir gesagt von mir,
Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.
Nein, ich habe volles Licht
Jetzt erlangt, und weiß, du warst
Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
Und gewiß so sehr als Mancher
Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
Dir ein Kleid.

Fabio.

Ein Kleid?

Federigo.

Gewiß.

Fabio.

Möge Gott zum Seelenkleide
Einen Rock von Carmesin,
Eine West' aus grauem Ambra
Nebst krystallnen Hosen dir
Für das ew'ge Leben schenken!

Federigo.

Aber sagen mußt du mir . . .

Fabio.

Was?

Federigo.

Da mich die Fürstinn eben
Ein'ge Schriften holen hieß. . .

Fabio (bey Seite).

Gott, gib Klugheit meiner Zunge!

Federigo.

Sprach die Herzoginn mit dir
Nicht von meiner Liebe?

Fabio.

Nein;
Doch verkennst du, was sie will,
Bist Du wohl nicht allzu witzig.

Federigo.

Sagt sie etwas?

Fabio.

O gewiß,
Und sehr viel.

Federigo.

Du lügst, Elender!
Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor
Sich zur Sonne schwingt und nie
Zu des mißgebornen Falken
Scheuem Flug hernieder sinkt.

Fabio.

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
Nur zu heucheln; und gewiß
Wirst du sehen. . .

Federigo.

Wenn auch deine
Schändliche Verläumdungsgier
Irgend solch ein Merkmahl hätte,
Dennoch würde sie bey mir
Nimmer einen Eingang finden;
Denn schon nahm ein and'rer Trieb,
Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
Längst von meiner Brust Besitz.

Fabio.

Liebtest du denn niemals Zwey?

Federigo.

Nein.

Fabio.

So kannst du glauben. . .

Federigo.

Sprich!

Fabio.

Daß du niemals dich ergötztest.

Federigo.

Liebe nicht, Betrug ist dies.

Fabio.

Gleiche Lust, und mehr.

Federigo.

Wie läßt sich
Lieben zweyerwärts?

Fabio.

Vernimm:
Nah bey Regensburg, da kennt
Man zwey Dörfer, nett und reinlich,
Die man Agere gemeinlich
Und Macarandona nennt.
Diese hatt' Ein Pfarr zu weiden,
Ein demüth'ger Gottesknecht,
Der die Messe, schlecht und recht,
Las am Festtag allen Beyden.
Nun gib Acht: Ein Bauerssohn
Aus Macarandona war
Einst in Agere, und zwar
Als der Pfarr die Präfation
Anstimmt' eben mit Gewicht
Und begann mit hellem Klingen
Gratias Agere zu singen,
Und Macarandona nicht.
Drum sprach Jener, im gerechten
Zorn: Zu Agere allhier
Sagt er Gratias, als ob wir
Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
Kaum vernahmen insgemein
Dies die edeln Dorfbewohner,

Zogen die Macarandoner
Gleich die Opferkuchen ein.
Sich entkuchnet sehend, fragte
Drauf der Pfarr den Sacristan,
Weßhalb man ihm das gethan?
Er erfuhr's; und seitdem sagte,
Um nicht solchen guten Brauch
Quit zu gehn, er immer das:
Semper tibi gratias
Zu Macarandona auch. —
Wenn nun Amor, will ich sagen,
Dir zwey Kirchensprengel gab,
Finde dich mit beyden ab;
Und gib Acht: in wenig Tagen
Wird man Opferkuchen bringen,
Gnug, uns beyde todt zu essen,
Wenn wir Flerida'n die Messen
Von Macarandona singen.

Federigo.

Glaubst du, daß ich dich vernahm?

Fabio.

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

Federigo.

Nein; denn mein Gedank' und Streben
War allein bey meinem Gram.

Fabio.

Wenn so Agere dich trennen
Von Macarandona kann,
Glaube mir, nie wirst du dann
Amors Opferkuchen kennen. (Beyde ab).

(Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.)

Flerida, Laura, Livia und Flora treten auf, die beyden letzten mit Lichtern.

Flerida.

Lasset hier die Lichter stehn,
Und dann geht nur alle wieder;
Denn ich will allein den Abend,
Ohne mich, mit mir verbringen.

Livia (im Abgehen, zu Flora).

Sonderbarer Gram!

Flora.

Es ist
Mehr als Gram, was sie empfindet;
Wahnsinn ist's.

(Beyde ab; Laura will ihnen folgen.)

Flerida.

Du, gehe nicht,
Laura.

Laura.

Wie kann ich dir dienen?

Flerida.

Wenn du einen kleinen Wunsch
Mir erfüllst; denn deiner Liebe
Trau' ich einzig.

Laura.

Was gebeutst du?

Flerida.

Daß du an der Thür des Zimmers
Bleibst, wenn Federigo kommt,
Und mit kluger Art verhinderst,
Daß nicht etwa Jemand höre
Was ich mit ihm rede.

Laura.

Sicher

Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas Neues vor?

Flerida.

Jetzt muß ich,
Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.

Seine
Dame?

Flerida.

Ja.

Laura.

Doch wie? Ich sinn' es
Mir nicht aus. — (bey Seite) O glückt' es mir,
Das von ihr herauszubringen,
Um bey Zeiten, wann er kommt,
Ihn davon zu unterrichten!

Flerida.

Laura wisse denn . . .

Laura.

Ich höre.

Flerida.

Daß ich weiß er führet immer . . .
Doch er kommt, und würd's vernehmen,
Wollt' ich jetzt dir das berichten;
Aber ich erlaube dir,
Daß du hörst was ich ersinne.
Ziehe dich zurück.

Laura.

Ich thu's. —

(bey Seite) Die Erlaubniß ist nicht wichtig;
Denn verliehest du sie nicht,
Hätt' ich sie mir selbst beschieden.
(Sie verbirgt sich im Hintergrunde.)

Federigo tritt auf, mit einer Brieftasche und Papieren.

Federigo.
Hier sind die Papiere schon.

Flerida.
Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
Sie in Eurer Hand zu lassen,
Noch Euch fernerhin bey wicht'gen
Staatsgeheimnissen als Werkzeug
Zu gebrauchen, da ihr wider
Meine Würd' und Ehre feindlich
Euch verschwort, treuloser Diener!

Federigo.
Herrinn, was hat meine Treue
Je versehen? Was beging ich,
Daß Ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.
Weßhalb fragt Ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die Euch überführen?

Federigo.
Laßt mich
Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura (verborgen).
Was hat dies zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.
Daß ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.

Nun wohlan; mir ward berichtet,
Daß mit meinem größten Feind
Ihr arglistig Euch verbindet.

Federigo.

Herrinn, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern
Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Kam verkleidet.

Flerida (bey Seite).

Was ist dies?
Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muß aus vorgegebnem Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.

Er war im Palast, seitdem
Du ihm sprachest.

Flerida.

Also dieser
Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Palast befindet?

Federigo.

Herrinn, ja.

Flerida (bey Seite).

O wie so oft
Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.

Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer
Ihren Plan nicht.

Flerida.

Doch weßhalb
Habt Ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.

Da er, Herrinn, sich um Eure
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.

Jetzt begreif' ich freylich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so leicht war.

Federigo.

Herrinn, ja,
Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.
Aber jener Brief an Laura?

Federigo.

Mit sich bracht' er selber diesen.

Laura.

Trefflich wehrt er sich; allein
Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
Wie hängt alles dies zusammen
Mit dem Forschen, wen er liebe?

Flerida.

Ihr gedenkt wohl, daß ich weiter
Keine Kundschaft mehr besitze
Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
Die, ich weiß, ihr heut empfinget

Von dem Herzog von Florenz,
Um des alten Anspruchs willen,
Welchen er zu haben vorgibt
Auf dies Land.

Federigo.

In Demuth bitt' ich,
Zu gedenken wer ich bin,
Und daß einer würd'gen Liebe
Höchst zufälliges Vergehn
Keine Folg'rung gibt, noch irgend
Geben kann, auf einen Frevel,
Mir so fremd, so ganz zuwider
Meinem Werth und meinem Blute.

Flerida.

Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.

Federigo.

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bey mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!

(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche, und legt alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild hervor, das er wieder zu verbergen sucht).

Flerida.

Was ist jenes.
Das Ihr auf die Seite bringet?

Federigo.

Eine Kapsel.

Flerida.

Und auch die
Will ich sehen.

Federigo (bey Seite).

Jetzt erblick' ich
Klar genug, was ihres Zornes
Absicht war. — (laut) Kein Merkmal ist es
Von Verrath, noch kann es seyn;
Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,
Daß Ihr's nicht verlangt.

Laura.

Das ist
Mein Gemählde; güt'ger Himmel!

Flerida.

Wissen will ich, was die Kapsel
In sich schließt.

Laura.

Verloren sind wir!

Federigo.

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter
Nichts begehrt, als dies zu wissen,
Wißt Ihr's nun.

Flerida.

Bis ich es sehe,
Glaub ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

Federigo.

Wenn dies, Herrinn. . .

Laura.

Welche Marter!

Federigo.

War die Ursach. . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten. . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther. . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Sagtet Ihr. . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht. . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Daß ich sey. . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denn bevor. . .

Laura.

Wuth des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen

Federigo.

Müsset Ihr mich tödten.

(Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat).

Laura.

Frevler!
Willst du Widerstand beginnen?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,
Weil ich alle diese Dinge
Hört' und sah; denn daß die Fürstinn
Wünschte zu besehn das Bildniß,
War genug, nur den Gedanken
Grober Weigrung zu verhindern.
Nimm es, Herrinn.

(Sie gibt der Herzoginn Federigo's Bild.)

Flerida.

Einen größern
Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo (bey Seite).

Sicher ist, sich auf einmal
Zu erklären, Laura's Wille.

Flerida.

Leuchte, Laura; laß uns sehen
Dieses mächtig zauberische
Liebeswunder. — (bey Seite) So erfahr' ich
Doch, wer meine Qual bewirkte.

(Laura nimmt das Licht.)

Federigo (bey Seite).

Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildniß?

Flerida (das Bild beschauend).
Was erblick' ich?
Laura (leise zu Flerida).
Wenig gibt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildniß ist es.
Flerida.
Und dies barget Ihr so sorgsam?
Federigo.
Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von allem auf der Erde
Stets das Liebste war?
Flerida.
O sicher!
Denn Ihr liebt es wie Euch selbst. —
Laura, was ist mir erschienen?
Laura, sprich, was kann das seyn?
Laura.
Weiß ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?
Flerida.
Ich bin beschämt,
Kaum kann ich den Zorn bezwingen.
(Sie gibt das Bild an Laura.)
Nimm; denn ich entferne mich,
Um kein Unheil zu beginnen.
Gib dem zärtlichen Narciß
Sein geliebtes Bildniß wieder;
Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
In mir glühet Aetna's Hitze,
Nattern trag' ich in der Brust,
In der Seele Basilisken.

Federigo.

Wie ist's möglich, daß die Fürstinn,
Da sie dein Gemähld' erblickte,
Laura, weder gegen dich,
Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wiß', ich tauschte die Gemählde,
Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen haben.
Nimm, und lebe wohl. (Sie gibt ihm sein Bild.)

Federigo.

Welch Bildniß
Ist denn dieses von den beyden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(Ab.)

Federigo.

Du hast Recht. —
Wem war die Gefahr, o Himmel!
Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwey Kleidern auf dem Arme.

Fabio.

Herr,
Welches zieh' ich an von diesen
Beyden Kleidern?

Federigo (schlägt ihn).

Schurk! Verräther!
Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo (ihm das Bild vorhaltend).

Dachtest du, dies Bildniß sey
Einer Dam' und nicht mein Bildniß?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weiß gar wohl,
Daß du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bey Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel

Federigo (bey Seite).

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäß'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weiß, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(Ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bey Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.

Dritter Aufzug.

(Federigo's Zimmer.)

Fabio tritt auf.

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
Eines armen Dieners wüßte,
Der ihn bloß deßhalb verloren,
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
(Was beweist, es war nur wenig)
Der mag's alsobald verkünden;
Denn dem Finder hilft er nichts,
Und hier zahlt man Fundgebühren.
Doch wie laut ich immer rufe,
Keine Nachricht ist zu spüren!
Denn Verstand, einmal verloren,
Fand er je sich wieder? Dünket
Es dir gut, Gedächtniß, komm,
Laß uns Selbstgespräche führen.
Was gibt's Neues? — was weiß ich! —
Was kann das bedeuten müssen,
Daß mein Herr, da ich auf's beste
Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
Mich auf einmal, ganz wie rasend,
Anfiel mit zweytausend Püffen? —
Das bedeutet, daß er toll ist. —

Und daß er, da ich höchst sündig
Vor ihm fliehe, mir ein Kleid gibt
Sammt zweytausend Schmeichelblümchen,
Was bedeutet das, Gedächtniß? —
Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
Beydes sind die allerstärksten
Folgerungen; und nicht über
Zu der dritten geh' ich, weil
Don Enrico, leise flüsternd,
Jetzt sich nähert, und wenn sie
Sich so ängstlich vor mir hüten
Bey dem Eintritt in dies Zimmer,
Will ich, mich vor ihnen hütend,
Jetzt das Prävenire spielen;
Theils, um etwas auszuspüren,
Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
Ein um's andere Mal, bald wüthend
Bald sanftmüthig ist) die Reihe
An den Zorn kommt; und da würd' es
Wohl am besten seyn, man ließ' ihn
Leer vorübergehn. Doch Wünsche
Helfen wenig; mich verstecken
Muß ich, und die einz'ge Hülfe
Ist, mich unter diesen Tisch
Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
Ist's doch nicht das erste Mal,
Daß ich unter'n Tisch mich drücke.

(Er versteckt sich unter den Tisch.)

Enrico und Federigo treten auf.

(Federigo sieht im Zimmer umher.)

Enrico.

Wonach seht ihr?

Federigo.

Ob man horche.

Enrico.

Draußen blieben, vor der Thüre,
Alle Diener.

Fabio (verborgen).

Alle nicht:
Denn ich eben fehle drüben.

Federigo.

Bis in dieses fernste Zimmer
Führt' ich Euch nicht ohne Gründe;
Denn hier ist kein andrer Zeuge.

Fabio.

Recht; denn einer ist nicht gültig.

Enrico.

Sprecht!

Federigo.

Abschließen will ich erst.
(Er verschließt die Thüre.)
Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich
Daß mich Eure Hoheit höre;
Zeit ist's, alles zu enthüllen.

Fabio.

Hoheit? Das ist gut.

Enrico.

Wohlan,
Sagt, was hattet Ihr für Gründe,
Mich hieher zu führen?

Federigo.

Zwey,
Und zwar beyde sehr genügend;
Mir gilt einer, Euch der andre.

Was Euch anbelangt, so müßt Ihr
(Weiß ich gleich, daß meine Treue
Als verletzt erscheinen dürfte)
Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —
Euch zu sagen, zu verkünden,
Daß die Fürstinn schon erfahren,
Wer ihr seyd; es kann nicht nützen,
Unter uns geheim zu halten,
Was so Vielen schon enthüllt ist.
Was mich angeht. . .

Enrico.

Eh ihr fortfahrt,
Sagt mir an, wie hat die Fürstinn
Denn erfahren, wer ich bin?

Federigo.

Wie? das kann ich nicht ergründen;
Daß sie's weiß, weiß ich. . .

Fabio.

Hört! Hört!
Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?

Federigo.

Denn sie selber sagt' es mir.

Enrico.

Geht nun zu Euch selber über!
Denn was mich betrifft, so muß ich
Hierin fast Verstellung fürchten,
Bis sie näher sich erklärt.

Federigo.

Soll ich Euch mich ganz enthüllen,
So versprecht bey Fürstenehre,
Was ich jetzt Euch sag', entschlüpfen
Euerm Busen nie zu lassen.

Enrico.

Ja, ich thu's, und will verbürgen,
Daß in Marmor aufbehalten
Bleibt, was ihr in Wachs gedrücket.

Federigo.

Ihr, durchlauchtiger Enrico
Von Gonzaga, hochberühmter
Herzog Mantua's, wißt bereits,
Daß ich für ein Mädchen glühe.
Sie nun, dieses Erdenwunder,
Sie nun, diese Himmelsblüthe,
Dieses angenehme Staunen,
Dieses liebliche Entzücken,
Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,
Trotz dem Aengstigen und Fürchten,
Heut, nach manchem harten Kampfe
Triumphirend, und verknüpfet
Die zwey schönsten Siegeskränze,
Ihrer Treu und meines Glückes.
Dieses Blatt, das mir der Wind
(Er zieht einen Brief hervor.)
Sicher in die Hände führte,
(Denn um diese zu erreichen,
Mußt' es aus den höchsten Lüften
Ihres Himmels in den Abgrund
Meiner Qual hernieder stürzen)
Ist der Schutzbrief meiner Freyheit;
Doch so nenn' ich ihn sehr übel,
Denn er ist vielmehr der Brief
Meiner Knechtschaft, weil er gründet
Den Vertrag, daß ich auf ewig
Leben nun als Sclave müsse
Einer Liebe, deren Fesseln

Fest verschlungen und gefüget,
Selbst die Zeit mit ihrer leisen
Feile nimmer kann verwüsten.
Dieser sagt. . . Doch red' er selbst
Und entschuld'ge zur Genüge,
Durch die Wahrheit ihres Schreibens,
Meiner Anbetung Gelübde: (Er liest)
»Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!
Das Geschick erklärt, ungünstig
Immer mehr sich gegen uns;
Laßt uns seine Schritte zügeln.
Sorget, daß man diese Nacht
An das Pförtchen jener Brücke
Zwischen dem Palast und Garten
Zeitig g'nug zwey Pferde führe;
Dann, auf Euer Zeichen, komm' ich,
Uns der Eifersucht durch Flüchten,
Wenn hier Flucht gilt, zu entziehn.
So lebt wohl; Gott mag Euch schützen!«
Dieses schreibt sie, und nun trau' ich,
Hoher Herr, nur Eurer Hülfe,
Da ich weiß, daß Ihr für manchen
Dienst mich Eurer Gnade würdigt.
Denn wenn Ihr bey Eurer Liebe
Mich gebrauchtet, und ich gründe
Jetzt auf Euch so mein Vertrauen,
Wie Ihr einst auf mich, so wünsch' ich
Nur, was mir gebührt von Euch,
Und zahl' Euch, was Euch gebühret.
Gebt nach Mantua mir Briefe;
Und so lange mich zu schützen
Sorget, bis ich diese Dame
Hab' in Sicherheit geflüchtet.

Enrico.

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel
Dafür, daß ein glücklich Fügen
Mich in Stand setzt, zu vergelten
Eure freundschaftliche Hülfe
Durch die gleiche, daß ich nicht nur
Freudig will den Wunsch erfüllen,
Den Ihr jetzt geäußert, sondern
Auch mit Dank und mit Vergnügen
Selber Euch begleiten werde,
Bis Ihr unverletzt berühret
Meines Landes Gränzen, wo ich
Denk' als Herrn Euch zu begrüßen.

Federigo.

Nein, mein Fürst, ich muß allein
Mich entfernen; denn es dünket
Wicht'ger mich, Ihr bleibt in Parma
Und gewährt mir Eure Hülfe,
Sey es nun, mich zu vertheid'gen,
Oder sey's, mich zu beschützen.

Enrico.

Gänzlich folg' ich Eurem Willen.

Federigo.

Also schreibt nun; ich verfüge
Mich indessen zum Palast,
Um durch Täuschung zu verhüllen
Was ich vorhab', und dem Fabio,
Diesem Teufel, nachzuspüren,
Den ich heut noch gar nicht sah.

Fabio.

Und du kannst ihn fast berühren.

Federigo.

Denn auch er darf nichts erfahren.

Fabio.
Nein, gewiß nicht.

Federigo.
Ihm gebührt es,
Die zwey Pferde zu besorgen.

Enrico.
Ihr habt Recht; ich muß dem trüben
Einfluß meines bösen Sternes
Mich indeß geduldig fügen.

Federigo.
Hier demnach such' ich Euch wieder.

Enrico.
Schreibend wart' ich Eurer drüben.

Federigo.
Liebe, gib mir deinen Schutz!

Enrico.
Lieb' erleichtre meine Bürde!
(Beyde ab.)

Fabio (kommt hervor).
Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,
Pflegt das Sprichwort zu verkünden.
Doch oft lügt es; denn was ich
Jetzt erhorcht, dient mir zum Glücke,
Weil daraus vier Dinge folgen,
Die mir ungemein viel nützen:
Wer der Fremde sey, zu wissen,
Eins; die Lage zu ergründen
Von der Liebschaft meines Herrn,
Zwey; zu gehn, um dies der Fürstinn
Zu berichten, drey; und vier:
Zu empfangen die Gebühren. (Ab.)

(Saal im herzoglichen Palaste.)

Ernesto und Laura treten auf.

Ernesto.

War, Laura, das Betragen
Lisardo's dir Beleid'gung,
So läßt, ihm zur Vertheid'gung,
Sich wohl mit Anstand sagen,
Daß Liebe nie bedenket,
Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.
Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;
Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde
Die längst ersehnte Kunde.

Laura.

Ich will Gehorsam üben;
Denn besser ist's, (ich sterbe!)
Daß ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.
So will ich denn mit nichten
Dem Loose mich entziehen,
Das mir mein Stern verliehen,
Und wahrhaft mich verpflichten,
Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben,
Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

Ernesto.

Dank muß ich dir ertheilen.
Lisardo, ihr mögt kommen!
Bleib, Laura.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Liebentglommen,
O Herrinn, will ich eilen
Mein Leben darzubringen,
Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

Laura.

Lisardo, die Gewährung
Müßt Ihr dem Vater danken;
Ihm folg' ich ohne Wanken,
Aus Wahl nicht, aus Verehrung.
Drum keinen Dank mir schwöret
Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

Lisardo.

Froh bin ich und zufrieden,
Weiß ich, daß ich sie habe,
Weiß ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe,
Ist sie doch mir beschieden!
Wer forscht, vom höchsten Grade
Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?
O träger Lauf der Sonne,
Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,
Und bringe schnell den Hoffenden entgegen
Dem Ziele seiner Wonne!

Flerida tritt auf.

Flerida.

Ernesto? Laura?

Ernesto.

Wir gedachten eben
Uns in dein Zimmer, Herrinn, zu begeben.

Flerida.

Mich freut's, Lisard, zu schauen,
Daß Laura jetzt Euch jenes Fehls entbindet.

Lisardo.

Durch solche Gunst belebt sich mein Vertrauen.

Ernesto.

Sie ist mein gutes Kind.

Laura.

Und wie befindet
Sich Eure Durchlaucht heute?

Flerida.

Du weißt, wie sehr ich bin des Grames Beute.

Laura.

Zerstreuung hilft dem Herzen.

Flerida.

Ach! jegliche Zerstreuung
Wird meines Grams Erneuung;
Denn selbst die Arzeney vermehrt die Schmerzen.
Allein daß man nicht glaube,
Ich gebe willig mich dem Gram zum Raube,
So ladet beyd' auf morgen
Den Adel und die Damen
Der Stadt, in meinem Namen,
Zu einem Fest; vielleicht wird dort den Sorgen,
Die mich beherrschen, sich ihr Mörder zeigen.

Ernesto.

Dein Will ist meiner. (Ab.)

Lisardo.

Ich bin ganz dir eigen.
(Ab.)

Flerida.

Du Glücklichste der Erde!
Der so dich liebt, verbindet
Sich dir!

Laura.

Mein Herz empfindet,
Wie hoch beglückt ich werde,
Ich will's dir nicht verhehlen;
Denn der mich liebt, wird sich mit mir vermählen.

Flerida.
Wie elend, die hienieden
An ein unmöglich Streben
Verschwenden muß ihr Leben!
Allein ich bin entschieden,
Durch freye Willenslenkung
Jetzt zu besiegen des Geschicks Beschränkung.

Laura.
Gewiß, dir kann's nicht fehlen;
Doch wie beginnst du's? Sage!

Flerida.
Ich will, für solche Plage,
Das sanftste Mittel wählen.

Laura.
Das ist?

Flerida,
Ihn unterrichten.

Laura.
Heißt das besiegen?

Flerida
Ja.

Laura (bey Seite).
Nein, mich vernichten.

Flerida.
Vollziehn des Schicksals Willen,
Heißt, ihm den Sieg entreißen.
Würd' ich die Erste heißen,
Die kühn getrotzt den Grillen
Des Vorurtheils?

Laura (bey Seite).
Ich sterbe!

Flerida.
Ein edles Blut ist Federigo's Erbe.

Laura.

Ich habe nichts dagegen.

Flerida.

Doch — um's nicht zu vergessen —
Gedenken wir noch dessen,
Was jenes Bildes wegen
Sich gestern zugetragen.
Was sagst du nur davon?

Laura.

Nichts kann ich sagen;
Ich gebe mir nicht Mühe
Mit Grübeley um mir ganz fremde Sachen. —
(bey Seite) O Eifersucht! Ich glühe

Flerida.

Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen
Mit so sorgfält'gem Streben?

Laura.

Ich weiß nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,
Eh' ich die Kapsel hätte
Beschaut, ob drinn verborgen
Nicht, wie ich muß besorgen,
War seiner Dame Bild.

Flerida.

So ist's, ich wette.
Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?

Laura.

Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

War es Zeit, dich nun zu finden?

Fabio.

Deine Frage gibt schon selbst
Dir die Antwort; denn auch ich
Habe dich gesucht bis jetzt.

Federigo.

Still, die Fürstinn! Geh nicht fort,
Denn ich brauche dich nachher.

Fabio.

Ich bleib' hier; — (bey Seite) gebrauch' ich freylich
Dich nachher nicht, noch vorher.

Federigo.

Voller Furcht vor ihrem Zorne
Nah ich ihr.

Fabio.

Weßwegen denn?

Federigo.

Eines tollen Vorfalls wegen.

Fabio.

So gedenke doch nur jetzt
Des Geschichtchens, und ganz sicher
Wirst du aller Noth entgehn.

Federigo.

Wie denn?

Fabio.

Wenn du Gratias
An Macarandona schenkst.

Laura (zu Flerida, mit welcher sie bisher leise gesprochen).

Siehe da!

Flerida.

Ich muß erklären
Ihm mein Leid.

Laura (bey Seite).

Und ich vergehn.

Flerida.

Federigo!

Federigo.

Große Fürstinn?

Flerida.

Hat man Euch doch nicht gesehn
Heut am Tage, und nun kommt ihr,
Da die Nacht sich stellt?

Federigo.

Da wir stets in ihrer besten
Zeit bey Euch die Sonne sehn,
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,
Rings umwebt mit Rosenschmelz,
So gedacht' ich, hohe Herrinn,
Nicht, es wäre schon so spät;
Denn, wann ich Euch sehe, dacht' ich,
Wär' es Tagesanbruch erst.

Flerida.

Schmeicheleyen mir?

Federigo.

Dieß sind
Keine Schmeicheley'n.

Flerida.

Was denn?

Fabio,

Durchlaucht, nur Macarandonen.

Flerida (leise zu Laura).

Laura, ach! hast du bemerkt,
Daß er schon mir seine Neigung
Zu verstehn gibt?

Laura.

Er thut recht.

Federigo.

Außerdem hab' ich Entschuld'gung
Andrer Art.

Flerida.

Und welche? Sprecht!

Federigo.

Da ich Euch unwillig glaubte,
So verschob ich es bis jetzt
Eurer Gegenwart zu nahen.

Federigo.

Ich unwillig? Und woher?

Federigo.

Thöricht wär' ich, es zu sagen,
Wenn Ihr es nicht wißt, Ihr selbst.

Flerida.

Nicht, daß ich's nicht wüßte.

Federigo.

Sondern?

Flerida.

Nun, ich will's nicht wissen mehr.

Federigo.

Um so höher ist die Stufe
Meines Glückes, um je mehr
Milde dein Vergessen zeigt;
Denn bey Klagen nur ist der
Ein Mildthät'ger, welcher geizet.

Flerida.

Der Gedank' ist mir nicht hell.

Laura.

Mir däucht, daß ich ihn erklären
Könnte, wenn es dir gefällt.
(Sie zieht das Schnupftuch.)

Flerida.

Thu' es; (leise) doch auf solche Weise,
Daß er etwas merkt.

Laura (leise).

Schon recht.
(laut) Sieh, — großmüthig dünket jener
Mich, — der stets, und wenn ihn Schmerz
Tödtet, — schweigend seine Qual,
Eifersucht — und Schmach erträgt.

Federigo (bey Seite).

»Sieh, mich tödtet Eifersucht,«
Sprach sie; Antwort geb' ich jetzt.
(Er zieht das Schnupftuch.)
(laut) Zweifle — nicht, den Vordersatz,
Laura — hast du wohl erklärt;
Nimmer — fehlt dir auch der Nachsatz.
Mehr — erwiedr' ich dir nach dem.

Laura.

Nun wohlan! (bey Seite) O dürft' ich trauen
„Zweifle, Laura, nimmermehr!«
(laut) Also, — ist das Schweigen Großmuth,
Komm' ich — wohl noch zum Verstehn.

Federigo.

Kommst du — dazu, mit dem Lorbeer
Wart' ich dein — zum Siegsgeschenk.

Laura.

Dieses festgesetzt, beweis' ich
Nun im Gegentheil, daß der
Geizig ist, der klagt, denn Großmuth
Hat er nicht; und umgekehrt

Sieht man, daß nur, wer mit Klagen
Geizt, mildthätig heißt mit Recht.

Federigo.

Dein — ist nun der Kranz; mit Freuden
Bin ich — Herold deines Werths.

Laura.

Ich bin — überzeugt, der Preis ist
Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. —
(bey Seite) Welches Glück! »Dein bin ich«
sprach er.

Federigo (bey Seite.)

»Ich bin dein« sprach sie; nun schreckt
Mich kein Unglück.

Fabio (bey Seite).

Sie sind Meister;
Nun, die müssen sich verstehn.

Flerida.

Aus all Euern Wortgefechten
Hab' ich dies allein erspäht,
Der sey mildthätig, der nicht
Seinen Gram ausschüttet.

Laura und Federigo.

Recht!

Flerida.

Hab' ich also, Federigo,
Daß ich's nicht weiß, Euch erklärt,
Da Ihr, daß ich's weiß, doch wisset:
So scheut nicht Euch, mich zu sehn;
Kommt vielmehr zu allen Stunden,
Und versichert Euch nur fest:
Ihr braucht keine Furcht zu hegen,
Wie ich keinen Zorn gehegt.
Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;
Dies genüge. (zu Laura) Laß uns gehn. (Ab.)

Laura.

Federigo!

Federigo.

Schöne Laura?

Laura.

Nun, ein Wort, ein Wort.

Federigo.

Schon recht.

(Laura geht ab.)

Federigo.

Fabio, wie geht's zu? Ich wähnte
Zorn zu finden, und statt deß
Find' ich bey der Fürstinn Gnade.

Fabio.

Sieh, das geht so zu, wie wenn
Ich bey dir oft Unlust finde,
Da ich hatte Lust gewähnt.
'S ist dasselbe; doch begehrst du
Andern Grund, ich weiß auch den.

Federigo.

Sag' ihm.

Fabio.

Die Macarandonen,
Sonnenglanz und Rosenschmelz,
Die du ihr verehrtest.

Federigo.

Laß nun
Diese Possen; geh vielmehr
Und besorge mir zwey Pferde.

Fabio.

Das gefällt mir gar nicht schlecht;
Da du Messe nun gelesen

In Macarandona, geh,
Lies in Agere.

Federigo.

So schweige!
An des Parkes Ausgang, schnell,
Halte sie bereit. — (bey Seite) Verzeihe,
Fürstinn, mir dein stolzes Herz!
Flerida, verzeihe mir!
So ergeht's der Frau, die dem
Sich erkläret, dessen Liebe
Für ein andres Weib sie kennt. (Ab.)

Fabio.

Da ich so erschrecklich viel
Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt
Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;
Denn ein grausam Mitleid wär's,
Ließ' ich ein Geheimniß faulen,
Welches Keinem nützt nachher.
Denn (sprach jener Cordovese)
Ein Geheimniß, fault es erst,
Wird wie ein geheimer Ort,
Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.
Drum will ich die Fürstinn suchen.
Doch es ist nicht nöthig mehr,
Denn sie kommt.

Flerida tritt auf.

Flerida.

Obwohl ich Laura'n
Traue, ließ ich doch sie gern,
Um für mich allein dem Siege
Strenger Liebe nachzugehn. —

Aber hier ist Federigo
Nicht.

Fabio.

Willst du den Grund erspähn,
Weßhalb nun er hier nicht ist?

Flerida.

Nun denn?

Fabio.

Er ging eben weg.

Flerida.

Weg?

Fabio.

Nach Agere, vermuth' ich.

Flerida.

Was ist das?

Fabio.

Ich werde sehr
Deutlich in Macarandona
Sprechen, gibst du mir vorher. . .

Flerida.

Nein, ich will nichts weiter wissen;
Denn das Wissen dient zu mehr
Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

Fabio.

Und warum nicht? Wozu denn
Nützt' es mir, zwey bis drey Stunden
Auf der Lauer dort zu stehn,
Wie ein Kater?

Flerida.

Mich verlassen
Sollst du, sag' ich.

Fabio.

Kein Geschenk

Will ich haben; hören sollst du
Ganz umsonst.

Flerida.

Ich brauch's nicht mehr.

Fabio.

Nun denn, platzen will ich nicht.
Lebe wohl; ich suche wen,
Dem ich sagen kann, daß diese
Nacht mein Herr entwischt.

Flerida.

Komm her!
Geh nicht fort! Was sagst du?

Fabio.

Nichts.

Flerida.

Warte, sprich, was soll geschehen?

Fabio.

Nein, ich will nicht.

Flerida.

Diesen Demant
Nimm und sprich: (Sie gibt ihm einen Ring.)

Fabio.

Weswegen denn,
Ich ein Diener, du ein Weib,
Quälen wir uns nur so sehr,
Da doch der vor Sprechbegier,
Die vor Hörbegier vergeht?
Nun, mein Herr und seine Dame
Wollen diese Nacht. . .

Flerida.

Nur schnell!

Fabio.

In der Stille fortgehn.

Flerida.

Wie?

Fabio.

Gehn, doch nicht zu Fuße gehn;
Denn zwey Pferde sollen fertig
An der Gartenbrücke stehn.

Flerida.

An der Gartenbrücke?

Fabio.

Ja.

Flerida.

Wieder muß ich denken jetzt,
Daß er eine meiner Damen
Liebe; sagt' ich's nicht vorher?

Fabio.

Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher
Mantua's Herzog ist, gewährt
Ihnen Schutz in seinen Staaten.
Gott sey Dank, nun bin ich leer.
Was nun kommen will, mag kommen;
Eher komm ich doch, als er.

(Ab.)

Flerida.

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Was es Edles gibt und Schönes,
So an Damen als an Herrn,
Hab' ich deinerseits auf morgen
Eingeladen.

Flerida.

Wohl, sehr recht;

Und Ihr seyd mir jetzt, Ernesto,
Höchst willkommen; denn gar sehr
Hab' ich diese Nacht Euch nöthig.

Ernesto.

Euch zu Füßen bin ich stets.
Was befehlt Ihr?

Flerida.

Federigo
Hat so eben einen sehr
Widrigen Verdruß gehabt.

Ernesto.

Und mit wem?

Flerida.

Das ist mir fremd.
Daß es Liebeshändel waren,
Ward mir nur allein erzählt,
Und daß jetzt sein Gegner ihm
Kund gethan durch ein Cartel,
Daß er ihn erwarte; wo?
Weiß ich nicht. Ihr wißt, wie sehr
Ich ihn schätze.

Ernesto.

Und ich weiß
Auch, weswegen Ihr ihn schätzt.

Flerida.

Zeig' ich, mir sey kund der Handel,
So wird die Beleid'gung mehr
Nur verbreitet.

Ernesto.

Ohne Zweifel.
Was befehlt Ihr?

Flerida.

Zu ihm geht;

Doch, daß ich Euch sende, saget
Nicht, und geht nicht von ihm weg
Diese Nacht; wohin er immer
Gehn will, gehet mit ihm stets;
Und wofern sein heft'ger Geist
Es verweigert, nehmt ihn fest.
Führt deßhalb mit Euch so Viele,
Als Ihr braucht zu diesem Zweck,
Daß er diese Nacht, bis morgen,
Gänzlich sicher sey gestellt.

Ernesto.

Gleich, in diesem Augenblicke,
Herrinn, werd' ich zu ihm gehn
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen. (Ab.)

Flerida.

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,
Zu wie heft'gen Schritten endlich
Eifersucht ein Weib bewegt.

(Ab.)

(Federigo's Zimmer. Abend.)

Enrico und Federigo treten auf. Ein Bedienter bringt Lichter und geht sogleich wieder ab.

Federigo.

Schriebt Ihr schon?

Enrico.

Hier sind die Briefe,
Wodurch meiner Freundschaft Streben
Hofft Euch den Ersatz zu geben,
Den ich Eurer Freundschaft Tiefe
Zu verleihn mich schuldig fand.

Federigo.

Ihr seyd Fürst und ohne Schranken;

Euch vertrau' ich, sonder Wanken,
Ruhig Leben, Ehr' und Stand.
Schütz' Euch Gott! Die Nacht will kommen;
Und eh wart' ich ein'ge Zeit,
Eh ich die Gelegenheit
Jetzt versäume.

Enrico.

Wohl; doch frommen
Wird es, wenn Ihr mir vergönnt,
Daß ich Euch nur eine Weile,
Bis vor's Thor, Geleit ertheile
Wo Ihr mich entlassen könnt.

Federigo.

O verzeiht! Bey Gott, ich kann
Die Begleitung nicht verstatten,
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;
Und nehmt die Versichrung an,
(Geht mein Heimlichthun Euch nah)
Daß, wo möglich, meine Liebe
Auch mir selbst verheimlicht bliebe

Enrico.

So geht Ihr allein denn?

Federigo.

Ja.
Lebet wohl.

Enrico.

Lebt wohl; denn mich
Dünkt es heut vergeblich Streben,
Euch zu fassen.

(Man pocht an die Thüre.)

Federigo.

Ward nicht eben
Angepocht?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Wer da?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Ich.

Federigo.

Wie? So weit von Haus verschlagen
Herr, um diese Stunde?

Ernesto.

Ja;
Denn ich such' Euch.

Federigo.

Wie geschah
Mir die Ehre? — (bey Seite) welches Zagen!

Ernesto.

Man erzählte mir, Ihr wär't
Nicht ganz wohl zu Haus gekommen;
Und ich, gleich von Furcht beklommen,
(Denn wie sehr ich Euern Werth
Weiß zu schätzen, wißt Ihr schon)
Wollte nicht zu Bette gehen,
Ohne selber nachzusehen,
Wie's Euch ginge.

Federigo.

Gottes Lohn
Mögt Ihr für die Sorg' empfangen!
Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,
Daß ich nie mich besser fand,
Als jetzt eben; hintergangen

Hat Euch der, so Euch erzählt,
Daß ich unpaß mich befunden.

Ernesto.

Meinem Glück bin ich verbunden,
Daß die Furcht, die mich gequält,
Mir verhalf zu der Enttäuschung. —
Nun, wie stand's? Was machet Ihr?

Federigo.

Mit Enrico sucht' ich hier
Uns die Zeit durch süße Täuschung,
Angenehm und nicht vergebens,
Im Gespräche zu vertreiben.

Ernesto.

Weise Freunde, sag' ich, bleiben
Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Federigo (leise zu Enrico).

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

Enrico (leise zu Federico).

Um das Schwatzen abzukürzen,
Will ich gehn, damit er da
Nicht so lange sprechend steht. —
(laut) Ich empfehle mich

Ernesto.

Ihr geht,
Da ich komme?

Enrico.

Nein und ja;
Nein, weil ich, bey Gott! vorhin
Schon zu gehn mir vorgenommen;

Ja, weil ich, da Ihr gekommen,
Nun nicht weiter nöthig bin.

Ernesto.

Schütz' Euch Gott!

(Enrico geht ab.)

Federigo.

Allein sind wir;
Sagt, womit ich dienen kann.

(Ernesto sieht sich um.)

Wonach seht Ihr?

Ernesto.

Gehn greift an;
Einen Sessel wünscht' ich mir.
Setzt Euch! Setzt Euch!

(Sie setzen sich.)

Federigo (bey Seite).

Wohl verhalten
Wird sich, bey so hartem Zwang,
Meiner Eile mächt'ger Drang
Zu dem Phlegma dieses Alten.

Ernesto.

Was ist meistens Eu'r Vergnügen
So des Abends?

Federigo (bey Seite).

Qual und Tod!
(laut) Mir befiehlt der Pflicht Gebot,
Zum Palast mich zu verfügen.
Laßt uns gehen; bis zu Haus
Bring' ich Euch. (Er will aufstehen.)

Ernesto (ihn zurückhaltend).

Gemach, gemach!
Noch ist es zu früh; hernach.

Federigo (bey Seite).
Noch zu früh? Mit mir ist's aus!
Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,
Wie ich dich zu missen zage.
Ernesto.
Spielt Ihr nicht Piquet?
Federigo (bey Seite).
O Plage
Für ein ganz verzweifelnd Herz! —
(laut) Nein, Herr
Ernesto.
Da ich heut nun eben
Nach dem Ausgehn war begehrlich,
Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich
Mich so bald nach Haus begeben.
Federigo (bey Seite).
Von so bald kann er noch sagen? —
(laut) Und nach Hause stand der Sinn
Mir gar sehr; die Herzoginn
Hat mir etwas aufgetragen,
Eine Schrift, wobey ich bleiben
Muß gewiß die ganze Nacht.
(Er will aufstehen.)
Ernesto (ihn zurückhaltend).
Gut, da helf' ich Euch; gebt Acht!
Ich versteh' auch wohl zu schreiben.
Federigo.
Damit sollt' ich Euch beschweren?
Ernesto.
Warum das nicht? Thut es kühn.
Federigo.
Unrecht wär's, Euch zu bemühn,
Da Ihr kamt, mich zu beehren.

Ueberdies, wollt' ich geleiten
Euch nach Haus, ich muß gestehn,
War's, um einen Freund zu sehn.

Ernesto.

Nun, da werd' ich Euch begleiten.
Könnt Ihr wohl Besuche machen,
Wobey ich Euch stören kann?
Kommt's vielleicht auf Warten an,
Will ich gern bis morgen wachen.
Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,
So bewahr' ich Euch die Straße
Unterdeß; glaubt nicht, ich spaße.

Federigo.

Gern vertrau' ich Euerm Muth;
Doch, laßt mich allein; ich flehe.

(Sie stehen auf.)

Ernesto.

In der Ueberzeugung steht,
Daß entweder Ihr nicht geht,
Oder daß ich mit Euch gehe.

Federigo (bestürzt).

Wer hat das Euch aufgetragen?

Ernesto.

Warum fragt Ihr deßhalb nicht
Diese Furcht, die aus Euch spricht?

Federigo.

(Wehe mir! Was soll ich sagen?)
Furcht? Fürwahr, ich habe keine.

Ernesto.

Was Ihr habt, weiß ich, auf's Wort;
Und Ihr dürft einmal nicht fort,
Wenn nicht mit mir im Vereine.

Federigo.

Wen hat solch Geschick betroffen!

Ernesto.

Ihr seyd sehr verwirrt.

Federigo.

Ich kann

Es nicht läugnen, sehr.

Ernesto.

Wohlan,

Federigo, seyn wir offen!
Ich weiß, daß man Eurer harrt,
Daß man schriftlich Euch entbot.

Federigo.

Wer sah je so grause Noth!
Wessen Qual war je so hart!

Ernesto.

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,
Wenn ich, da ich dies erfahren,
Und nun seit so langen Jahren
Gouverneur von Parma bin,
Es nicht hindre; also sehet,
Ob ich dulden kann, daß Ihr
Jetzund Ehr' und Ansehn mir
Förmlich zu beschimpfen gehet.
Denn klar ist es, blieb' ich nicht
Bey Euch, daß ich sünd'gen würde,
Sey es an der Richterwürde,
Sey es an der Ritterpflicht.
Beydes macht mich drauf bestehn,
(Um nochmals den Schluß zu fassen)
Euch von hinnen nicht zu lassen,
Oder mit Euch fort zu gehn;
Denn, da ich einmal erfahren

Was Ihr übtet wider Recht,
Kann ich Euch entlassen? Sprecht!

Federigo (bey Seite).

Könnt' er mehr sich offenbaren? —
(laut) Eure Gründe, Herr, erkläre
Ich für bündig, klar und rein;
Doch Ihr könnt versichert seyn,
Euerm Ansehn, Eurer Ehre
Tret' ich nimmermehr zu nah.

Ernesto.

Wie nur soll das nicht seyn können?

Federigo.

Wollt Ihr nun auch mir vergönnen,
Daß ich offen rede?

Ernesto.

Ja.

Federigo.

Kennt Ihr mich als Edelmann?

Ernesto.

Wohl, ich weiß, ist Euer Adel
Sonnenhell, rein, ohne Tadel.

Federigo.

Dem vertrauend, hoff' ich dann,
Ihr bewirkt, daß, wer mir schrieb,
Auch die Hand mir möge reichen.

Ernesto.

Federigo, gern; dergleichen
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.
Augenblicklich will ich's machen.

Federigo.

Wie sehr bin ich Euch erkenntlich!

Ernesto.

Aber nun auch nennt mir endlich
Euern Gegner . . .

Federigo (bey Seite).

Ach! im Wachen
Träumt' ich Glück!

Ernesto.

Daß ich ihn dort,
Wo er harrt, zu suchen gehe.

Federigo.

Also wißt Ihr, wie ich sehe,
Nicht, wer's ist?

Ernesto.

Nein, auf mein Wort
Ich weiß nur, daß Ihr gestritten,
Daß man Euch gefordert hat.

Federigo.

Und nichts weiter? In der That?

Ernesto.

Nein.

Federigo.

Dann . . .

Ernesto.

Was?

Federigo.

Will ich nichts bitten;
Denn zeigt' ich zuerst Euch an
Jenen Nahmen, den Ihr eben
Nicht zu wissen kund gegeben,
Wär' ich wohl kein Edelmann.
Und nun, ohn' Euch, werd' ich gehen.
Und genug thun meiner Pflicht.

Ernesto.

Und wird meiner Ehre nicht
Auch von mir genug geschehen?

Federigo.

Sicher; doch soll länger nun,
Wer mein harrt, mich nicht vermissen.
(Er will gehen.)

Ernesto.

Das werd' ich zu hindern wissen.

Federigo.

Und wie das?

Ernesto.

So werd' ich's thun:
Holla!

Einige Soldaten treten auf.

Soldaten.

Herr?

Ernesto.

Hier diese Thüren
Geb' ich jetzt Euch in Gewahr. —
(zu Federigo) Nehmt Arrest; sonst seht Ihr klar,
Was Ihr waget.

Federigo (bey Seite).

Wohl zu spüren
Ist mein Unglück jede Stunde. —
(laut.) Auch mit wen'ger Wache bin
Ich Euch sicher. — (bey Seite) Hin ist hin!
Heute geht mein Glück zu Grunde.

Ernesto.

Auf die Weise glaub' ich's gern.
Bitten will ich Euch inzwischen,
Sucht nicht etwa zu entwischen,
Sonst ist Euer Tod nicht fern.
(Ab, mit den Soldaten.)

Federigo.

Mich zum Bleiben einzuladen

Gnügte wenig, was er spricht,
Scheut' ich andern Nachtheil nicht,
Fürchtet' ich nicht andern Schaden;
Denn die Flucht, o Himmel! wäre,
Zur Beleid'gung meiner Liebe,
Was mir schimpflicher noch bliebe.
Doch, daß ich zu sehn entbehre,
Was mit Laura'n vorgegangen,
Kann ich's dulden? Wehe mir! —
Ha! ich weiß, wie ich von hier
Kann in's nächste Haus gelangen.
Laura, wart'! Aus aller Noth
Soll dich meine Lieb' erretten,
Gibt dein Vater auch mir Ketten,
Gibt auch Flerida mir Tod.

(Er geht durch eine Seitenthüre ab.)

(Garten. Nacht.)

Laura tritt auf.

Laura.

Ihr traurig kalten Schatten,
Ihr, die den Tag gebären und bestatten,
Wenn zärtliche Vergehen
In eurem dunkeln Buch geschrieben stehen
Mit so viel schönen Zeilen,
Als am Sapphir dort goldne Sterne weilen,
Vergesset dieses nimmer;
Nein, schreibt es auf, eh' es der Morgenschimmer
Auslöscht mit seinen Strahlen,
Daß einen Platz in euern Nachtannalen
Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,
Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.
Des Vaters rauhe Schärfe
Will, daß mein Herz sich sclavisch unterwerfe;

Lisardo's kecke Liebe
Verlanget zu beherrschen meine Triebe;
Der Fürstinn stolzes Pochen
Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.
Kannst, Ehre, du doch schmähen,
Wenn ich entschuld'ge dreyfach Ein Vergehen? —
Wie zögert Federigo nur so lange?
Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!
Was hat sich zugetragen?
O wie so schnell argwöhnt ihr, bittre Plagen,
Daß er sich von mir kehrte,
Weil Flerida ihm ihre Lieb' erklärte!
War's besser nicht zu sprechen,
So feste Liebe könn' ihr Wort nicht brechen,
Und nur des Zufalls Walten
Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?
Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,
Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.
Warum nur frag' ich, wird dem Mißvergnügen
Mehr Ehr', als dem Vergnügen?
Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,
Nicht, daß Vergnügen immer lüge, denken,
Daß Mißvergnügen immer wahr berichte;
Es thut's; weiß nicht, was es dazu verpflichte.

Flerida tritt auf, (ohne Laura zu bemerken).

Flerida.

Fabio sagte, Federigo
Hab' ihn angestellt zu warten
An der Gartenbrücke; deßhalb
Muß ich, mit erneuter Marter,
Wieder glauben, seine Liebschaft
Sey im Schlosse. Laura machte
Sich so schnell davon, daß keine

Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,
In den Park zu gehn; und so,
Um mein Leid nicht einer Andern
Zu vertrau'n, und dieser Thorheit
Schuld zuschiebend meinem Grame,
Legt' ich mich nicht nieder, sondern
Kam allein herab zum Garten,
Daß mein Unmuth zwey Geschäfte
Seltner Art zugleich berathe,
Eins hier von ihm selbst betrieben,
Eins Ernesto'n übertragen.
Und wenn das unstäte Licht
Der Gestirne, das durch Spalten
Der azurnen Wölbung nieder
Auf die dunkeln Wolken strahlet,
Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.
Schon erfüllt sich, was ich dachte!
Wer da?

Laura (bey Seite).

Flerida; Weh mir!
Hier muß mir Erfindung rathen. —
(laut) Wer ist's, die hier wartend steht?
Frag' ich in der Fürstinn Nahmen;
Denn sie ist's, die wissen will,
Wer, geschützt von nächt'gen Schatten,
So den Anstand, so die Ehre
Frech beleidigt.

Flerida.

Laura, sachte!
Schweige still!

Laura.

Wer ist es?

Flerida.

Ich.

Laura.
Herrinn, du kommst in den Garten,
In der Nacht und einsam?
Flerida.
Ja;
Denn da ich dir heut . . .
Laura (bey Seite).
Ich zage!
Flerida.
Nicht gesagt, du solltest kommen,
Wollt' ich . . .
Laura.
Du beschimpfst mich wahrlich;
Herrinn, glaubst du denn, ich müsse,
Was mir einmal aufgetragen,
Jeden Tag von neuem hören?
Auch bewog mich noch ein andrer
Grund hieher zu kommen, außer
Dem Vertrauen deiner Gnade.
Flerida.
Welcher war es?
Laura.
Da ich eben . . .
(Lieb'; o hilf mir jetzt und schaffe,
Daß die Schuld Entschuld'gung werde!)
An den Fenstern des Palastes
Stand, die auf den Garten gehn,
Hört' ich unten Roßgetrampel;
Und da dies mir etwas Neues
Schien, so wollt' ich nun, den Garten
Untersuchend, es erforschen.
Flerida.
Wichtig ist, was du vernahmest,

Stimmt so überein mit jenem,
Was ich wußte, daß ich danken
Deiner Sorgfalt muß. Nun sprich,
Was sahst du im Park?

Laura.

Nichts sah ich,
Keine Spur bis jetzt von dem,
Worauf hier mein Eifer achtet,
Doch du könntest gehn; nicht nöthig
Ist dein Bleiben, da ich wache.

Flerida.

Du hast Recht; so bleibe denn.

Laura.

Ich will's thun.

(Man pocht an das Gitter.)

Flerida.

Welch Pochen war es?

Laura.

Tausend Male täuscht der Wind.

(Man pocht.)

Flerida.

Diesmal täuscht er nicht; auf mache
Du, und Antwort gib.

Laura.

Ich?

Flerida.

Ja.
Ich will hinter dir mich halten,
Daß wir sehn, wer's sey, und wen er
Suche, wann er nennt den Nahmen.

Laura.

Meine Stimm' ist sehr bekannt.

Flerida.

So verstelle sie; was schadet's?
Geh hin, sag' ich.

Laura (bey Seite).

Gab es jemals
Einen härtern Spruch? Wie mach' ich
Nun die wahre, die verstellte
Rolle nun, in dieser Farce,
Bey der Nacht, wo mir die Ziffer
Keinen Beystand kann verschaffen?

(Man pocht.)

Flerida.

Was besorgst du?

Laura.

Man erkennt mich,
Wann ich spreche.

Flerida.

Sonderbare
Launen hast du. Geh

Laura (geht an das Gitter).

Wer ist's?

Federigo (erscheint außerhalb des Gitters).

Federigo.

Theure Laura, ein Todtkranker.

Laura (zu Flerida).

Sagt' ich nicht vorher, man würde
Mich erkennen an der Sprache?
Sieh, ob's nicht beym ersten Worte
Wahr geworden, was ich sagte.

Flerida.

Freylich, und auch ich nun denke,
Laura, dich erkannt zu haben.

Laura (das Gitter öffnend).
Da Ihr wisset, Cavalier,
Wer ich bin, müßt gleichermaßen
Wohl Ihr wissen, ich sey nicht,
Die Ihr hier zu sehn erwartet,
Geht und dankt, daß meine Würde,
Die Ihr tief verletzt, nicht andre
Rache nimmt, als die, vor Euch
Dieses Gitter zuzumachen.
(Sie macht das Gitter zu.)

Federigo.
Laura, Theur'ste, ich war nicht
Schuld, daß ich gesäumt so lang.
Hör', und tödte dann mich, sonst
Werd ich selbst den Tod mir schaffen.

Laura (zu Flerida).
Warum wollt'st du, daß man hier
Mich erkenne?

Flerida.
Schweige, sag' ich.

Laura.
Wenn mein Vater, wenn Lisardo
Wüßte, daß ich Solches wagte!

Flerida.
Keinen Laut gib, keinen Laut gib!

Laura.
Wer sah je so seltne Marter!

Federigo.
Hör', und tödte mich sodann;
Oeffne, Laura, du mein Alles!
(Flerida öffnet das Gitter.)

Flerida (mit verstellter Stimme).
Was willst du mir sagen?

Federigo (in den Garten tretend).

Daß
Diese stolze, diese harte
Fürstinn deinen Vater eben
Zu mir sandt', um alle Plane
Meiner Sehnsucht zu zerstören.
Hausarrest mir gebend, hat er
Mich gehindert, zur bestimmten
Zeit zu kommen. Was noch warten?
Schon sind dort im Park die Pferde
Längst bereit; vom Herzog hab' ich
Briefe, die in Mantua uns
Sichern Aufenthalt verschaffen.
Komm nur mit; denn ob sich gleich
Schon die Morgenröthe nahet,
Schadet's nicht, wenn ich nur einmal
Auf den Weg mit dir mich mache.

Laura (bey Seite).

Könnt' er mehr noch sagen, mehr noch
Würd' er sagen. Ich erstarre!

Flerida (wie vorhin).

Federigo, schon zu spät
Ist's um heut die Flucht zu wagen.
Besser ist's, du gehest heute
In die Haft zurück! ein Andres
Wollen morgen wir beschließen.

Federigo.

Ueber Seel' und Leben schalte;
Eilig will ich dir gehorchen.
Aber zürnst du auch noch? Sage!

Flerida.

Mit dem Schicksal, nicht mit dir
Lebe wohl.

Federigo.
Leb wohl.

(Ab.)

Flerida (schließt das Gitter).
Nun aber,
Laura?

Laura.
Herrinn. . .

Flerida.
Sag' mir nichts,
Da ich dir ja auch nichts sage. —
(bey Seite.) Eifersucht bringt mich um's Leben!

Laura.
Woll' erwägen. . .

Flerida.
Geh von dannen;
Denn nicht bleiben sollst du hier.

Laura (bey Seite).
O wie fürcht' ich ihre Rache!

Flerida.
Zeigen will ich, daß ich die bin,
Die ich bin. Fort aus dem Garten!

Laura.
Wehe mir! Heut muß ich jede
Meiner Hoffnungen begraben.

Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthüre.
Ernesto tritt auf, ihm folgt Fabio und Wache.
Es wird allmählig Tag.

Flerida.
Aber wer eröffnet eben
Dort die Hinterthür des Gartens?

Laura.
Wenn das Licht, das schüchtern helle
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,
War's mein Vater, wie ich glaube.

Flerida.
Ja, er ist's, Laß uns hier warten,
So erfahren wir, weßhalb
Er um diese Zeit des Gartens
Thür eröffnet.

Laura (bey Seite).
Himmel, hilf mir
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!

(Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.)

Ernesto.
Fabio, jetzt sollst du mir
Kunde geben, welche Plane
Du im Park hier mit den Pferden
Hattest.

Fabio.
Herr, darauf verlassen
Kannst du dich, daß ich im Leben
Niemals einen Plan noch hatte;
Denn ich bin ein Mensch ganz ohne
Allen Plan.

Ernesto.
Und was denn brachte
Dich hieher?

Fabio.
Dies, werther Herr,
Daß es mich verlangt, zur Tafel
Mich mit meinem Herrn zu setzen;
Drum, was er gebietet, schaff' ich.

Ernesto.

Mit wem hatte Federigo
Gestern Streit?

Fabio.

Mit seiner Dame
Mußt' es seyn, weil er die Stunde
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.

Ernesto.

Machen will ich, daß du Wahrheit
Reden sollst, die Furcht laß fahren,
Zu entfliehn.

Fabio.

Wie einst ein Doctor,
Als er auf die Jagd ging, sagte.
Einer kam, um ihm zu melden:
In eu'r Bette hat ein Hase
Sich geflüchtet, eure Büchse
Gebt mir, um ihn todt zu machen,
Eh' er etwa wieder aufsteht.
Und mit lauter Stimme sprach er:
Aufzustehn mag er nicht fürchten;
Denn da er zu Bett gegangen,
Und ich ihn besuchen werde,
Soll er wohl das Aufstehn lassen.

Ernesto.

Mich erfreut es, daß ihr jetzt
Könnt so gute Laune haben.

Fabio.

Die ist mir natürlich.

Ernesto (die Herzoginn erblickend).

Herrinn,
Ihr seyd hier?

Flerida.

Ich sucht' im Garten
Lindrung meines Grams. — Was gibt's hier?

Ernesto.

Diese Nacht, wie du verlangtest,
Setzt' ich Federigo fest,
Weil, um ihn zurückzuhalten,
Andre Mittel nicht genügten;
Und indem ich ihn mit Wache
Ließ im Hause, daß er nicht
Aus dem Hause fort sich mache. . .

Flerida.

Wahrlich, man bewacht' ihn dort
Trefflich wohl.

Ernesto.

Sucht' ich die ganze
Gegend durch, um den zu finden,
Der zum Zweykampf seiner harrte;
Doch ich fand nur bey der Brücke
Fabio, seinen Diener, wartend
Mit zwey Pferden. Um zu hindern,
Daß der Ruf, er sey verhaftet,
Sich verbreiten möge, wollt' ich
Ihn in meine Wohnung schaffen
Durch die Hinterthür, wozu ich
Einen Schlüssel habe.

Fabio.

Kann es
Wen beleid'gen, daß ein Mensch
Pferde hält?

Ernesto.

Was soll ich machen
Nun mit ihm und mit dem Diener?

Flerida.

Jenen bring' hieher zum Platze;
Denn es war mein einz'ger Zweck,
Einen Unfall ihm zu sparen,
Und ich weiß nun, mehr und minder,
Schon die Ursach jenes Handels;
Und den Diener laß nur frey.

Fabio.

Deine Füße küss' ich dankend.

Ernesto.

Gleich komm' ich mit ihm zurück.
(Ab.)

Laura.

Herrinn, was ist dein Gedanke?
Schone, fleh' ich, meines Rufes!

Flerida.

Laß mich, Laura.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Kann die Gnade,
Die dich schmückt, auf eines Fremdlings
Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben,
O so fleh' ich, gib die Freyheit
Federigo'n!

Flerida.

Ihr verlanget
Hierin nichts von mir, denn er
Hat an Freyheit keinen Mangel.
Aber saget mir, Enrico,
Habt Ihr heute Brief' erhalten
Von dem Herzog?

Enrico.

Ich nicht, Herrinn.

Flerida.

Aber ich.

Enrico (bey Seite).

Seltsame Fabel!

Flerida.

Und darin schreibt mir der Herzog,
Daß er glücklich Eure Sache
Beygelegt hat und geendigt.
Und so rath' ich Euch, verlasset
Parma heute noch; denn nichts
Habt Ihr weiter hier zu schaffen.

Enrico.

Zwar vom Herzog hab' ich keine
Briefe, Herrinn, wie ich sagte;
Doch von einem nahen Freunde,
Der mir räth, ich solle warten,
Weil noch meine Hoffnung nicht
In Erfüllung sey gegangen.

Flerida.

Dieses sagt Euch Euer Freund,
Und ich sag' Euch, heut verlasset
Parma; denn man wird nicht hier,
Sondern dort Euch nöthig haben.

Enrico (bey Seite).

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!
Hat mich Flerida verbannet
Und enttäuscht!

Lisardo tritt auf, mit einem Briefe.

Lisardo (zur Herzoginn).

Erlaube mir
Deine Hand, und gönn', erhabne
Gottheit dieser grünen Sphäre,

Daß ich Laura's Hand, zum Angeld
Meines Glücks, hier möge küssen;
Denn in diesem Briefe hab' ich
Die Erlaubniß jetzt bekommen,
Die mein heißer Wunsch erwartet
Seit Jahrhunderten.

Flerida (bey Seite).

Gelegen
Kommt er.

Laura.

Unerhörte Marter!

Flerida.

Denn noch heute soll nun. . .

Ernesto und Federigo (treten auf).

Ernesto.

Hier ist
Federigo.

Federigo.

Was verlanget
Eure Hoheit?

Flerida.

Daß Ihr Laura'n
Gebet Eure Hand als Gatte;
Denn so sieg' ich über mich,
Und so mag's die Welt erfahren.

Laura und Federigo.

Was sagst du?

Flerida.

Was mir geziemt.

Ernesto.

Herrinn, wie? Mit Schimpf beladest
Du die Ehre mir?

Lisardo.

So schmählich

Wolltest du mein Herz behandeln?

Flerida.

Dies, Lisardo, dies Ernesto,
Ist für Beyde noth.

Ernesto.

Du schaffest

Meiner Ehre neuen Grund
Durch dies eine Wort, um allem
Diesen mich zu widersetzen;
Denn nie soll der Ruf das sagen,
Daß du aus geheimen Gründen
Laura Federigo'n gabest.

Federigo.

Seyn sie heimlich oder kundbar,
Mach' ich Schande dir?

Ernesto.

Nein, wahrlich;

Doch genug, daß mir's mißfällt.

Federigo.

G'nug, um dir Verdruß zu machen,
Nicht genug, dich zu beleid'gen;
Unerwähnt, daß du versprachest,
Laura's Hand mir zu gewähren.

Ernesto.

Ich, dir?

Federigo.

Ja.

Ernesto.

Wann?

Federigo.

Gestern Abend,

Bey mir, als du zu bewirken
Schwurest, daß, wer meiner harrte,
Auf den Brief, der mich berufen,
Auch die Hand mir reiche. War es
Laura nun, die mich berief,
So muß dies dir Gnüge schaffen.

Lisardo.

Ihm vielleicht, allein nicht mir;
Denn ich setz' an dies Verlangen
Blut und Leben.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Flerida.

Was ist dies?

Federigo.

Und ich werd' es aufrecht halten.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Ernesto (eben so).

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.

Enrico (zu Federigo, eben so).

Und ich dich.

Flerida.

Seltsame Marter!
Doch, wenn Liebe sie erzeugte,
Soll ihr Ehr' ein Ende machen —
Gnügt es nicht, daß mir's gefällt,
Nicht, daß ich es so verlange:
Genüg' es denn, daß sich auf seine
Seite stellt der Herzog Mantua's.

Ernesto.

Wer?

Enrico.

Ich, der, der Fürstinn huld'gend

Ward als Gast von ihm empfangen;
Und ich werde Federigo'n
Jetzt, und Laura'n, Schutz verschaffen.

Flerida.

Und auch ich; denn sehen soll man
Klar, daß meine Leidenschaften
Nachstehn meiner Mäßigung.

Ernesto.

Wenn die Beyden dies erhabne
Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,
Meiner Ehre wohl nichts andres,
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

Lisardo.

Groß ist zwar für mich der Schaden,
Doch die Tröstung nicht geringer,
Da ich seh', es offenbaret
Sich als Günstling Federigo.

Enrico (zu Flerida).

Und ich, dir zu Füßen fallend,
Flehe dich, laß meine Liebe
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

Flerida.

Hier ist meine Hand; ich will,
Wie ich mich vergessen hatte,
Nun gedenken, wer ich bin.

Laura.

Was ich hofft', hab' ich erhalten.

Federigo.

Ich erhielt mein höchstes Glück.

Fabio.

O wie viele, viele Male

Wollt' ich sagen, Laura sey
Sicher Federigo's Dame!
Doch da nun ein laut Geheimniß
Schon es sagte, so gestattet
Unsern Fehlern die Verzeihung,
Die wir demuthsvoll erwarten.

Die
Verwicklungen des Zufalls.

Personen:

Don Alonso.
Leonor, dessen Tochter.
Don Diego.
Elvira, dessen Schwester.
Don Felix.
Don Juan.
Ines, Lenor's Mädchen.
Juana, Elvira's Mädchen.
Hernando, Diener des Don Juan.
Lisardo, Diener des Don Felix.

Der Schauplatz ist in Madrid.

Erster Aufzug.

(Straße vor dem Hause des Don Alonso. Nacht.)

Don Felix und **Don Diego**, im Zweykampf begriffen.

D. Felix.

Tödten will ich oder fallen,
Oder wissen wer Ihr seyd.

D. Diego.

Sorgt nur selber für Bescheid,
Denn ich berg' es Euch vor Allen.

D. Felix.

Nun so sterb' ich oder Ihr!
Denn dies ist der Eifersucht
Letztes Mittel; andre Frucht
Gnügt ihr nimmer.

D. Diego.

Die Begier
Denk' ich so noch wohl zu zähmen.

D. Felix.

Welche Stärk' ich an ihm spüre!

D. Diego.

Welche Kraft!

D. Alonso (im Hause).

Vor meiner Thüre
Schlägerey'n? Welch ein Benehmen!
Gebt den Degen mir, den Schild,
Und bringt Licht!

Leonor (im Hause).

Was hast du vor?

Herr, bedenk. . .

D. Alonso.

Fort Leonor!

Leonor.

Du darfst nicht hinaus.

D. Diego.

Das gilt

Neue Noth! Wo soll ich hin?
Es kommt Licht, und ich allein
Werde jetzt der Schuld'ge seyn,
Weil ich der Verschmähte bin.

D. Felix.

Was auch immer draus entspringe:
Seh' ich nur das Angesicht
Meines Feinds, so kümmern nicht
Mich die Lichter.

Don Alonso kommt halb gekleidet, aus dem Hause; Leonor sucht ihn zurückzuhalten; Ines trägt Lichter.

D. Alonso.

Was für Dinge!

D. Diego (sich verhüllend).

Mich verbergen muß ich hier,
Wird's dem Muth auch schwer zu tragen.

D. Alonso.

Wie? Vor meinem Hause?

D. Diego.

Sagen

Wird's Euch dieser Cavalier.

(Ab)

D. Felix (will ihm folgen).
Ja; erst aber mit Euch gehn.

D. Alonso.
Herr Don Felix?

D. Felix.
Ich bin's, ja.

D. Alonso.
Was war dies?

Leonor (bey Seite).
Mein Tod ist nah!
Himmel! was ist nur geschehn?

D. Felix.
Sagen werd' ich's Euch alsdann,
Wann ich ihm gefolgt.

D. Alonso.
Mit nichten!
Denn da ich, den Streit zu schlichten,
Kam hieher, und jener Mann
Fortging, mit dem Ihr Euch schlagt,
Wär's nicht recht, ihm nachzusetzen;
Was Ihr auch für nöthig schätzen
Nicht mehr dürft; weil, wenn Ihr sagt,
Daß an seinem Tod' Euch liege,
Ich gewiß der erste bin,
Der ihm folgt.

D. Felix.
Daß nicht forthin
Solch Wort Euerm Mund' entfliege,
Meinen Nahmen zu entweihn,
Geb' ich's auf, ihm nachzujagen,
Und will Euch den Anlaß sagen.
(Er steckt den Degen ein.)

Leonor.

Was kann dieser Anlaß seyn?

D. Felix.

Erst, da wir beym Spiele waren,
Schien ein Wurf, den ich gewann,
Zweifelhaft; und da ich dann,
Um mein gutes Recht zu wahren,
Als den meinen ihn beschwor,
Stritt ein Cavalier dagegen,
Welcher heftig und verwegen
Aussprach, daß ich ihn verlor.
Ich, der jetzo, mir zur Schmach,
Diesen Wurf mit solchem Pochen
Sah dem Andern zugesprochen,
Weiß nicht, was ich etwa sprach,
Das, die Klinge bloß zu ziehn,
Ihn bewog; die Andern alle,
Die uns sahn in solchem Falle,
Sprangen zwischen mich und ihn,
Aergerm Spiel zuvorzukommen.
Nicht mehr meines Zornes Herr,
Ging ich aus dem Haus; und er,
Der zwey Andre mitgenommen,
Kam mir eilig nachgerannt
Bis hieher. Als ich im Freyen
Mich bedrohet sah von Dreyen,
Lehnt' ich mich an diese Wand,
Um den Anfall zu bestehen.
Auf den Lärm kamt Ihr herbey;
Schnell entfernten sich die Zwey,
Eh' ich deutlich sie gesehen;
Und auch er, Euch sehend, machte
Sich von hinnen. Dies allein

War der Grund. Ihr mögt verzeihn,
Daß ich Euch in Unruh brachte;
Denn verdrießlicher ist mir
Dieser Schreck, den ihr empfunden,
Als der Aerger, der verschwunden;
Und somit bleibt ruhig hier. (Er will gehen.)

D. Alonso (ihn zurückhaltend.)

Wartet!

Leonor (bey Seite).

Himmel, meinen frommen
Dank dir ohne Maaß und Ziel,
Daß der Anlaß nur vom Spiel,
Nicht von Eifersucht gekommen!

D. Felix.

Was ist's, das zu Dienst Euch steht?

D. Alonso.

Hierum will ich Euch ersuchen,
Daß Ihr, da Euch Drey jetzt suchen,
Nicht allein von hinnen geht.
Denn da Euch mein Haus zuvor
Zuflucht bot in der Gefahr,
Deren Zeug' ich selber war,
Wär' ich ein leichtsinn'ger Thor,
Ließ' ich jetzt allein Euch gehen;
Ich will mit Euch gehn daher.

D. Felix.

Ha, bey Gott! ich wär's noch mehr,
Könnt' ich dieses zugestehen
Und dies Fräulein hier so lange
So in Sorge lassen.

Leonor.

Nein!
Dies wird mir die einz'ge seyn,
Daß mein Vater nicht. . .

D. Felix (bey Seite).

Ha, Schlange!

Leonor.

Stets das Beßre thue; drum,
Daß er bis nach Haus' Euch bringe,
Bitt' ich ihn.

D. Felix.

Und was für Dinge
Brächte man von mir herum?
Daß ich wohl von Angst befallen,
Nicht gewagt, mich auf den Gassen
Unbegleitet sehn zu lassen?
Drum erzeigt mir den Gefallen,
Herr, und bleibet ruhig hier;
Denn Ihr dürft nicht mit mir gehen,
Noch darf ich es zugestehen.

D. Alonso.

Fruchtlos widerstreitet Ihr;
'S ist ein Muß. Und da Ihr seht,
Daß ich mir's bequemlich machte,
Weil ich an's Zubettgehen dachte,
Bitt' ich Euch daß Ihr nicht geht,
Bis ich einen Mantel eilig
Mir geholt. Du, halt' ihn nun,
Leonor. (Ab.)

Leonor.

Ich will es thun.

(Sie nähert sich dem D. Felix.)

D. Felix.

Laß mich! Sonst, ich schwör' es heilig,
Wenn du so mich zum Verziehn
Nöthigst, sag' ich laut. . .

Leonor.

Bleib da!

D. Felix.

Jenes Streites Grund; denn, ja!
Gehen, nur um dich zu fliehn,
Würd ich, wenn ich auch nicht dächte,
Daß dein Freund, mein Widerpart,
Ohne Zweifel meiner harrt
Zum erneuerten Gefechte.

Leonor.

Welcher Freund? Das ist doch eigen!
Du hast dort beym Spiel Verdruß,
Und ich, denkst du nun, ich muß
Dafür stehn?

D. Felix.

Um zu verschweigen,
Welcher Grund, hier ein Gefecht
Zu beginnen, mich verbunden,
Hab' ich jenen Streit erfunden;
Nicht, Treulose, weil ein Recht
Mir gebrach, mich zu beschweren.
Und wohl hätt'st du dein Vergehn
Draus erkannt, wenn du gesehn,
Wie ich Beyden mich erklären
Wollt' auf einmal. Denn, gib Acht,
Jener Glückeswurf war dies,
Daß die Liebe mir verhieß,
Dich zu sprechen diese Nacht.
Der vermummte Cavalier,
Den vor deiner Thür, im Hoffen
Gleiches Glücks, ich angetroffen,
Ist's, der eigennützig mir
Abstritt, jener Wurf sey mein;
Und mit Recht, denn ich gestehe,
Da ich deinen Wechsel sehe,
Er war nicht mein, sondern sein.

Kennen wollt' ich ihn, die Schneide
Ward entblößt; weh! er entfloh,
Als dein Vater kam; und so
Sprach mein Schmerz sich gegen Beyde
Doppelsinnig aus, sein Ziel
Wechselnd, und, in blinder Irrung,
Tauschend Lieb- und Spiel-Verwirrung;
Denn auch Liebe ja ist Spiel,
Und es geht mit rascher Flucht,
So im Spiel wie in der Minne,
Von der Gunst und vom Gewinne
Zum Verlust, zur Eifersucht.

Leonor.

Ha, Don Felix, theures Leben!
Brechen möge Gott mein Herz,
Wenn ich Schuld bin an dem Schmerz,
Den dir Schattenbilder geben,
So die Einbildung allein
Dir gemahlt in leeren Wind!

D. Felix.

Keine Schattenbilder sind
Deine Schuld und meine Pein.

Leonor.

Mag Gott, wenn mein Sinn erdenket,
Wer er seyn kann, welcher dort. . .

Don Alonso tritt auf.

D. Alonso.

Nun, Don Felix, gehn wir fort!

D. Felix.

Glaubt nur, daß es sehr mich kränket,
Anzunehmen Eu'r Geleit.

D. Alonso.

Ines, schließ die Thüre zu;

Bis ich komme, mache du
Keinem auf.

D. Felix.

Um Gott! verzeiht,
Fräulein, das gerechte Bangen,
Das Ihr sicher jetzt erduldet;
Doch Ihr habt es selbst verschuldet,
Denn ohn' Euch wär' ich gegangen.

Leonor.

Muß ich doch Gehorsam weihn
Meinem Vater! Drum bekennet,
Ob Ihr gleich mich schuldig nennet,
Ist doch diese Schuld nicht mein.

D. Alonso.

Kommt nun, laßt zu Haus' Euch bringen;
Und sobald ich Euern Mann
Kenne, hoff' ich, wird mir dann
Auch der Friedensschluß gelingen. (Ab.)

Leonor.

Leicht wohl schließt der Friede sich,
Denn kein Unfried' ist vorhanden.

D. Felix.

O du irrst! Denn es verbanden
Sich drey Feinde wider mich,
Welche (wehe mir!) mein Herz
Wild bekriegen.

Leonor.

Wer? Sag' an!

D. Felix.

Wie? Du zweifelst noch? Wohlan:
Dein Verrath, sein Glück, mein Schmerz. (Ab.)

Leonor.

Ines, sprich, ist es dir klar.

Wer, vermummt, um solches Leid
Mir zu schaffen, zu der Zeit
Hier vor meinem Hause war?

Ines.

Nein, Sennora; wenn ich's nicht
Etwa auf Don Diego schiebe,
Der, für dich entflammt von Liebe,
Blind vor kecker Zuversicht,
Hier vielleicht sich eingefunden.

Leonor.

Du hast Recht; denn Solches übte
Nur, wen mein Verschmähn betrübte,
Das ich sehn ließ unumwunden.

Ines.

Laß dir das nicht wehe thun,
Daß er dein Verschmähen liebt.

Leonor.

Ines, dieser Kummer gibt
Mir den Tod. — Doch schließe nun
Diese Thür, und überdenke
Mit mir, bey so bitterm Schmerz,
Wie ich meines Felix Herz
Ab von seinem Argwohn lenke.

Ines.

O das thu' ich gleich dir kund:
Du mußt seinen Liebesklagen
Stets Befriedigung versagen.

Leonor.

Dieses räthst du?

Ines.

Ja.

Leonor.

Dein Grund?

Ines.

Für die wankelmüth'gen Gäste,
Lieb' und Eifersucht, ist eben,
Nie Befriedigung zu geben,
Der Befriedigungen beste.

Leonor.

Nein, du irrst; denn offenbar
Heißt, Entschuldigung verweigern,
Bis zur Schuld die Härte steigern.
(Sie geht ins Haus.)

Ines.

Wüßte sie, daß ich es war,
Die Don Diego'n um die Zeit
Herbestellt so guter Dinge
Mit dem Brief — wie mir's erginge!
Doch in der Verlegenheit
Kann mir's zur Entschuld'gung dienen,
Wenn ich sag' in meinem Sinn,
Daß ich eine Zofe bin
Und nur dien', um zu verdienen.
(Sie geht ins Haus.)

(Es wird Tag.)

Donna Elvira und Juana, beyde verschleyert, Don Juan und Hernando treten auf.

Elvira.

Wie Ihr wißt, geht die Erlaubniß,
Cavalier, mich zu begleiten,
Weiter nicht, als bis hieher;
Also bitt' ich Euch, zu scheiden.

D. Juan.

Ich weiß, daß Ihr alle Tage,
Da im Park Ihr mir erscheinet

Und in seinem blüh'nden Raume
Blumen gebt dem Frühling, Heitre
Der Natur, Krystall dem Flusse,
Licht der Sonne, Neid dem Haine
Mir erlaubt, mit Euch zu sprechen
Und Euch dienend zu geleiten
Bis zu dieser Gasse, wo Ihr
Fort mich schickt, mit dem Geheiße,
Nicht zu folgen, noch zu forschen
Wer Ihr seyd; ein Spruch, so heilig
Mir geworden, daß ich ihn
Gleich der Tugend ehrt', im Meynen,
Daß einmal aus Eurer Nachsicht
Die Belohnung werd' entkeimen.
Ihr, je mehr ich mich bestrebe,
Dienst und Folgsamkeit zu leisten,
Scheinet niemals zu bemerken
Meinen unterwürf'gen Eifer;
Ja beleidigt, muß ich glauben,
Züchtiget Ihr mich, da leider
Ihr noch nie mir zugestanden,
Euch zu sehn ohn' Euern Schleyer,
Wie zur Strafe schier so großer
Folgsamkeit. Denn freylich heißt es
In der Politik der Liebe,
Daß die schönen Frau'n bisweilen
Vorschrift geben, die sie lieber
Sehn verletzt, als streng geheiligt.
Deßhalb, sehend, daß der May,
Abgesetzt tyrann'scher Weise
Von der holden Blumenherrschaft,
Muß bereits dem Junius weichen;
Und voll Furcht, zu sehn, daß dieser

Durch die fruchtbarn Auen schreiten
Wird mit Feu'r und Schwert, dem Lenze
Seine grünen Sieg' entreißend:
Will ich warten nicht, bis daß
Jenes angenehmen Haines
Jahrszeit end', und, wann die schöne
Ehrne Zeit entschwindet, reicher
Als die goldne, dann ich müsse
In der eisernen beweinen,
Nimmer Euch gekannt zu haben.
Ein Vernunftschluß soll mir beystehn,
Eure Vorsicht zu besiegen
Durch die gründlichsten Beweise:
Ihr befehlt, Euch nicht zu folgen;
Und ich bin, wie klar erscheinet,
Unhöflich, wenn ich Euch folge,
Oder thöricht, wenn ich bleibe.
Nun, unhöflich', oder thöricht,
Schweb' ich stets in Fährlichkeiten;
Aber beyde Fehler, seht,
Wie sie stark sich unterscheiden.
Ich kann, als unhöflich, wohl
Bessern mich, wenn ich's nicht bleibe;
Nicht als Thor; denn Thorheit kann
Nie der Thorheit sich entkleiden.
Also sehet Ihr, Sennora,
Wenn ich von zwey Uebeln eines
Wähle, das ich bessern kann,
Wähl' ich ja der Uebel kleinstes.
Euch entschleyern müßt Ihr, oder
Sagen, wer Ihr seyd; sonst freylich
Muß ich folgen Euch, bis wo
Ich der Neugier Ziel erreiche.

Denn die Seel' Euch übergeben,
Als ein Pfand, ich sey Eu'r eigen,
Und, wem ich sie gab, nicht wissen,
Das ist Trägheit im Erheischen,
Das ist Lässigkeit im Lieben,
Das ist Laulichkeit im Eifer;
Und nichts muß Euch lieber seyn,
Als daß dieser keins ich zeige.

Elvira.

Die, um Euch zu sehn, zu sprechen,
Suchte die Gelegenheiten,
Herr Don Juan, würd' ohne Muß
Nicht Euch, wer sie ist, verschweigen.
Weder Euch ziemt, dies zu wissen,
Noch mir, Euch es mitzutheilen;
Denn im Wege steht viel Schlimmes.
Eins davon will ich Euch zeigen
Und dann, wenn Ihr's noch begehrt,
Meinen Nahmen Euch nicht weigern.

D. Juan.

Wahrlich, schlimmer gibt es nichts,
Als nicht wissen; sagt es eilig!

Elvira.

Nun wohlan: sobald Ihr wißt,
Wer ich bin, glaubt ohne Weiters,
Daß Ihr nie im Leben wieder
Mich erblickt an Eurer Seite.

D. Juan.

Fürchterlich ist die Bedingung,
Und nicht wag' ich zu entscheiden,
Bis ich wohl sie überlegt.

Elvira.

Nun . . .

D. Juan.
Was?

Elvira.
Ueberlegt, und eilig.
(Sie sprechen leise zusammen.)

Hernando.
Da mein Herr jetzt überlegt,
Und ich überleg' imgleichen,
Wo ich beyzulegen habe,
Bitt' ich, dienendes Geheimniß,
Thu' mir Eines zu Gefallen.

Juana.
Fordert Er nur nicht dies Eine,
Herr Hernando, zu erfahren
Wer ich bin, so will ich's eingehn;
Denn ich hab' Ihn lieb so so.

Hernando.
Und so so auch dank' ich, Kleine.
Doch warum willst du's nicht sagen?

Juana.
Weil ich einen Eid geleistet,
Zu verschweigen.

Hernando.
Just deßwegen,
Dächt ich, wär' es um so leichter
Zu erfahren.

Juana.
Und weßhalb?

Hernando.
Weil nichts in der Welt so reitzend
Ist, als dreyerley zu brechen.

Juana.

Und das ist?

Hernando.

Der Eid ist eines,
Dann der Bann, und endlich Fasten.
Aber glaube nicht, dies sey es,
Was ich von dir fordern will.
Nein; vielmehr verlang' ich eifrig,
Daß du mir die Gunst gewährest,
Mir es sorgsam zu verschweigen;
Denn gewiß, es zu erfahren
Beb' ich schon am ganzen Leibe.

Juana.

Doch woher entsteht die Furcht,
Die dich ängstigt?

Hernando.

Daher leider:
Seit zuerst ich auf dem engen
Liebessund in's Schiffchen einstieg,
Um, nicht von Abydos aus,
Bald ein Sestos zu erreichen,
Kannt' ich meine Dame stets,
Wie von Antlitz, so von Geiste,
Von Beschaffenheit und Stand,
Und ich treffe nichts, als eitel
Juana's, Luisa's und Francisca's,
Die, mehr oder minder, meistens
In ganz abgelegnen Gäßchen
Ihre stille Wirthschaft treiben.
Eine Dame wünscht ich mir,
Recht romantisch und geeignet
Für Novellen; denn so sehr
Lieb' ich nach Novellenweise,

Als es je beschrieb Cervantes.
Und so bitt' ich dich und heische,
Daß du, von mir unerkannt,
Meiner Liebe dich befleißest.
Gib mir zu verstehn, dein Nahme
Sey Penthesilea; meynend,
Eine fahrende Prinzessinn
Seyst du, werd' ich, stolz und eitel,
Denken, daß in Leid und Gram
Du mir nachgehst; und einstweilen,
Um doch Etwas zu genießen,
Sey die Luft mir Trank und Speise.

Juana.

Nun, so hoch du auch mich denkst,
Bin ich höher doch.

Hernando.

Das meyn' ich.

Elvira.

Dies demnach beschließt Ihr?

D. Juan.

Ja;
Denn ist mein Verlust nur Einer,
Ob, als Feiger, ich nicht folge,
Oder ob ich folg' als Dreister:
Dann, mit besserm Fug, verlier' ich
Euch als Dreister. Denn bey gleicher
Fährlichkeit ist feiger Sinn
Niedrig, edel ist der dreiste.

Elvira.

Ueberlegt, wie viel Ihr waget.

D. Juan.

Mehr noch wag' ich, von Euch scheidend.

Elvira.

Folgt Ihr, das heißt scheiden.

D. Juan.

Wenn auch;
Ist die Schuld doch nicht die meine!
Denn der Sorgfalt höchsten Grad
Wend' ich an von meiner Seite.

Elvira.

Nun, so muß ich andern Grund
Auch anwenden von der meinen:
Wahr entweder ist's, daß ich,
Euch zu sprechen, mich verkleidet,
Oder nicht. Ist's wahr, so könnt Ihr
Meiner Neigung sicher bleiben;
Und wenn nicht: was liegt Euch d'ran,
Mich zu kennen, da auf keine
Weise dies, daß Ihr mich kennt,
Je zu meiner Liebe beyträgt?
Drum, Sennor, vertraut auf mich,
Daß ich bald mich wieder zeige,
Und folgt nicht mir nach.

D. Juan.

Obwohl
Ich vor Euerm Geist mich neige,
Geb' ich Euerm Einwand nicht
Mich besiegt.

Elvira.

Und dabey bleibt Ihr,
Mir zu folgen?

D. Juan.

Ja.

Elvira.

Wohlan,
So erfahrt . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Don Juan!

Elvira (bey Seite).

Ihr Heil'gen!
Schlimmer konnte nichts geschehn.

D. Juan.

Was verlangt Ihr?

D. Diego.

Nach Euch eilt' ich,
Da ich hört', Ihr wär't im Park.
Mir zu ganz besonderm Heile
Rechn' ich, daß ich Euch getroffen.

Juana (leise zu Elvira).

Ey, Sennora, böse Streiche!

Elvira.

Ob mein Bruder uns wohl gar
Schon erkannt?

Juana.

Ich fürcht' es leider.

D. Juan.

Was verlangt Ihr denn?

D. Diego.

Ich habe
Eine Sorg' Euch mitzutheilen,
Die mein ganzes Herz auf's stärkste
Drückt.

Elvira.

Ich Arme!

D. Diego.

Drum erzeiget,
Wenn zuvor Ihr diese Dame
Habt zu Haus gebracht. . .

Elvira.

Verzweifelt!

D. Diego.

Mir die Gunst, mit mir zu kommen;
Folgen will ich Euch von Weitem.

Juana.

Ey, nicht übel! Der Herr Bruder
Will uns wenigstens begleiten.

Elvira (heimlich zu D. Juan).

Gebt nicht zu, um Gotteswillen!
Daß uns Euer Freund begleite,
Herr Don Juan; denn die mit Euch
Sich so vorsichtig bezeigte,
Was wird sie mit Andern? Glaubt mir,
(Sag' ich gleich mehr, als mir frey steht)
Es ist wicht'ger, als Ihr denkt.

D. Juan.

Um der Angst Euch zu entreißen,
Miß' ich die Gelegenheit. —
(zu D. Diego) Zwar Ihr kamt zu einer Weile
Da auch ich beschäftigt war;
Doch, da Ihr auf diese Weise
Kommt, wie kann ich es verschieben,
Mitzugehn?

D. Diego.

Ich dank' Euch eifrigst. —
O verzeihet ihm, Sennora,
Und gebt Urlaub!

D. Juan.

Den ertheilte
Mir die Dame schon; vielmehr
Wird sie Dank dem Zufall weihen,
Daß ich ihr nicht folgen darf.

Elvira (leise).

Das ist wahr; allein beweiset
Deßhalb gegen mich kein Mißtraun.
Denn Euch aufzusuchen reitzet
Mich ein neuer Grund: zu wissen,
Was der Herr dort von Euch heischte.

D. Juan.

Doch was liegt Euch d'ran?

Elvira.

Nur dies,
Daß ich nun in Sorgen bleibe,
Ein Verdruß vielleicht sey Ursach.

D. Juan.

Dankt es jenem Vorsichtseifer
Daß ich Euch nicht folg'.

Elvira.

Ich dank's ihm,
Und doch, Don Juan, ist's mir peinlich. —
Juana, komm!

Juana.

Die große Furcht,
Daß er uns erkannt, war eitel,
Da er uns so ruhig gehn läßt.

Elvira.

Dacht' ich, daß in Fährlichkeiten
Solcher Art mein Bruder mir
Würde Hülfe leihn? Denn seine
Ankunft schützt mich vor Don Juan's
Nachfolgung. Auf! gehn wir eilig,
Juana, da mein Schicksal will,
Daß Don Diego mußt' erscheinen,
Der Gefahr mich zu entziehn,
So die Liebe mir bereitet,

Während mich das Glück aus jener
Noth durch diese Noth befreyet.

Juana.

Nun, auf Wiedersehn, Hernando.

Hernando.

Eure Hoheit, strenge Meist'rinn
Meiner Sinne, hat an mir
Einen Sclaven.

(Elvira und Juana gehen ab.)

D. Juan.

Jetzo bleib' ich
Ungetheilt für Euch, Don Diego.
Was verlangt Ihr?

D. Diego.

Hört mein Leiden!
Ihr, als mein wahrhaft'ger Freund,
Dem ich alle die geheimen
Fächer meiner Brust geöffnet,
Wißt bereits seit langen Zeiten,
Daß ich Donna Leonor
De Mendoza liebe, leidend
Der Verschmähung bittres Zürnen,
Der Verachtung grimmen Eifer,
Doch getrost bey aller Strenge;
Denn vollkommne Lieb' ist keine,
Als, die auch in ihrem Schmerz
Immer noch sich glücklich meynet.
Sie vergöttert' ich, im Denken,
Daß, bey so erhabnem Preise,
Doch kein Andrer würd' ein Glück,
Welches mir entging, erreichen.
Aber wehe mir! wie arger
Hohn ward dem getäuschten Geiste,

Der sich selber überredet
Und sich selber Trug bereitet!
Denn ein Andrer siegt mir ob.
Weh mir! wie erwähn' ich meiner
Eifersucht, daß nicht ihr Gift
Mir sogleich den Tod ertheile?
Wie ich es erfuhr, vernehmt!
Sehn sollt Ihr den Grund der Leiden,
Die ich dulde, wenn es nicht
Gnügt, zu wissen, daß ich leide.
Eine Dienerinn, so dieser
Grausamen Tyranninn meines
Lebens dienet, bot mir an,
Durch Geschenk' nnd Flehn verleitet,
Einen Brief zu übergeben;
Denn aus ihrem Zimmer reiche,
Sagte sie, ein Gitterfenster
In das Vorhaus, und im Schweigen
Stiller Nacht sollt' ich ihn bringen;
Kommen werde sie, ein Zeichen
Gebend, ihn zu holen. Dort
War ich mit dem Brief bey Zeiten;
Doch, gab ich das Zeichen schon,
Kam die Antwort nicht so eilig.
Denkend, daß sie noch bey ihrer
Herrschaft sey, harrt' ich ein Weilchen
Unter dem Portal, gedeckt
Von des Ortes Dunkelheiten,
Als ich, bey dem kargen Licht
Von der Gasse, sah hereingehn
Einen Mann; ich, noch vorsicht'ger,
Suche hinter's Thor zu schleichen,
Doch nicht so geschickt, daß er

Mich nicht merkt; worauf er, schreyend:
»Niemand darf hier stehn, den ich
Nicht entweder müßt' entleiben
Oder kennen!« seinen Degen
Rasch entblößt. Ich, ohne Weilen,
Fest bestimmt, mich zu verbergen,
Zog den meinen auch. Der beyden
Schwerter Klirren bracht' im Hause
Drinnen alles auf die Beine.
Don Alonso kam heraus;
Leonor, zurück ihn reißend,
Kam heraus mit Licht und Dienern.
Ich nun, alsobald begreifend,
Daß ich ihrem Widerwillen
Neuen Stoff nur werde leihen,
Wenn man mich erkennt, ich suche
Schnell die Thür, und so das Weite.
Klar ist's, daß Aufmerksamkeit,
Und nicht Zagheit, mich geleitet;
Denn, mehr als die Furcht bewog
Mich die Achtung, zu entweichen.
Was mit jenem Cavalier
Vorging, weiß ich nun nicht weiter;
Denn, von Allen aufgehalten,
Mußt' er (wehe mir!) dort bleiben.
Bis ich weiß, wie's ausgefallen,
Läßt der Vorgang mich begreiflich
Sehr besorgt; drum sucht' ich Euch,
Daß Ihr Rath mir mögt ertheilen,
Oder sagen, wie Euch dieser,
Den ich ausgedacht, erscheine.
Denn vor allen andern Mitteln,
Welche mein Verstand mir eingibt,

Wählt' ich dies, der Dienerinn
Auf das dringendste zu schreiben
Um Bericht von dem, was dort
Vorging seit der Nacht. Nur leider
Find' ich tausend Hindernisse,
Daß ich selbst den Brief, daß einer
Meiner Leut' ihn überbringe.
Doch ein Mittel gibt's: ich meyne,
Daß zum Boten ihr Hernando'n
Mir vergönnt; denn er kann leichtlich,
Ohne Fahr erkannt zu werden,
Ohne Fahr ihn überreichen
Und mir dann die Antwort bringen.
Sie vielleicht hilft mir bestreiten
Diese Schaar von Unglücksfällen,
Diesen Strom von herben Zweifeln,
Dieses Meer von bittern Qualen,
Abgrund unerhörter Leiden,
Und um alles auszusprechen,
Diesen Sturm von Argwohnseifer;
Denn wo Eifersucht regiert,
Da ist alles Andre kleiner.

D. Juan.

Sonderbar ist dieser Vorfall,
Und was Ihr beschlossen, scheinet
In der That mir klug und rathsam.
Drum, ob Eu'r Verdruß mich peinigt,
Macht es Freude mir, zu sehn,
Daß auf irgend eine Weise
Wir Euch dienen können, ich
Und Hernando.

Hernando (bey Seite).

Mir macht's keine

Denn ich dien' auch so viel ungern,
Als ich diene.

D. Juan (zu Hernando).

Ohne Weilen
Nimm hier diesen Brief, und dann
Thu, was dir Don Diego heißet.

D. Diego.

Nimm, Hernando, nimm, ich bitte:
Denn ganz neu will ich dich kleiden,
Bringst du Antwort.

Hernando.

Kleiden?

D. Diego.

Ja.

Hernando (den Brief nehmend).

Nun, ich nehm', ich geh', ich eile.
Doch wie heißt die Dienerinn?

D. Diego.

Ines.

Hernando.

Von?

D. Diego.

Ich weiß nicht weiter.

Hernando.

Aber wie nur frag' ich denn?

D. Diego.

Vorsicht brauchst du um so Kleines?

Hernando.

Ja; denn wer nicht Vorsicht braucht,
Kriegt oft Schläge.

D. Juan.

Lauf nun eilig,

Und such' irgend einen Vorwand,
Um in's Haus dich einzuschleichen.

Hernando.

Nun wohlan, es soll geschehn.
Auf hier ruft mein Geist Euch beyde,
Daß Ihr sehet in der Antwort
Mein erfinderisch Erdreisten.
Wo denn wartet Ihr auf mich?

D. Diego.

Sind wir doch so nah bey meinem
Hause! Dort nun warten wir.

Hernando.

Bald seht Ihr zurück mich eilen.

D. Diego.

Kommt, Don Juan; denn mich verlangt,
Daß Ihr von der Dam' im Schleyer
Mir berichtet, wer sie war.

D. Juan.

Hört ein seltsames Ereigniß,
Das Euch wundern wird.

(D. Juan und D. Diego gehen ab.)

Hernando.

O Kleidung,
Welche Noth du mir bereitest!
Doch worin besteht die Noth?
Wäre dies das erste Schreiben,
Das vor einer Schwiegermutter
Alter Zeit ich überreichte?
Schwiegermütter heut'ger Zeit
Ueberbrächten's selbst; denn freylich
Uebt' im Rechtsbezirk der Liebe
Sonst ein Richter voll von Eifer.

Criminalgerichtsbarkeit,
Wo Civilrecht jetzt entscheidet.

Don Felix und Lisardo treten auf.

Lisardo.

Herr, wohin?

D. Felix.

Weiß ichs', Lisardo?
Denn obwohl ich's erst beeidet,
Leonor nie mehr zu sehn,
Dennoch, den Moment ergreifend,
Da die Lipp' es kaum gesprochen,
Will das Herz sie Lügner heißen.

Hernando (ohne die Andern zu sehen).

Straf mich Gott! Ob wohl das Kleid
Farbig oder dunkel seyn wird?

D. Felix (für sich).

Himmel, was ist dieses? Gibt's
Denn zwey Herzen mir im Leibe?
Gibt es denn in mir zwey Willen
Und zwey Seelen? Nein! Was heißt es
Denn, daß ich Ein Ding beschließe,
Und dann, gegen mich, entscheide,
Ganz ein andres Ding zu thun?
Weh! ich Thor! ich Ungescheidter!
Weiß ich nicht, daß ich am mindsten
Ueber mich weiß Herr zu bleiben?

Hernando.

Hier wohnt Donna Leonor.
Erst ein Kreuz, und dann hineingehn
Mit dem rechten Fuß; nur nicht
Mit dem linken 'raus: Gott leit' es!
Nun wohlan, dies ist die Thür;
Frisch! geklopft!

(Er pocht an D. Alonso's Haus.)

D. Felix.

Was kann das heißen?
Klopft ein Mann nicht an die Wohnung
Leonor's?

Lisardo.

Ja.

D. Felix.

Nichts erscheint mir,
Das nicht Eifersucht als Anlaß
Gleich zur Eifersucht ergreifet.
Hier, gedeckt von diesem Vorsprung,
Laß uns horchen, wen er meynet.

(Sie verbergen sich.)

Ines kommt aus dem Hause.

Ines.

Wer hier klopft?

Hernando.

Sind Eure Gnaden
Eine Ines, die ich eifrigst
Suche?

Ines.

Eine Ines bin ich;
Ob die, die Ihr sucht? Ich weiß nicht.

Hernando.

Ich wohl, und daß diese Ines
Als ihr Schäflein nun mich streichle,
Leg' ich ihr mich in die Arme.

(Er will sie umarmen).

Ines (ihn abwehrend.)

Compliment uralter Zeiten!
Doch zur Sache: Was, mein Herr,
Habt Ihr zu befehlen weiter?

Hernando.

Ich befehle nicht, ich diene.
Dieses Brieflein. . .

D. Felix.

Alle Heil'gen!
Brief an Ines?

Hernando.

Ueberbring' ich.

Ines.

Doch von wem?

D. Felix (tritt hervor und reißt den Brief weg).

Das wird sich zeigen.

Ines.

Weh mir!

Hernando.

Warum nimmt Ew. Gnaden
Mir den Brief weg?

D. Felix.

Weil mir's einfällt.

Hernando.

Das ist gar ein trifft'ger Grund,
Und ich will mich gern bescheiden.
Les't ihn, Herr, und gebt zur Antwort,
Was Ihr eben dienlich meinet.

(Er will gehn.)

D. Felix.

Wartet, geht nicht fort! Auch du,
Ines, sollst mir nicht hineingehn,
Eh' ich diesen Brief gelesen.

(Er öffnet den Brief.)

Ines.

Alles zittert mir am Leibe.

Hernando.

O wer jetzt doch Muth besäße!
Doch vielleicht gibt's besser keinen.

D. Felix (liest).

»Ich konnte den Vorfall von heut Nacht nicht vermeiden, denn da ich wartete, um mit dir zu sprechen, wie du mir angeboten hattest, kam jener Cavalier herzu, zog den Degen und nöthigte mich zur Vertheidigung. Gib mir Nachricht, wie die Sache ausgefallen; denn eh' ich gewiß bin, du seyst außer Gefahr, kein Wort von meinen Leiden. Gott schütze dich!«

Der Brief ist für Leonor;
Ha, mein Argwohn war nicht eitel!

Ines.

Himmel, ach, wie ist mir angst!

Hernando.

Ey, da ich Euch so dies Schreiben
Oeffnen sah, dacht' ich, es wäre
Für Euch selbst.

Ines.

Was werd' ich leiden!

D. Felix.

Laß auf einmal alles Gift
Leeren uns bis auf die Neige! —
Ines, wer ist dieser Mann,
Der so sehr besorgt und eifrig
Deiner Herrinn schreibt?

Ines.

Weiß ich's?

D. Felix.

Hört Ihr, sagt mir ohne Weilen,
Guter Freund: wem dienet Ihr?

Hernando.

Dem Don Juan de Silva freylich!
Aber wenn ich kam . . .

D. Felix.

Genug!

Hernando.

War's . . .

D. Felix.

Nichts will ich hören weiter.

Hernando.

War's von Seite . . .

D. Felix.

Eu'r Entschuld'gen
Ist umsonst; doch hört dies Eine:
Saget dem Don Juan de Silva,
Daß, wenn irgend er beschreitet
Diese Gasse, wann es sey,
Mit Schwerthieben ihn entleiben
Wird Don Felix de Toledo,
Und daß er's vermag, zum Zeichen
Dessen nehmt und bringt ihm
Diese zwey.

(Er haut ihn zweymal über den Kopf.)

Hernando.

Ich muß verscheiden!
Einen Beicht'ger her!

Ines.

Was gibt er
Mir nun?

Hernando.

Ich bin eine Leiche!

D. Felix.

Und daß ich's behaupten will
Auf dem Platz, allein.

Lisardo.

Was treibst du?

D. Felix.

Was weiß ich?

Hernando.

Ich weiß es wohl;
Er zerhieb mich, und nicht leise.
Gibt's hier keine Krankensänfte,
Die zum Bader mich in Eile
Bringen kann? Ich will ja gern
Ewig ihm verbunden bleiben,
Nur, daß er mich jetzt verbinde. (Ab.)

Lisardo.

Ich will diesen Mann begleiten,
Ob die Wund' auch wohl gefährlich
Seyn mag. (Ab.)

D. Felix.

Ines!

Ines.

Mir vom Leibe
Mit dem Degen, Herr! Ich weiß
Nichts.

D. Felix.

Sey ruhig doch!

Ines.

Ja freylich!

D. Felix.

Sage deiner Herrinn. . .

Ines.

Besser
Sagst du's selbst.

Leonor kommt aus dem Hause.

Leonor.

Was soll das heißen?
Gibt's bey Tage wie bey Nacht
Hier vor'm Hause Lärm und Streiten?

D. Felix.

Ja, weil du bey Tag und Nacht
Anlaß gibst zu solchen Streichen.

Leonor.

Welchen Anlaß?

D. Felix.

Dieser Brief,
Der, für dich bestimmt, an deine
Zofe kam, wird's sagen.

Leonor.

Brief?
Und für mich? Ines, was heißt dies?

Ines.

Strafe Gott mich, wenn ich weiß,
Wessen, und wozu dies Schreiben;
Noch auch kenn' ich den, der's brachte.

D. Felix.

Auch gut; denn der Brief ja zeigt es.
Der Galan, der vor'ge Nacht,
Um mit dir zu sprechen, heimlich
Hier war, von dir eingeladen,
Schreibt ihn und verlangt sehr eifrig,
Daß du von der Sache Ausgang
Ihm berichten magst; auch schreibt er,
Daß er, dich gesichert sehend,
Reden will von seinen Leiden.

Leonor.

Wie? Don Felix!

D. Felix.

Ha! hier ist
Kein Don Felix mehr.

Leonor.

Gott weiß es. . .

D. Felix.

Nichts mehr glaub' ich, was du sagst,
Glaube nur, was klar sich zeigt.
Nimm den Brief nun und gib Antwort;
Denn man muß den Herrn befreyen
Von der Angst, worin er schwebt.

Leonor.

Du, mein Glück, mein Herr, mein Eigner!

D. Felix.

Du, mein Leid, mein Tod, mein Wahnsinn

Leonor.

Nichts, was du da sagst, begreif' ich.

D. Felix.

Nun, noch einmal denn, ganz klar,
Wiederhol' ich dir dies Schreiben:
Dein Galan, Don Juan de Silva,
Ist um das, was sich ereignet,
In der äußersten Besorgniß.

Leonor.

Jetzt noch weniger begreif' ich.
Wer ist der Don Juan de Silva?
Denn ich kenn' ihn nicht.

D. Felix.

Wie preislich!
Alles läugnen, heißt ja, alles
Eingestehn. Hat jede Weise
Des Betrugs, wie leicht sie war,
Ganz ermangelt deinem Geiste?

War es besser nicht, zu sagen:
»Felix, dieser Mann macht freylich
Mir den Hof, doch ich verwerf' ihn.
War er diese Nacht hier heimlich,
Schreibt er jetzt, so treibt ihn Liebe,
Die ich nimmer gut geheißen.«
Dich entschuldigt hättest du
Mit dem Schein der Wahrheit; leiden
Würd' ich weniger, mir denkend,
Wahr seyn könn' es wohl zum Theile.
Aber läugnen selbst den Grundsatz,
Heißt ausweichen dem Beweise.

Leonor.

Muß ich, ist der Grundsatz falsch,
Nicht ihn läugnen? Alle Heil'gen
Sollen mich verlassen, kenn' ich
Den Don Juan. Zwar, wenn du meyntest
Don Diego de Lara, Bruder
Einer nahen Freundinn, freylich
Müßt' ich dann gestehn, Don Felix,
Es sey wahr, daß er nach meinen
Erkern eifrig schaut.

D. Felix.

Gut Mittel,
Um von Argwohn sich zu rein'gen,
Daß man andern weckt!

Leonor.

Und sagtest
Du nicht selbst, die beste Weise
Der Befriedigung sey Wahrheit?

D. Felix.

Ja; doch anders fühl' ich's leider.
Denn am Ende wohl ist nichts

Gnügend einem kranken Geiste:
Zweifelt er, so mögt' er wissen;
Weiß er nun, so mögt' er zweifeln.
Drum, nicht zweifeln mehr noch wissen
Will ich; denn ich will nichts weiter,
Als dich fliehn.

(Er will gehen.)

Leonor.

Bleib!

D. Felix.

Laß mich los,
Denn sprichst du noch mehr, so meyn' ich,
Wird mit jedem neuen Worte
Sich ein neuer Bule zeigen.

Leonor.

Sieh. . . .

D. Felix.

Gnug seh' ich, denn ich sehe,
Falsche, deine Heucheleyen,
Deine Lügen, dein Betrügen,
Deine Ränke, deine Streiche.

Leonor.

Sehn wirst du mein treues Herz.

D. Felix.

Spät, zur Unzeit wird's erscheinen.

Leonor.

O verwünscht mein böses Schicksal,
Das mir solchen Ruf bereitet!

D. Felix.

O verwünscht mein heillos Unglück,
Weil's mir Leonor entreißet!

(Leonor und Ines gehen in's Haus. D. Felix von der Gasse ab.)

(Zimmer im Hause des Don Diego.)
Elvira tritt auf, in veränderter Kleidung
Juana hilft ihr beym Anziehen.

Elvira.

Glücklich, Juana, nenn' ich dies,
Daß dem Bruder wir verborgen
Blieben sind; und da heut Morgen
Er das Haus so früh verließ,
Daß er nicht erst zu mir kam,
Weil er mich zu wecken scheute,
Sag' ihm Niemand, daß ich heute
Einen Gang schon unternahm.
Denn ob's gleich nicht viel verschlage,
Da er weiß, ich geh' aus Lust:
Doch, bleibt's heut ihm unbewußt,
Gibt's an einem andern Tage
Bessern Vorwand, auszugehn
Und Don Juan zu sprechen.

Juana.

Hier,
Herrinn, ganz allein sind wir,
Und du könntest mir gestehn
Dächt' ich, dieser Maske Grund.

Elvira.

Deine Neugier will ich stillen;
Denn ich schwieg nur um deßwillen,
Weil ich dachte, dieser Fund
Könne deinem Geist nicht fehlen.

Juana.

Nicht den Zweck zu sehn, so dumm
Bin ich nicht; allein warum
Solch ein seltsam Mittel wählen?
Denn ihn suchen so beflissen

So verschleyert, so versteckt,
Ob's mir alles auch entdeckt,
Läßt mich dennoch gar nichts wissen.

Elvira.

Nun, du weißt, wie treu ergeben
Sich mein Bruder und Don Juan
Sind einander zugethan;
Und da so mein einsam Leben
Täglich hier vor Augen fand
Seinen Anstand, seinen Werth,
Hat in Neigung sich verkehrt
Was als Tändeley entstand,
Und was, seit ich angefangen
Nachzuforschen diesem Triebe,
Von der Neigung geht zur Liebe,
Von der Liebe zum Verlangen.
Zwar mir blieb nicht unbemerkt,
Was mir auflegt meine Würde,
Doch ich fühlt' auch eine Bürde,
So Entbehrung stets verstärkt;
Und von zweyen Kümmernissen
Gleich bedrängt, fand ich nichts mehr
Hinderlich, als ihn so sehr
Meines Bruders Freund zu wissen.
Und so, um zugleich zu stillen
Meiner eignen Achtung Drang,
Meiner blinden Neigung Zwang
Und der Freundschaft heil'gen Willen,
Sucht' ich nun. . .

Don Diego und Don Juan treten auf.

(Juana geht während der ersten Reden ab.)

D. Diego.

Ey, tretet immer

Ein, Don Juan; denn so wie wir
Stehn zusammen, findet Ihr
Kein Euch untersagtes Zimmer
Hier im Hause.

D. Juan.

Euch gebührt
Meiner Freundschaft ganz Vertrauen;
Doch muß meine Treue schauen,
Ob es auch zum Mißbrauch führt.
Deßhalb zaudert' ich, mein Bester,
Einzutreten, als ich sah,
Donn Elvira sey allda.

D. Diego.

Sie wird Euch, als meine Schwester,
Die Erlaubniß nicht versagen,
Weil's zu Gute kommt auch mir.

Elvira.

Nicht zwar dem Don Juan, doch dir
Wohl.

D. Diego.

Weßhalb?

Elvira.

Weil große Klagen
Ueber dich mein Herz fürwahr
Heut erhebt.

D. Diego.

Weßwegen doch?

Elvira.

Weil du diesen Morgen noch
Gar nicht zu mir kamst.

D. Diego.

'S ist wahr;
Aber wenn ich ausgegangen,

Ohne daß ich zu dir kam,
War's, weil ein gewisser Gram
Mein Gemüth zu sehr befangen.
Dann auch, da in diesen Tagen
Ich dich oft ausgehen sah,
Glaubt' ich, du seyst nicht mehr da.

Elvira.

Heute mußt' ich's mir versagen,
Weil ich mich nicht wohl befand.
Aber sage, welcher Kummer
Raubte dir so früh den Schlummer?

D. Diego.

Still von diesem Gegenstand!
Das geht deine Freundinn an.

Elvira.

Wär' als Lohn nicht angemessen
Dem Verschmähen ein Vergessen?

D. Juan.

Gnugsam schelt' ich seinen Wahn,
Der, so blind und hoffnungslos,
Zu gewinnen sucht die Triebe
Stolzer Sprödigkeit.

Elvira.

Die Liebe
Meines Bruders ist sehr groß.

D. Diego.

Schilt, Elvira; doch ich denke,
Freund Don Juan, Ihr scheltet nicht.
Schweigen scheint mir Eure Pflicht,
Wenn ich jenen Fall bedenke,
Den Ihr eben mir erzählt.
Mehr, als lieben ein Verschmähn,
Thut, wer liebt, und sieht nicht, wen?

Elvira.

Sieht nicht, wen?

D. Juan.

Ja wohl!

Elvira.

Mir fehlt
Der Begriff von solchen Dingen. —
(Bey Seite) Wissen mögt' ich auf die Art,
Was er jenem offenbart.

D. Juan.

Soll ich's Euch zur Kunde bringen,
So hört aufmerksam mich an;
Denn der Fall ist hörenswerth,
Und so, daß ich unbeschwert
Ihn vor Euch erzählen kann.
Müßiggang, des Hofes Sitte,
Bracht' in diesen Mayentagen
Früh mich zu dem grünen Raume,
Früh mich zu dem grünen Platze,
Der, ein Königreich von Blumen
Und ein Labyrinth von Astwerk,
Dient als Baldachin dem Flusse
Und als Teppich dem Palaste.
Unter den zerstreuten Haufen,
Welche, hin und wieder wallend,
Schön're Nymphenchöre flochten,
Als die auf Elysiums Matten,
Trat, verschleyert, eine Schönheit
In den Garten, offenbarend
Im Nachlässigen des Holden
Mehr, als anspruchvollen Prangens.
Trotz der unverhüllten Schönheit
Derer, die sich nicht verbargen,

Ging sie diesen allen vor,
Siegend, und Beweise schaffend
Für den Satz, der da behauptet,
Schönheit sey der Liebesstrahlen
Stärkster nicht; denn ohne sie
Hat auch Freymuth seine Bande,
Ungezwungenheit ihr Fest,
Liebreitz seine Siegerschlachten.
Wenn ich auch sie mahlen wollte,
Wär's unmöglich; nicht deßhalben,
Weil die Anmuth nicht mit Strichen
Oder Farben läßt sich mahlen,
Sondern weil ich gar kein Merkmal
Euch von ihr zu geben habe,
Als daß sie des Putzes wenig,
Viel des Schleyers schien zu achten;
Obwohl dennoch manchesmal
Durchbrach durch die schwarzen Schranken
Jener undurchsicht'gen Hülle
Eine Hand vom hellsten Glanze,
Die der Lilien und der Rosen
Fürstinn war, und der als Sclave
Huldigte des Schnees Glanz,
Ein beschmutzter Afrikaner.
Listig macht's ein kleiner Bach,
Welcher, Natter von Krystallen,
Zwischen niederm Gras vom plumpen
Fußtritt eines Baums zertrampelt,
Schnappte nach dem reichen Saum
Ihres Oberkleids, besalbend
Jener Fransen reines Gold
Mit des Speichels Alabaster;
Denn er zwang sie, um das Gift

Seiner Lippen abzuhalten,
Sehn zu lassen einen Fuß,
Von Gestalt und Schmuck so artig,
Daß er sprach: Ich bin Jasmin,
Aus des Schuhes Knosp' entfaltet.
Da ich einst aus meinen Augen
Sie verlor, wies selbst der Anger
Mich zurecht, doch mich allein;
Denn die im zertret'nen Grase
Ihre Spur zu suchen gingen,
Keiner fand sie von den Allen.
Ich nur, besser unterrichtet
Von dem zarten holden Gange,
Fand sie, denn ich folgt' ihr nach
Durch der Wiese Blumenmatten,
Weil sie würd'ger sich bediente
Blüh'nder, als zertretner Pfade.
Was ich im Vorbeygehn sprach,
Weiß ich nicht; doch sie, mit zarter
Antwort, gab mir die Erlaubniß,
Sie im Gehn zu unterhalten.
Nimmer sah ich noch ein Weib
Von so reichem Geiste, gattend
Mit der Ehrbarkeit Gesetzen
Alle Freyheit des Geschmackes.
Bis Madrid folgt' ich ihr nach;
Und der Leganitengasse,
Die ein Anger war vor Zeiten,
Wollten eben wir uns nahen,
Als sie sprach: Sennor Don Juan,
Seyd so gut mich zu verlassen;
Denn wofern Ihr weder selbst,
Noch Eu'r Diener auch, mir nachgeht,

Noch ausforschet wer ich bin,
Treffet Ihr mich alle Tage.
Ich, von solcher selt'nen Gunst
Unversehens überraschet,
Sagte die Bedingung zu,
Ganz von Hochmuth aufgeblasen.
Ein'ge Tage kam sie wieder;
Aber, wie am ersten, fand ich
Jeden Tag mit gleicher Sorgfalt
Dicht verschleyert stets Ihr Antlitz.
Ich nun, sehend, daß die Täuschung
Schon so lange Zeit gewaltet,
Unternahm heut ihr zu folgen,
Ihrer Weigerung nicht achtend.
Doch die Dame. . .

Juana tritt auf.

Juana (zu D. Diego).

Draußen, Herr,
Ist ein Mann, der auf dich wartet.

D. Diego.

Gut; ich komme.

(Juana ab.)

Euch, Don Juan,
Bitt' ich sehr, nicht fortzufahren,
Bis ich da bin; denn es spannt
Mich die Seltsamkeit des Falles. (Ab.)

Elvira (bey Seite).

Das zu hindern ist mir wichtig;
Denn die Zeichen, die er angibt,
Könnten leicht etwas entdecken. —
(laut) Zwar, Don Juan, setzt dieser ganze
Vorfall mich in Staunen; doch
Thut Ein Umstand das vor allem.

D. Juan.

Fräulein, was?

Elvira.

Ein Cavalier,
So gebildet und so adlig,
So galant und so verständig,
So großmüthig und so wacker,
Kann so laut die Gunstbeweise
Kund thun, die ihm eine Dame
Zugewandt, wer sie auch seyn mag?

D. Juan.

Was thut's, da ich ihren Nahmen
Ja verschwieg?

Elvira.

Ihr wißt ihn nicht,
Wie ich schließ' aus diesem allen,
Und deßhalb verschweigt Ihr ihn;
Denn wer Gunstbeweise sagte,
Sagt auch Nahmen, weiß er sie.
Und so will ich jetzt Euch rathen,
Schweigt, wenn Ihr ihn wünscht zu wissen;
Daß, die Euch gesucht, die Dame,
Euer Großthun nicht vernehme,
Und wenn sie bemerkt, Ihr prahlet
Eitel gnug, daß man Euch suche,
Nicht das Suchen unterlasse,
Denn wer Klein'res nicht verschweiget,
Sagt auch Größers wohl; und klar ist,
Daß die Gunstbeweise jener,
Die Euch sucht, so achtsam handelnd,
Zu empfahn der nicht verdienet,
Der sie schweigend nicht bewahret.

(Ab.)

D. Juan.

Dankenswerth ist der Verweis,
Und ich will. . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Nur fortgefahren
Jetzt, Don Juan; schon abgefertigt
Hab' ich jenen Mann.

D. Juan.

Die Sache
Ist zu Ende schon; denn nichts
Hab' ich weiter Euch zu sagen,
Als, daß ich nicht weiß, wer's ist.

D. Diego.

Und Elvira?

D. Juan.

Kaum gegangen
War't Ihr, ging auch sie.

D. Diego.

Merkwürd'ge
Blödigkeit!

Jemand draußen.

Zu dem Gemache
Geht hinein!

D. Diego (hinaus sehend).

Wer läßt um diese
Zeit sich in der Sänfte tragen?

Hernando tritt auf, mit verbundenem Kopfe.

Hernando.

Ich bin's, der sich eingesänftet,
(Doch nicht sanft) um vorzuschlagen,
Daß das Kleid ein Todtenkleid
Möge seyn.

D. Diego.

Was gibt's Hernando?

Hernando.

Was soll's geben? Unglück!

D. Juan.

Leget
Kein Gewicht auf dieses Faseln.
Ganz gewiß, um Euren Brief
Angebracht zu sehn, erdacht' er
Diesen Pfiff.

Hernando.

Ja wohl ein Pfiff!
Denn es pfiff mir um den Kasten.

D. Juan.

Ey so sprich, was hat's gegeben?

D. Diego.

Nun, Hernando, laß dein Spaßen.

Hernando.

Spaß? Nun wahrlich, ist das Spaß,
Ist es Spaß vom derbsten Schlage,
Wahrer Schlagspaß.

D. Diego.

Was für Streiche
Fängst du an? Komm doch zur Sache!

Hernando.

Herr, an fang' ich keine Streiche,
Doch auf hab' ich sie gefangen.

Elvira und Juana erscheinen im Hintergrunde.

Elvira.

Still! Von hieraus läßt sich sehn,
Wer so großen Lärm hier machte.

D. Juan.
Mach' uns nur den Kopf nicht warm.
Hernando.
Wißt Ihr, was ein Hofmann sagte?
Geh mit dem Bescheid zum Teufel!
D. Diego.
Wie ist dein Bescheid denn?
Hernando.
Garstig;
Doch das glaubt mir nur, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.
D. Juan.
Sprich, was bringst du?
Hernando.
Was ich bringe?
Wunden hier am Kopf', nichts anders.
D. Juan und D. Diego.
Wie? Was sagst du?
Hernando.
Wenn Ihr's nicht
Glauben wollt, hier ist mein Kasten.
D. Juan.
Wer hat dich verwundet?
Hernando.
Hört mich
Beyd' an; ich will kurz mich fassen.
Ich ging, klopfte; Ines kam
Ich gab ihr den Brief; da nahte
Plötzlich sich ein Cavalier,
Der ihm aus der Hand mir raffte.
Er durchlas ihn Wort für Wort;

Und dann: Guter Freund — so fragt er —
Bey wem dienet ihr? Mein Herr
Ist Don Juan de Silva, sagt' ich;
Doch da ich ihm melden wollte,
Wer an jenen Ort mich sandte,
Wollt' er nicht mich hören; nein,
Ein Gemisch aus Beyden macht' er:
Er war der Choler'sche, ich
Der Sanguin'sche, und so sprach er
Sehr ergrimmt, sehr schrecklich, sehr
Hochmüthig und aufgeblasen:
»Saget dem Don Juan de Silva,
Dessen Diener ihr euch nanntet,
Daß Don Felix de Toledo
Ihn, wenn er in diese Gasse,
Und selbst in dies ganze Viertel,
Je mit Einem Schritt sich waget,
Mit Schwerthieben wird entleiben;
Dies behauptend auf dem Platze,
Mann an Mann, sobald es noch thut!
Und zum Zeichen, daß er halten
Kann sein Wort, bringt ihm als Probe
Den.« Hier bring ich ihn getragen,
Um zu sehn, wer von Euch Zwey
Eben Lust hat zum Verbande.

D. Juan.

Schweig', Hernando, nicht ein Wort mehr!

D. Diego.

Schweige, weiter nichts, Hernando!

Hernando.

Ja, nun fehlt mir eben nichts,
Als daß Ihr mir auch was abgebt.

D. Juan.

Da du meinen Nahmen aussprachst
Und dich meinen Diener nanntest,
Hat Don Felix solcher Weise
Dich behandelt?

Hernando.

Ist das garstig,
Nun, so glaubst du doch, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Diego.

Da du kamst, von mir gesendet,
Hat Don Felix dich behandelt
Solcher Weise?

Hernando.

Schlimmer hat
Mich behandelt. . .

D. Diego.

Wer?

Hernando.

Der Bader.

D. Juan.

Mir nun fällt die Rach' anheim.

D. Diego.

Mir nun fällt anheim die Rache.

D. Juan.

Nicht so! Meinen Nahmen hörte
Dort Don Felix; meinen Nahmen
Traf die Schmähung, und ich bin's,
Dem er diese Botschaft sandte;
Und so hab' ich u erwiedern.

D. Diego.

Wenn, was man voraussetzt, falsch ist,
Darf die Täuschung der Gewalt
Mehr nicht, als die Wahrheit, haben.
Und die Wahrheit ist, daß ich
Sein Rival und Widersacher
Bin; ich sandte diesen Diener,
Und so hab' ich zu bestrafen.

D. Juan.

Keineswegs! Ich bin verpflichtet,
Weil an mich er ja sich wandte,
Und ich muß genug mir thun.

D. Diego.

Es beleidigt nur die Absicht;
Und so, wandt er sich an Euch,
War's, weil ihn getäuscht der Nahme,
Und die Absicht ging auf mich,
Weil ich seiner Dame nachging.

Hernando.

Kann ich gleich für jetzt Euch nicht
Dienen mit gesundem Rathe,
Will ich blut'gen Rath Euch geben:
Könnt Ihr beyde nicht ihm nachgehn
Und zugleich ihn beyde zücht'gen?

D. Juan.

Nimmermehr! denn eine Schande
Wär's für mich, dem, der mich einzeln
Fordert, nachzugehn selbander;
Und zumal, da er sich anbeut
Stand zu halten auf dem Platze.
Weißt du, wo er haust?

Hernando.

Nein, Herr;
Wo er haut, ja.

D. Juan.

Ich will fragen.
Wo er wohnet.

D. Diego.

Macht mir nicht
Den Verdruß, Euch meinethalben
Zu gefährden.

D. Juan.

Sucht ihn nicht,
Denn ich bin der Schimpfbeladne.

D. Diego.

Doch ein Zufall war dies nur.

D. Juan.

Das ist wahr; doch klar ist. . .

D. Diego.

Was denn?

D. Juan.

Daß Verwicklungen des Zufalls
Fesseln sind dem Ehrenmanne. (Ab.)

D. Diego.

Ich will zu ihm gehn zuerst,
Wenn ich nur das Glück erlange,
Seine Wohnung zu erspähn.

Hernando.

Unglücksel'ge Kuppler, warnen
Laßt Euch dies, daß Ihr mich seht
Ohne Pelz und mit Bandagen. (Ab.)

Elvira (hervor tretend).

Hörtest du dies alles?

Juana.

Ja.

Elvira.

Drum geschwind, den Schleyer schaffe!

Juana.

Doch was willst du?

Elvira.

Sehen will ich

Juana, ob ich bin im Stande,
Aus Verwicklungen des Zufalls
Freund   Bruder los zu machen.

(Die Fortsetzung im nächsten Theil.)

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele

Bd.: 2

Wien (1825)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245403-5